



Alltagsraum Gries

Entwicklung des öffentlichen Raumes in Gries

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades einer/s
Diplom-Ingenieurin/Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

David Florian Karner

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer/in: Ao.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Grigor Doytchinov

Institut für Städtebau

Graz, Jänner 2014

Deutsche Fassung:
Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien vom 10.11.2008
Genehmigung des Senates am 1.12.2008

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

.....
(Unterschrift)

Englische Fassung:

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....
date

.....
(signature)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.1. Themenbeschreibung	8
1.2. Objektbeschreibung	10
2. Geschichtliche Entwicklung der Murvorstadt	13
2.1. Eigenschaften von Vorstädten	14
2.2. Namensgebung und Grund der ersten Ansiedlungen	17
2.3. Entstehung und Entwicklung der Murvorstadt	17
2.4. Auswirkung des Verkehrs auf die Murvorstadt	22
2.5. Die Rolle der Vorstadt	26
2.5.1. Unerwünschte Einrichtungen	26
2.5.2. Gastronomie und Unterhaltung	27
2.5.3. Bevölkerungsstruktur	30
2.5.4. Der Griesplatz	34
2.6. Zusammenfassung	37
3. Nach welchen Leitbildern sollten Teile des „Griesviertels“ analysiert und umgestaltet werden?	39
3.1. Vorschau auf Kapitel	40
3.2. Öffentlicher Raum	41
3.3. Nutzungsverhalten von öffentlichem Raum	44
3.3.1. Nutzungshäufigkeit	44
3.3.2. Nutzungsansprüche	45
3.3.3. Herkunftskultur	46
3.3.4. Aufnahmegesellschaft	47
3.3.5. Integration und öffentlicher Raum	48
3.4. Wichtige Charakteristika für sozial gemischte Nutzung von öffentlichen Räumen	50
3.4.1. Die vier Merkmale des öffentlichen Raumes	51
3.4.1.1. Zugänglichkeit	51
3.4.1.2. Anonymität	55
3.4.1.3. Kommunikation	58
3.4.1.4. Aneignung bzw. Identifikation	60
3.5. Räumliche Analysekriterien	63
3.5.1. Nutzungsvielfalt	63
3.5.2. Kleinräumige Nutzungsmischung	63
3.5.3. Lokale Ökonomien bzw. ethnische Ökonomien	65
3.5.4. Zugangsbeschränkungen	67
3.5.5. Nutzungsintensität	68
3.5.5.1. Räumliche Disposition bzw. Rolle der räumlichen Struktur	71
3.5.5.2. Anziehungspunkte	71
3.5.5.3. Verkehr	72
3.6. Zusammenfassung	74

4. Städtebauliche Analyse	75
4.1. Lagebeschreibung	76
4.2. IST-Zustand	78
4.2.1. Innerstädtische Problemzone Gries	78
4.2.2. Bebauungsstruktur	80
4.2.3. Nutzungen	82
4.2.4. Öffentlicher Verkehr	84
4.2.5. Öffentliches Wegesystem	88
4.2.6. Grünraum	90
4.2.7. Bebauungssubstanz	92
4.3. Zusammenfassung	94
5. Konzept und Entwurf zur Umgestaltung des Planungsgebietes „Erlebnisraum Mühlgang“ im Bezirk Gries	95
5.1. Erweiterung des Wegesystems	99
5.2. Erweiterter Grünraum und neue öffentliche Flächen	102
5.3. Überblick Teilgebiete	104
5.3.1. Gebiet I: Rösselmühle/ Postgarage	106
5.3.2. Gebiet II: Albert Schweitzer Klinik	112
5.3.3. Gebiet III: Oeverseepark	114
5.3.4. Gebiet IV: Wohnen zwischen City- und Oeversee-Park	118
5.3.5. Gebiet V: Polizeiinspektion Karlauer Straße	124
5.3.6. Gebiet VI: Karlauerstraße	126
5.3.7. Gebiet VII: Am Karlauerplatz	132
5.3.8. Gebiet VIII: Herrgottwiesgasse	138
5.4. Das Planungsgebiet - Aufgabe und Wirkungsweise	144
5.5. Entwicklungs- und Fortsetzungspotentiale außerhalb des Planungsgebietes	149
6. Zusammenfassung der Arbeit und Conclusio	151
7. Anhang	157
7.1. Aktuelle Bevölkerungsstatistik der Stadt Graz	158
7.2. Bevölkerungsprognose der Stadt Graz für 2012-2031	161
7.3. Lebensqualitäts-Index Bevölkerungsbefragung 2009 Stadt Graz und Gries	163
7.4. Untersuchung mittels Basisindikatoren Gries Zone 5-3	165
8. Literaturverzeichnis	169
9. Abbildungsverzeichnis	173

1. Einleitung



Einleitung

1.1. Themenbeschreibung

Anhand der verschiedenen Schwerpunkte, wie die geschichtliche Aufarbeitung, den theoretischen Ansätzen und der städtebaulichen Analyse wird im Rahmen dieser Arbeit ein städtebauliches Entwicklungskonzept für einen Teilbereich des Bezirkes Gries erarbeitet.

Thematik

Seit der Entstehung der Murvorstadt, die heutigen Bezirke Lend und Gries, stellt sich Graz als eine geteilte Stadt dar. In der Kernstadt (= heutige Altstadt bzw. Bezirk Innere Stadt) bildete das Bürgertum weiterhin den Schwerpunkt, während als Gegenpol, in der Vorstadt die vorwiegend handwerklich tätige Bevölkerung lebte. Durch Absiedlung von in der Kernstadt unerwünschten Einrichtungen (Schmiede, Gerber...) hinaus in die Vorstadt, wurde die Ost-West-Trennung noch verstärkt. Diese Zweiteilung ist trotz des seither erfolgten Wandels der Berufe und Gewerbe weiterhin spürbar.

Die Murvorstadt ist seit ihrer Entstehung geprägt durch Wirtshäuser, Kasernen, Vergnügungseinrichtungen, diverse Gewerbe sowie günstige Mieten, aber auch durch eine hohe Verkehrsbelastung. Kennzeichnend ist für sie seit jeher die hohe Zuwanderung. Aber während früher

die Menschen aus den umliegenden Regionen stammen, kommen sie heute unter anderem aus verschiedenen Nationalstaaten. Die Murvorstadt verzeichnete zu allen Zeiten also eine hohe Fluktuation, die Stammbevölkerung allerdings, die sich zusammensetzt aus Arbeitern, Vermögensschwachen und einem hohen Anteil an Immigranten, ist bis heute unverändert geblieben.

Aktualität

Durch oben beschriebene Gegebenheiten entsteht ein Bezirk Gries mit einer gemischten Bebauungsstruktur, hoher Nutzungsvielfalt und Nutzungsmischung sowie Kleinteiligkeit. Andererseits durch das Fehlen von Investitionspotential der ansässigen Bevölkerung und mangelnder Investitionsbereitschaft von Seiten der Stadt Graz entstand eine Knappheit an wichtigen Funktionen, wie öffentliche Grünflächen, sonstige öffentliche Plätze mit Aufenthaltsqualität, Fuß- und Radwegen sowie attraktiver Wohnraum zur Gewährleistung einer gewissen Lebensqualität. So erfuhr der Bezirk Gries einen Stillstand in der Entwicklung und wurde zum sogenannten „Scherbenviertel“.

Hingegen wurde in den letzten Jahrzehnten durch diverse Projekte, wie URBAN I +II, Kultur-



hauptstadt 2003, Neugestaltung der Annenstraße, etc. versucht, die Bezirke Lend und Gries aufzuwerten und dadurch neu zu beleben. Eine deutliche Verbesserung ist im Bezirk Lend zu erkennen, der durch den Bau des Kunsthauses 2003, vereinzelte andere kleine Projekte (z.B. Umgestaltung Lendplatz) nach sich zog. Seit Anfang des 21. Jahrhunderts erlebt somit der Bezirk Lend einen regelrechten Aufschwung. Folglich wäre es an der Zeit, durch verschiedene Entwicklungsmaßnahmen, die derzeit gegebene Situation im Bezirk Gries zu verbessern und ihn an den Bezirk Lend anzuknüpfen und somit die gesamte Murvorstadt näher an das östliche Graz heranzuführen.

Konzept

Der Gegenstand dieser Arbeit ist es darzustellen, wie der Bezirk Gries revitalisiert werden könnte. Ein neues Entwicklungskonzept, bezogen auf das Gebiet entlang des Mühlgangs, das in Etappen realisiert werden könnte, soll zur Steigerung der Lebensqualität, hauptsächlich für die dort bereits lebende Bevölkerung, beitragen. Die Charakteristik, für die der Bezirk Gries bekannt ist, soll erhalten bleiben. Verschiedene Bereiche aber, die derzeit nur minderwertige Baustrukturen aufweisen aber auch ungenutzte Freiflächen, sollen so attraktiv gestaltet werden,

dass der Stadtteil Gries auch für neue Bewohner wieder interessant wird. So könnte er neuerlich einen beliebten und auf seine Art und Weise einzigartigen Aufenthaltsort darstellen.

Aufbau der Arbeit

Um die heutige Bevölkerungsstruktur, Bebauungsarten und andere Eigenschaften besser verstehen zu können, wird zuerst auf die geschichtliche Entwicklung des Bezirkes Gries im Rahmen der Murvorstadt eingegangen. Danach sollen theoretische Analyse-Kriterien erläutert werden. Es soll verdeutlicht werden, welche Rolle die Form bzw. Eigenschaften von gebauten Raum und im Wesentlichen öffentliche Räume spielen, um ein bestmögliches reibungsloses Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen bzw. sozialen Schichten zu gewährleisten. Als Konsequenz soll eine integrative Wirkung erzielt werden. Durch die städtebauliche Analyse soll der IST-Zustand im Untersuchungsgebiet genauer eruiert werden. Weiters soll veranschaulicht werden, in welchen Bereichen, wie Bebauungsstruktur, Nutzungsvielfalt und Nutzungsmischung sowie Kleinteiligkeit, sich das Gebiet auszeichnet und wo Handlungsbedarf besteht bzw. sich Flächen mit Möglichkeiten zur Umgestaltung anbieten.



Einleitung

Ziel

Ziel dieser Arbeit ist es aufzuzeigen, wie durch möglichst geringe Eingriffe in die vorhandenen Strukturen für die dort lebende Bevölkerung neue Angebote geschaffen werden könnten. Diese Angebote wären eine höhere Fußläufigkeit, bessere Durchquerungsmöglichkeiten, zusätzlicher öffentlicher Grünraum, andersartige öffentliche Flächen zum Aufenthalt, neu gestalteter Wohnraum und neue passende Funktionen. Durch dieses Konzept kann städtischer Raum verstärkt aktiviert und für ein pluralistisches Publikum nutzbar gestaltet werden. Damit kann unter anderem auch eine gesteigerte Eingliederung und Verknüpfung in das Stadtgefüge erreicht werden. Das Hauptaugenmerk des Konzepts wird darauf gelegt, die Charakteristik, welche typisch für das Viertel Gries ist, zu erhalten und durch Stärkung der vorhandenen Potentiale das Planungsgebiet und in weiterer Folge den gesamten Bezirk Gries zu attraktivieren.

1.2. Objektbeschreibung

Das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit befindet sich am westlichen Ufer des Flusses Mur, welcher die Stadt in ein östliches und westliches Graz trennt. Bearbeitet wird ein Teilbereich des

Bezirk Gries, der einen von den fünf innerstädtischen der 17 Stadtbezirke darstellt. Das Untersuchungsgebiet bezieht sich auf ein urbanes Areal nahe des Stadtkerns, in dem die städtebauliche Analyse stattfindet. Mit Hilfe der gewonnenen Daten dieser städtebaulichen Analyse wird das Untersuchungsgebiet auf ein etwas kleineres Planungsgebiet begrenzt. Dort wird im Laufe dieser Arbeit ein städtebauliches Entwicklungskonzept erarbeitet.

LEGENDE

	Stadt Graz
	Stadtkern
	Bezirk Gries
	Mühlgang
	Mur
	Untersuchungsgebiet
	Planungsgebiet

Einleitung

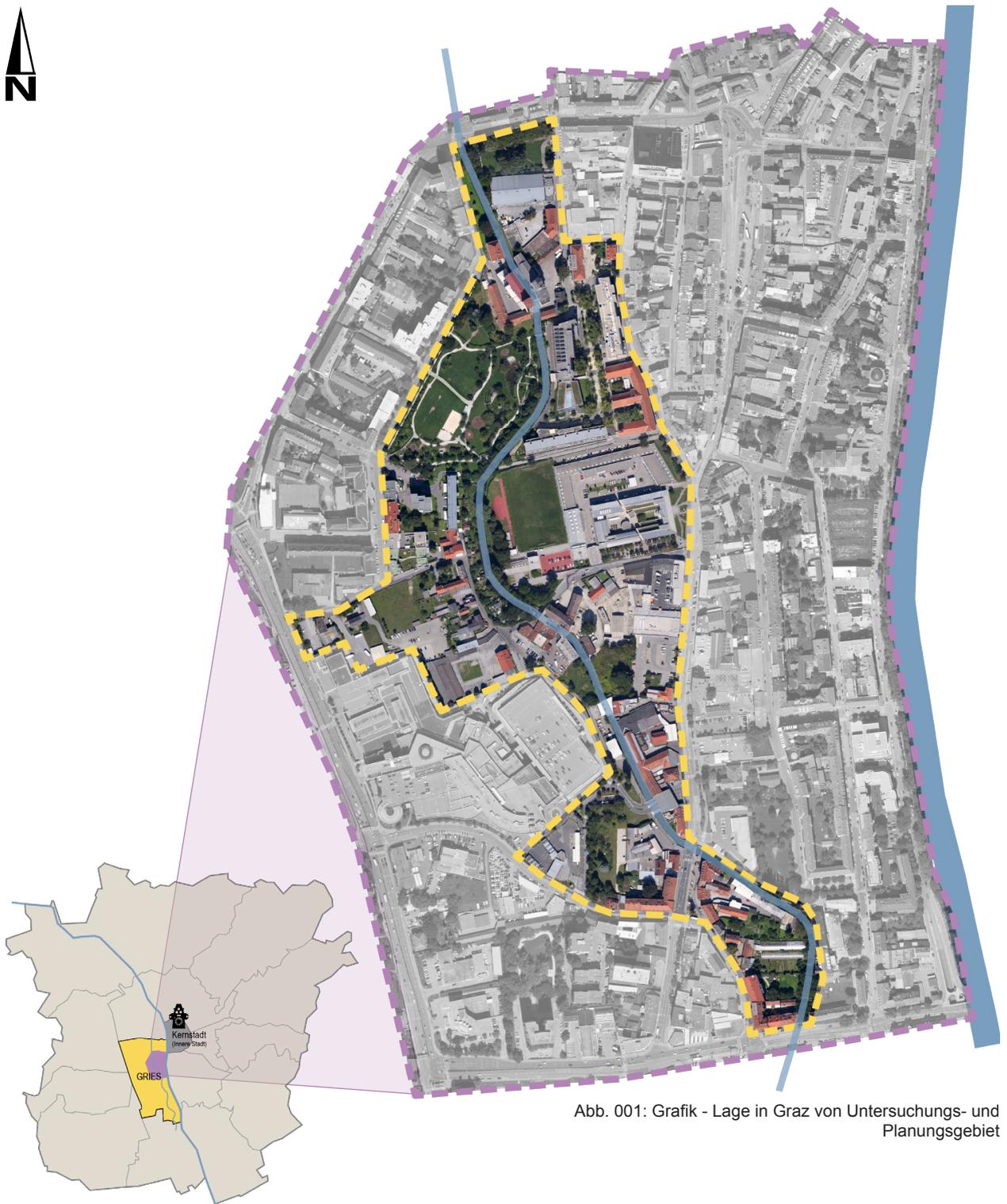


Abb. 001: Grafik - Lage in Graz von Untersuchungs- und Planungsgebiet

2. Geschichtliche Entwicklung der Murvorstadt



2.1. Eigenschaften von Vorstädten

Graz gilt als eine der Städte in Europa mit sehr hoher Lebensqualität (siehe Anhang Kap. 7.3. u. 7.4. LQI), einer sehr gut erhaltenen Altstadt, ausreichend Arbeits- und Bildungsangebot, einer großen kulturellen Auswahl, genügend Grünraum für Sport und Erholung und hoher Wohnqualität. Trotzdem gibt es auch Bereiche in Graz, speziell im Bezirk Gries, wo es zum Teil genau an diesen oben genannten Faktoren mangelt und eine städtebauliche Entwicklung erforderlich ist.

In der geschichtlichen Entwicklung entstand in der Stadt ein soziales, wirtschaftliches, politisches und ebenfalls in der Bausubstanz ersichtliches Ost-West Gefälle. Dieser Effekt wurde durch die Teilung der Stadt durch den Fluss Mur stark beeinflusst.

„Im Allgemeinen bietet Grätz [!] die höchst interessante Eigenheit dar, daß [!] sich hier gleichsam zwei Städte, nur durch den Fluß [!] geschieden, darstellen, die in der Bauart, Anlage und auch im geistigen Leben eine durchaus verschiedene Physiognomie zeigen, und deren Bevölkerung nicht leicht von einer Seite des Stromes auf die andere übersiedelt...“¹

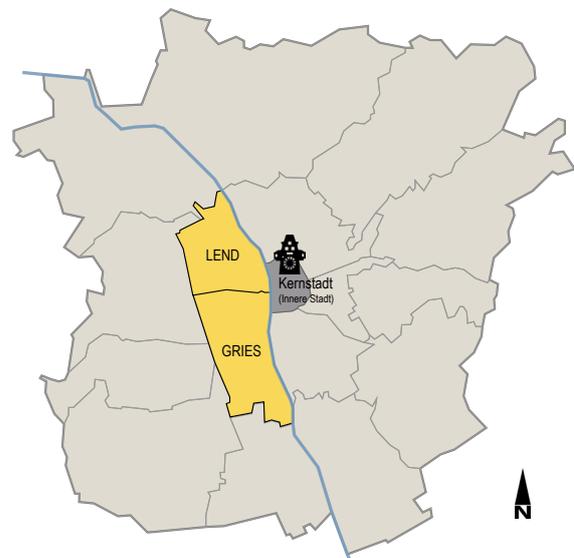


Abb. 002: Grafik - Murvorstadt, Lage in Graz

Die Murvorstadt entstand am westlichen Murober. Die heutigen Bezirke Lend und Gries sowie die Kernstadt (Bezirk Innere Stadt) unterscheiden sich in vielerlei Angelegenheiten. Ein Phänomen, das sich in der gesamten Geschichte seit der ersten Erwähnung der Murvorstadt hindurch zieht und in vielen Vorstädten auf ähnliche Art und Weise beobachtbar ist.

Dazu sollte kurz veranschaulicht werden, welche Faktoren zur Entwicklung von Vorstädten beitragen und wie geschichtliche Gegebenheiten im Allgemeinen diese Prozesse beeinflussen können.

¹ Schreiner 1843, 118, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 12.

Geschichtliche Entwicklung



Es gibt einen Unterschied zwischen dem Wachstum mittelalterlicher Vorstädte und Vorstädten des 19. Jahrhunderts.²

Im Frühmittelalter wurden Vorstädte oftmals bei Stadterweiterungen in die Kernstadt eingebunden und damit Teil von dieser. Andernfalls waren wichtige Entwicklungskriterien Transitwege bzw. Versorgungsstraßen der Kernstadt, sowie Wirtshäuser, Hospitale, Kirchen und Klöster, an Flüssen gelegene Mühlen, Gewerbe und Industrie. Durch diese verschiedenen und in dieser Zeit oft sich ändernden Funktionen fand eine ständige Veränderung der Bevölkerung statt. Häufig bestand die Bevölkerung deswegen zum größten Teil aus Arbeitern, Ärmern und Einkommensschwachen. Wenn man in diesem Sinne die Bezirke Lend und Gries betrachtet, kann man einen gewissen Zusammenhang erkennen.³

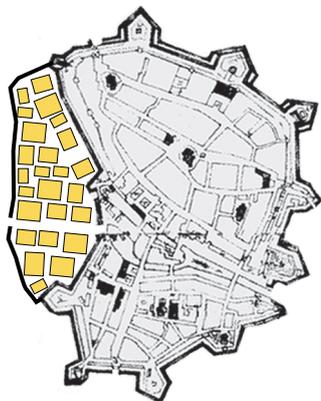


Abb. 003: Grafik - Stadterweiterung

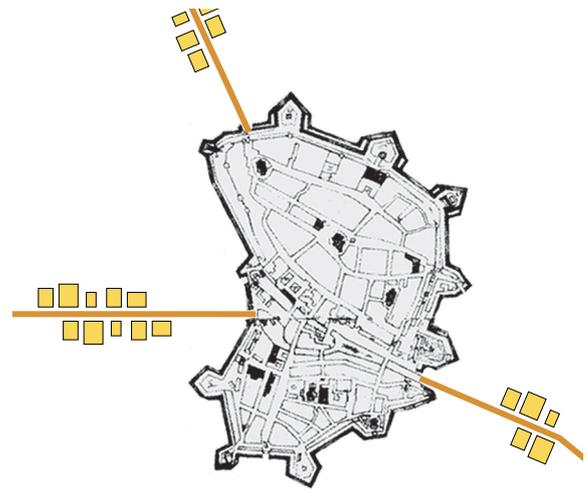


Abb. 004: Grafik - Versorgungsstraßen

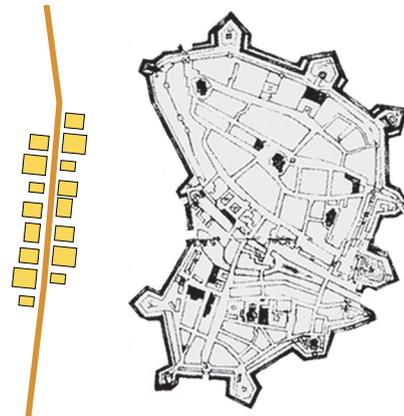


Abb. 005: Grafik - Transitwege

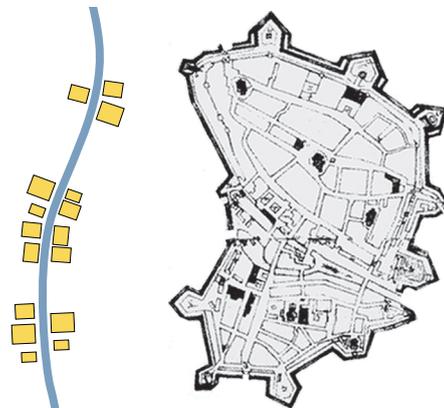


Abb. 006: Grafik - Einrichtungen an Flüssen

² Vgl. Haub/ Polesnig 2008, 5.

³ Ebda., 5.



Geschichtliche Entwicklung

Die Murvorstadt ist seit ihrer Entstehung eine gewachsene Stadt. Topografisch bedingt, entstanden erste Ansiedelungen etwas fernab des Flusses Mur, da das Gelände Richtung Westen leicht ansteigt und dadurch von Überschwemmungen verschont blieb und unter anderem auch das Niveau des Grundwasserstandes absinkt. Spätere Ansiedelungen waren meist situationsbedingt. So wurden in den verschiedenen Jahrhunderten in der Murvorstadt Gewerbe- und Industriebetriebe hauptsächlich an wichtigen Transitwegen, am Fluss Mur, am Mühlgang und später am Bahndamm errichtet. Je nach dem, wie es die vorherrschende Situation und diverse Funktionen verlangten.⁴

Im Vergleich zu anderen Städten, wo der Platz mit der Zeit knapp wurde, wie Paris mit der Gründung von Boulevards, Wien mit der geplanten Ringstraße oder Barcelona mit der orthogonalen Stadterweiterung, wuchs die Murvorstadt stetig weiter und weist keine für eine Planung zu Grunde liegenden Elemente auf.

Im Spätmittelalter existierten Altstädte und Vorstädte oft parallel und waren wirtschaftlich und sozial eigenständig. Die Vorstädte dienten auch als Warteraum bevor man in die Stadt umziehen durfte. Ein weiterer Faktor welcher zur Fluktuation der dort lebenden Bevölkerung beitrug.⁵

Während der industriellen Revolution boomten die Vorstädte förmlich. Dadurch waren sie nicht nur für die dort arbeitenden Menschen, sondern auch für Industrielle, reiche Bürger, Adelige, usw... interessant. Durch die vorhandenen großen Freiflächen und günstigen Grundstückspreise und durch die topografischen Unterschiede zur Kernstadt, in Form von ausreichend Angebot an großen Freiflächen, die durch das Fehlen von Stadtmauern beliebig vergrößert werden konnten, wurden in den Vorstädten Bahnhöfe und Fabriken errichtet und erlangten die zentrale Bedeutung. Die Bevölkerung allerdings war noch immer vorwiegend von sozial Schwachen und Ärmeren (= dem arbeitenden Volk) dominiert.⁶

Oft bestanden Vorstädte aus verschiedenen Wirtschaftszweigen. Meistens entstanden sie durch die zu einer bestimmten Zeit herrschende wirtschaftliche Situation, die die Auslagerung des Standortes von störenden Betrieben aus der Kernstadt erforderte. So wurden oft Schmiede, Lederer, Gerber oder auch Fischmärkte in die Vorstädte verbannt und prägten diese.⁷

Betrachtet man im Nachhinein die Bezirke Lend und Gries, so wurden beide von einem Großteil dieser Faktoren beeinflusst und haben somit diese Entwicklung durchlaufen. Mit diesem Wissen ist es eventuell leichter zu verstehen warum ge-

⁴ Vgl. Münzer 1979, 10.

⁵ Vgl. Haub / Polesnig 2008, 5.

⁶ Vgl. Haub / Polesnig 2008, 6.

⁷ Ebda., 6.



wisse Teile einer Stadt heute so beschaffen sind und was getan werden könnte, um diese aufzuwerten und besser in das Stadtgefüge zu integrieren. Sei es in sozialer oder städtebaulicher Hinsicht. Im Bezirk Lend ist es bereits gelungen, mit diversen Projekten die Lebensqualität der Bewohner zu steigern und für Zuwanderer aller Art attraktiver zu machen. Nun liegt es daran, auch den Bezirk Gries in diese Richtung zu entwickeln.

2.2. Namensgebung und Grund der ersten Ansiedlungen

Die Murvorstadt befindet sich am westlichen Murufer und setzt sich aus den heutigen Bezirken Gries und Lend zusammen.⁸

Der Name Gries hat den Ursprung von in diesem Gebiet häufig vorkommenden feinen Flusssand „Gries“. Lend stammt von den im heutigen Bereich Lend situierten Anlegemöglichkeiten für Boote. Das sogenannte „Anlenden“, heute gleichzusetzen mit „anlegen“. Die Mur diente als wichtiger Verkehrsweg und zog deswegen schnell Berufe wie Flößer und Fischer an. An der westlichen Seite des Mühlganges siedelten sich Dienstleistungsberufe wie Wäschereien und später 1618 auch ein Waschhaus an.⁹

Durch die Regulierbarkeit des Mühlganges wurde der Mühlgang schnell ein beliebter Gewerbestandort. Es entstanden Getreidemühlen, Schleifen, Hammerwerke und um 1500 eine Papiermühle der Eggenberger.¹⁰

2.3. Entstehung und Entwicklung der Murvorstadt

Die Murvorstadt entstand im Mittelalter. Bis zum 13. Jahrhundert bildeten sich einige Weiler und Dörfer, welche sich hauptsächlich in der unmittelbaren Nähe der Murterrasse ansiedelten. Diese diversen Siedlungen nannten sich unter anderem Lenzendorf (1171 „lincendorf“), Nieder- und Obertobel.¹¹

Obertobel befand sich in der Gegend der Karlau. Dessen Zentrum war der Tobelhof (= heutige Karlauerstraße 14) und die restlichen Häuser, die sich weit darum verstreuten. Der Weiler Niedertobel war in der Gegend des heutigen Hauptbahnhofes situiert.¹²

Die erstmals 1270 urkundlich erwähnte Siedlung um die Andräkirche befand sich bereits auf Murboden. Der Name Gries fällt das erste Mal 1369 und

⁸ Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 12.

⁹ Ebda., 12.

¹⁰ Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 12.

¹¹ Ebda., 13.

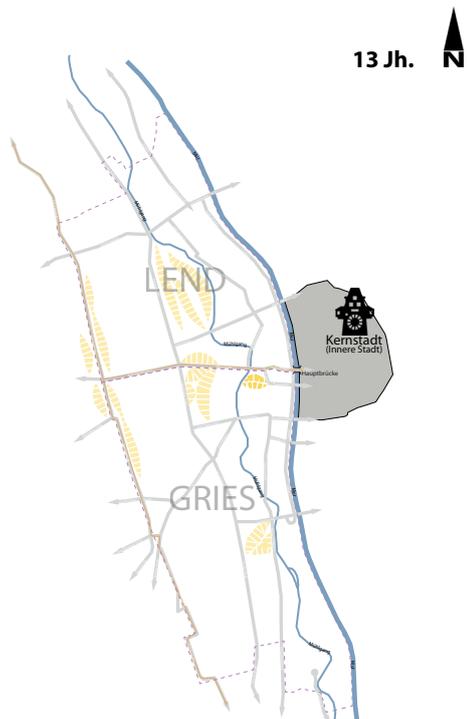
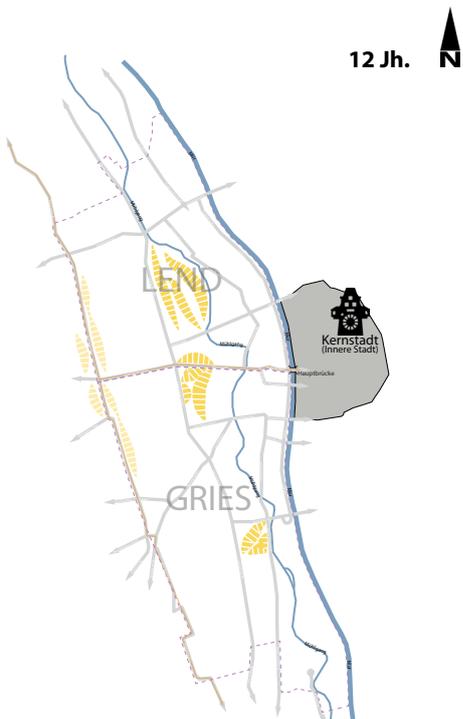
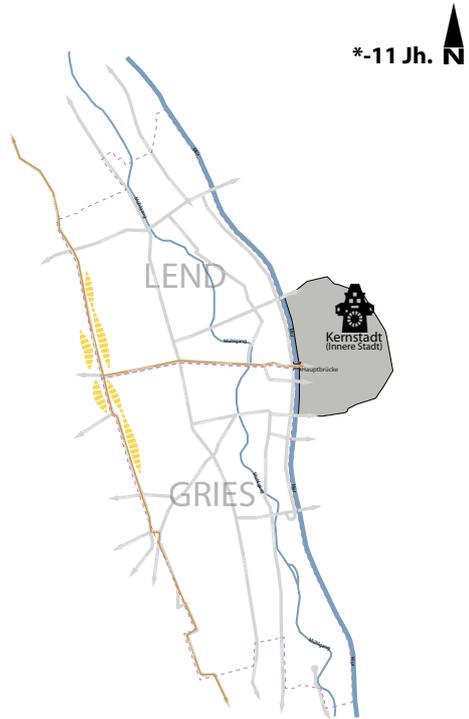
¹² Vgl. Münzer 1979, 69.



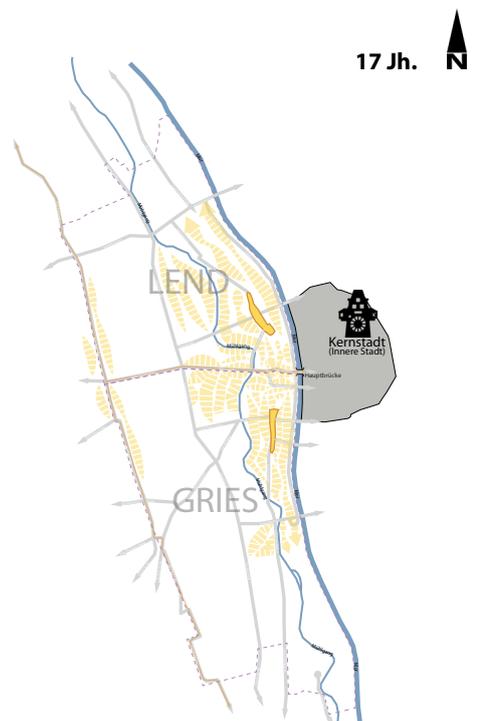
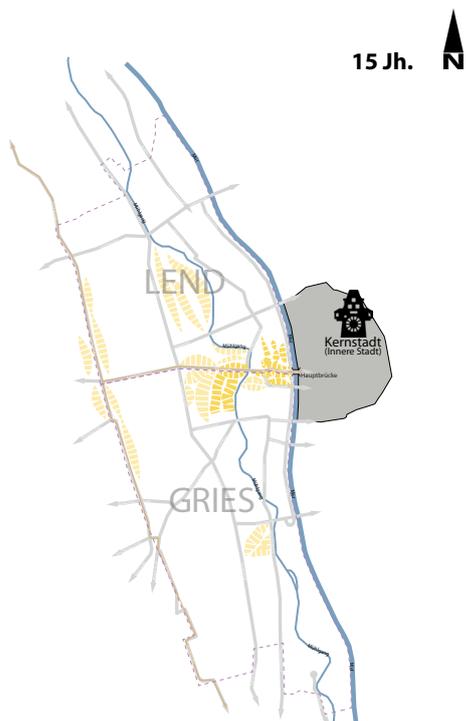
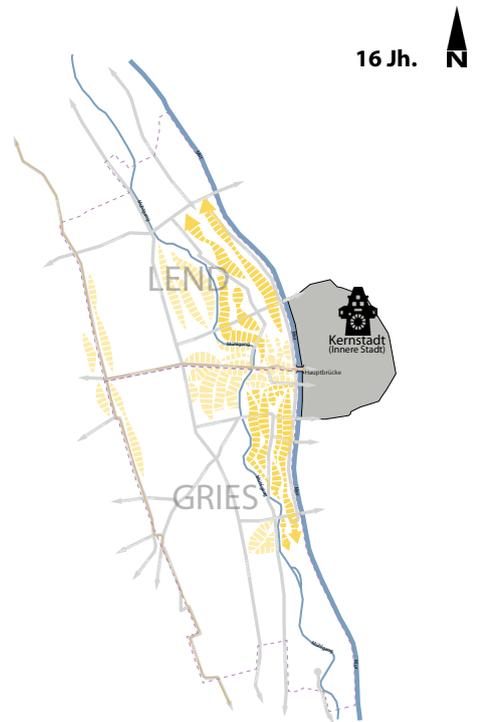
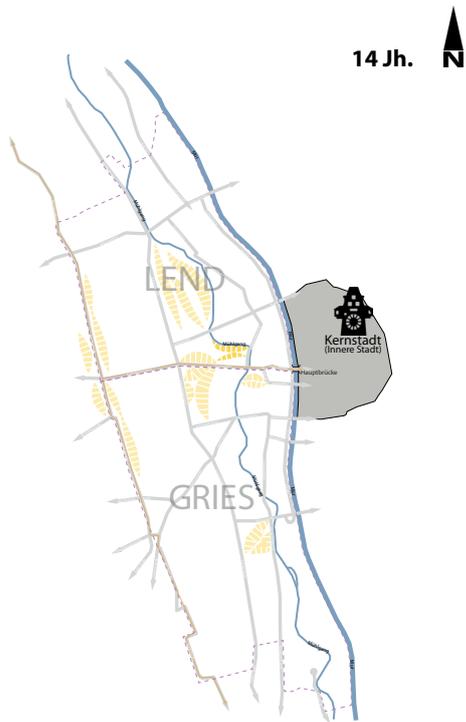
Geschichtliche Entwicklung

LEGENDE

- Straßenstruktur heute (Orientierungshilfe)
- Gewässer
- - - Bezirksgrenzen (Lend/ Gries)
- Kommerzialstraßen
- Eisenbahn
- entstehende Besiedelung
- bereits bestehende Besiedelung
- Plätze
- Ausbreitung Bezirke östlich der Mur
- Brücke



Geschichtliche Entwicklung





Geschichtliche Entwicklung

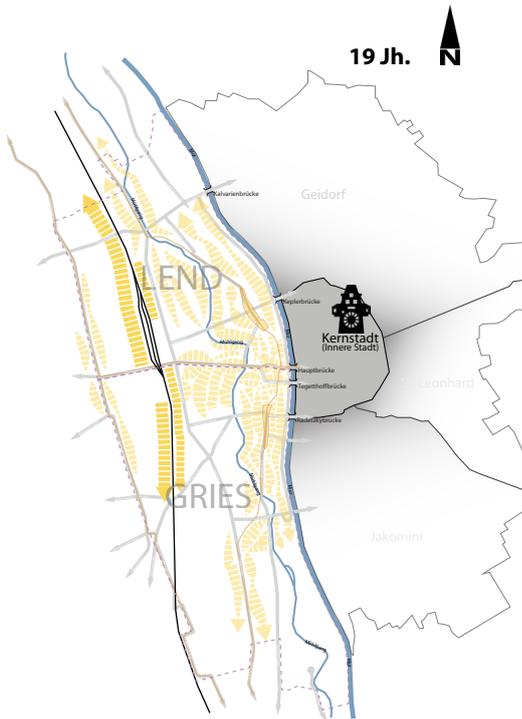
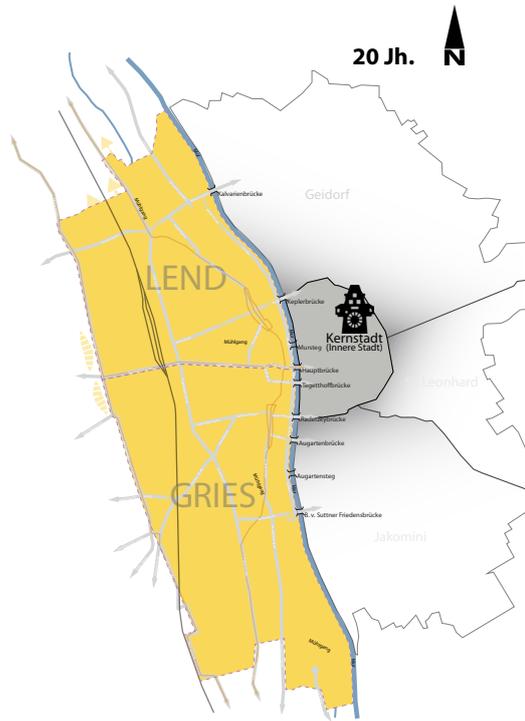


Abb. 007: Grafiken - Abbildungsreihe: Entstehungsgeschichte der Murvorstadt von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert.

Geschichtliche Entwicklung



bezeichnet das Gebiet am Mühlgang zwischen Elisabethnergasse und Vorbeckgasse. Nachweisbar entstand eine Häusergruppe 1357 in der Strauchergasse zwischen dem späteren Weiseneggerhof (Hans Resel-Gasse/ Esperantoplatz) und dem Mühlgang. Das Areal, ausgenommen die kleine Siedlung rund um die heutige St. Andrä Kirche zwischen dem Hauptfluss Mur und dem rechten Mühlgang, wurde nicht vor dem 14. Jahrhundert erschlossen.¹³

Zum größten Teil wurden Häuser an wichtigen Straßenzügen errichtet, abseits vom Murboden und Mühlgang. Eine dieser beliebten Nord-Süd-Verbindungen war die damalige Mitterstraße (= Alte Poststraße), welche schon früh besiedelt wurde. Eine von der Kernstadt nach Westen gehende Hauptverkehrsachse verlief über den heutigen Südtirolerplatz, Annenstraße, Dominikanergasse und Prankergasse. Sie verband die Kernstadt und den äußersten Westen der Murvorstadt und teilte diese auch. Heute trennt die Annenstraße die beiden Bezirke Lend und Gries.¹⁴

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts erweiterte Herzog Rudolf IV die Grenzen der Stadt, die sich bis 1938 nicht mehr ändern sollten. Die Vorstadt als Bindeglied zwischen Stadt und Umland befand sich von nun an im städtischen Rechtsbe-

reich, allerdings außerhalb der Befestigung.¹⁵

Die erste Bebauung um die Murbrücke, der heutigen Hauptbrücke, wurde erst im 15. Jahrhundert nachgewiesen. Die Ursache der späten Besiedelung waren die regelmäßigen Überschwemmungen der Mur und der hohe Grundwasserstand. Erst durch Regulierungen des Flusses und der Ufersicherung entstanden Ansiedelungen um den Murplatz, dem heutigen Südtirolerplatz.¹⁶

Im 16. Jahrhundert begann die Murvorstadt langsam Richtung Norden und Süden zu wachsen und Mitte des 17. Jahrhunderts gab es den ersten Nachweis über die Existenz von Lendplatz und Griesplatz. In beiden Vierteln siedelten sich nach und nach Seiler an, da genügend Platz zum Spannen der Seile vorhanden war und auf den zwei Plätzen etablierten sich Märkte.¹⁷

Im Gegensatz zur Kernstadt die Anfang des 17. Jahrhunderts den letzten Bevölkerungszuwachs erhielt, verdreifachte sich die Bevölkerung in der Murvorstadt in den Jahren von 1663 bis 1783. Der Grund dieses Booms war nicht etwa Platzmangel in der Kernstadt, sondern die günstigen Mietpreise der Wohnungen und schlussendlich auch die niedrigen Erhaltungskosten und Abga-

¹³ Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 13.

¹⁴ Vgl. Münzer 1979, 10.

¹⁵ Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 13.

¹⁶ Ebda., 13.

¹⁷ Ebda., 13.



Geschichtliche Entwicklung

ben im Gegensatz zur Innenstadt. Deswegen zentrierten sich dort schon damals im 17. Jahrhundert eher die unteren sozialen Schichten. Dazu gehörten meist Unselbständige und Vermögenslose, wie Boten, Stallknechte, Kutscher und Sesselträger. Sie erhielten keinen Bürgerstatus und hatten in bürgerlichen Häusern nur Mietwohnungen inne und wurden deswegen auch „Inwohner“ genannt.¹⁸

Durch den stetigen Bevölkerungszuwachs dehnten sich im 17. und 18. Jahrhundert Lend immer weiter Richtung Norden und Gries nach Süden aus. Ende des 18. Jahrhunderts, genauer gesagt 1786, wurde begonnen, die Jakominivorstadt zu erbauen. Das schnelle Wachsen des Jakominierviertels und nicht die boomende Murvorstadt war in Wahrheit der ausschlaggebende Punkt, dass Graz eine zweite Brücke bekam. Die „Neue Brücke“ die heutige Radetzkybrücke wurde Ende des 18. Jahrhunderts errichtet und verknüpfte Jakomini und Gries.¹⁹

2.4. Auswirkung des Verkehrs auf die Murvorstadt

Im 18. Jahrhundert wurde die Kommerzialstraße Wien – Triest für die Murvorstadt bedeutend. Sie verlief über die Wienerstraße, Lendplatz, Murplatz (=Südtirolerplatz), Griesplatz und Trieserterstraße von Norden nach Süden und ersetzte somit die „Alte Poststraße“, von der angenommen wird, dass sie seit der Römerzeit existiert. Bald bevölkerten Rosstauscher, Wagner, Landkutscher und Hufschmiede die Straße und unter anderem entstanden Kasernen an der für die Monarchie wichtigen Transitstraße.²⁰

Durch die Lage der Fernverkehrsader entwickelte sich die Murvorstadt zum Wirtshausviertel von Graz. Diese Einkehrghäuser boten Stallungen und Platz für Fuhrwerke. Durch die Vielzahl von Gasthäusern, Schenken und anderen Etablissements entfaltete sich die Murvorstadt zum Vergnügungsviertel. Mitte des 19. Jahrhunderts, genau gesagt 1844, wurde das Eisenbahnteilstück Graz – Mürzzuschlag der Südbahn in Betrieb genommen. Nur 13 Jahre später, 1857, war die gesamte Südbahnstrecke fertiggestellt und man konnte von Wien über den Semmering, Graz bis nach Triest fahren.²¹

¹⁸ Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 14.

¹⁹ Vgl. Münzer 1979, 36.

²⁰ Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 14.

²¹ Vgl. Kubinzky 2010, 108.

Geschichtliche Entwicklung



Abb. 008: Foto - Ecke Elisabethingasse - Annenstraße mit Straßenbahn

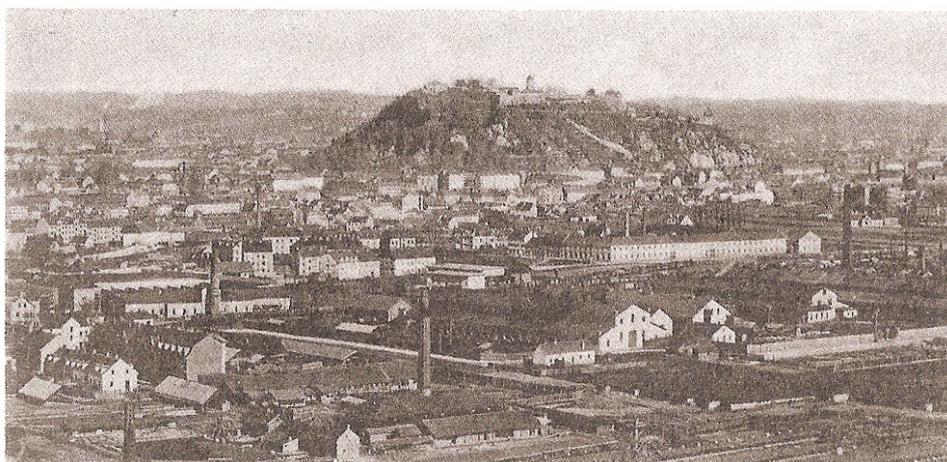


Abb. 009: Foto - Graz von Westen mit Industrieschloten - 1899



Geschichtliche Entwicklung

Dadurch verlagerten sich auch die beliebten Gewerbe- und Industriegebiete weg vom Mühlgang an den Rand der Vorstadt und damit weiter weg von der Kernstadt an den Bahndamm. Durch Rohstofftransport und Warentausch an der Schienenstraße kristallisierten sich neue Gewerbe- und Industriestandorte heraus. Die Annenstraße stellte Mitte des 19. Jahrhunderts die wichtigste Verbindung zwischen Stadtzentrum und Bahnhof als Geometerstraße dar und teilt sozusagen die Murvorstadt in die Bezirke Lend (Norden) und Gries (Süden). Beinahe zur selben Zeit etablierte sich auch die Keplerstraße als Ost – West – Verbindung, die zu neuen Entwicklungen beitrug. Somit stieg die Bedeutung der beiden Bezirke in Ost – West Richtung.²²

Mit der Einführung der Pferdestraßenbahn 1878 und der Elektrifizierung 1899 erlangten die beiden Bezirke einen weiteren Aufschwung. Der Griesplatz und der Lendplatz wurden zu wichtigen Verkehrsknotenpunkten und waren im Gegensatz zu heute, öffentlich sehr gut erschlossen.²³

Nach dem 2. Weltkrieg begann schon langsam das Automobil zu dominieren. Aus diesem Grund und wegen Geldmangels der Stadt wurde der öffentliche Verkehr eingeschränkt und in den 1950er Jahren wurde mit dem Rückbau der Straßenbahn begonnen. In den 1970er Jahren war dieser Prozess abgeschlossen und die „Tram“ war komplett von Lendplatz und Griesplatz verschwunden. Der Individualverkehr



Abb. 010: Zeichnung - Die Elektrische kommt - 1899

²² Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 18.

²³ Vgl. Schuh /Winkler 2010, 33.

Geschichtliche Entwicklung



nahm drastisch zu und verlief Nord – Süd über den Lendkai und Grieskai und wurde über Lendplatz und Griesplatz verteilt, deren Kapazitäten an ihre Grenzen stießen. Durch den Ausbau der Gürtelstraße und der Eröffnung des Plabutschunnens verlagerte sich der Verkehr. Durch die gleichzeitige Minimierung der öffentlichen Buslinien ging der Standortvorteil von Lendplatz und Griesplatz verloren. Auch die Annenstraße litt unter der neuen Verkehrssituation und wandelte sich von einer Einkaufsstraße zu einem Ost – West – Transitweg.²⁴

Durch den stetigen Anstieg des privaten Verkehrsaufkommens, dienen noch heute Lendkai und Grieskai als stark befahrene Zufahrtsstraßen für die Innenstadt. Lend- und Griesplatz fungieren als reine Transitplätze. Allerdings wurde die Situation am Lendplatz durch Umbauten in den letzten Jahren entschärft, jedoch am Griesplatz ist die Verkehrssituation noch heute unverändert.



LEGENDE

-  Straßenstruktur heute (Orientierungshilfe)
-  Gewässer
-  Bezirksgrenzen (Lend/ Gries)
-  Kommerzialstraßen
-  Eisenbahn
-  Plätze
-  Ausbreitung Bezirke östlich der Mur
-  Brücke

Abb. 011: wichtige Verkehrswege bedingt durch Bahn/PKW

²⁴ Vgl. Kubinzky, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 23.



2.5. Die Rolle der Vorstadt

2.5.1. Unerwünschte Einrichtungen

Die Murvorstadt bot vieles was die Stadt bräuchte, allerdings in der Kernstadt unerwünscht war oder als störend empfunden wurde. Es entwickelten sich Altenheime und Spitäler. 1615 entstand das Grazer Spital der Barmherzigen Brüder, 1635 die Apotheke „Zum Granatapfel“ und 1696 folgte das Klosterspital der Elisabethiner. Weitere lästige Gewerbe, wie Lederer, Schmiede und der Durchzugsverkehr wurden von der Kernstadt in die Vorstadt verbannt.²⁵

1678 waren laut Fritz Popelka die am dichtesten besiedelten Gebiete die Idelhofgasse, damals bezeichnet als „Elendgasse“, der Lendplatz und der Griesplatz, der gleichzeitig auch als die ärmsten Stadtquartiere galten. Darum entstand dort wahrscheinlich auch schon 1714 ein Armenhaus in der heutigen Albert Schweitzer-Gasse, im 18. Jahrhundert unter „Armenhausgasse“ bekannt.²⁶

Nach einiger Zeit wurde daraus ein Armenhaus, dem später ein Krankenhaus zugebaut wurde. Schlussendlich entwickelte es sich zur heutigen Albert-Schweizer Klinik und einem Pensionistenheim.²⁷

²⁵ Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/Reisinger (Hg.) 2008, 26.

²⁶ Ebda., 14.

²⁷ Vgl. Münzer 1979, 76.

Das ehemalige Lustschloss Karlau wurde 1769 in ein Arbeitshaus und 1803 in ein Gefängnis umfunktioniert und dass dort existierende Bürgerspital diente im 18. Jahrhundert hauptsächlich für die Versorgung verarmter Bürger.²⁸

„In der Vorstadt sei, so Gustav Schreiner, die Sterblichkeit ungleich bedeutender, als in der inneren Stadt, in der weniger Arme wohnen. Dies liefert einen neuen Beleg, dass die Armuth [!] von schlechter Wohnung, schlechter Nahrung, dürrtlicher Kleidung und Unreinheit fast unzertrennlich ist und eine große Mortalität bedingt.“²⁹

So brachen oft Seuchen, wie die Pest, in den Vorstädten aus, da sie als die Elendsviertel der damaligen Städte galten. Noch heute erinnern Pestsäulen am Griesplatz und Lendplatz.³⁰

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Murvorstadt wenig attraktiv. Ein Viertel ohne spezielle Eigenschaften und Charakter mit ebenerdigen Häusern vorwiegen aus Holz gebaut.³¹

²⁸ Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 14.

²⁹ Schreiner, 1843, 310, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 14.

³⁰ Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 14.

³¹ Ebda., 14.



2.5.2. Gastronomie und Unterhaltung

Bereits im 18. Jahrhundert ist die Gegend um den Griesplatz und die Griesgasse beim ländlichen Volk sehr beliebt, welches in die Stadt kommt, um Geschäfte zu machen und somit in dieser Umgebung, in den zur Vielzahl vorhandenen Einkehrgaststätten, abstieg. Eine Erzählung erwähnt, dass es sich dabei hauptsächlich um Mürzthaler, Raabthaler, Stainzer, Leute vom Bereich Rosenkogel, aus dem Kainachthal und aus dem südlichen Teil der Steiermark, den sogenannten „Windischen“ handelte, welche dort vorübergehend residierten.³²

Es ist auch kein Zufall, dass in der Vorstadt etliche Künstlerquartiere entstanden, hauptsächlich Maler und Bildhauer, die für den Fürstenhof der Eggenberger arbeiteten. Langsam verlagerte sich auch die Prostitution von der Frauengasse im Zentrum hinaus in die Vorstadt, in die Viertel Lend und Gries. Manche Probleme und Lebensverschlechterungen wurden auf diese Zünfte zurückgeführt, obwohl meistens die nicht zahlenden Kunden diese verursachten.³³

„Auch ein Zeitgenosse aus dem Jahre 1786 [...] schreibt des weiteren [!]: »... und um die Sinne

noch mehr zu reitzen [!], hilt [!] man Spiel, Musik und Freudenmädchen. Man gab lüderlichen Müssiggängern, Verschwendern, Spielern, Hurern, Schmugglern, Kontrebandirern, Raufern, Dieben willkommenen Aufenthalt.“³⁴

Bereits im 17. Jahrhundert boten die Gaststätten in Gries ein musikalisches Unterhaltungsprogramm an und unter anderem wurden auch Tänzerinnen und andere zur Unterhaltung dienende Damen organisiert und dort untergebracht.³⁵

Viele von den unzähligen Gasthäusern verschwanden wieder, jedoch zwei von ihnen sind noch immer erhalten. Eines davon ist das Gasthaus „Zum Goldenen Faß“, wo heute allerdings chinesisches Essen angeboten wird und sich „China Restaurant zum Goldenen Faß“ nennt. Das Zweite ist das Gasthaus „Zu den 5 Lärchen“ das damals 1792 den berühmtesten Tanzsaal der Murvorstadt enthielt, den „schwadtischen Saal“. Heute ist es ein Hotel, doch der Tanzsaal soll noch immer vorhanden sein.³⁶

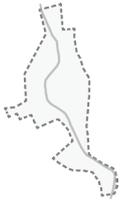
³² Vgl. Münzer 1979, 72.

³³ Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 16.

³⁴ Münzer 1979, 72-73.

³⁵ Vgl. Münzer 1979, 72.

³⁶ Ebda., 73.



Geschichtliche Entwicklung



Abb. 012: Grafik - Plan der Provinzial Hauptstadt Graz - 1840



„Ein Chronist berichtet darüber: » In der Stadt ist sonst [außer dem Redoutensaal] kein einziger Tanzsaal, desto mehr giebt [!] es in den Vorstädten: Die vornehmsten waren bisher der schwadische Saal auf dem Grieß [!], wo die Person beim Eintritt 30 kr. bezahlt und der Kobalterische auf dem Grätzbach. In die übrigen strömt [!] der Pöbel und die meisten stehen in einem ziemlich zweydeutigen [!] Ruf.“³⁷



Abb. 013: Foto - Gasthaus zu den 5 Lärchen 18.Jh

„In der Vorstadt war das Leben freizügiger. In der Vorstadt herrschte eine Geselligkeit frei von

gesellschaftlichen respektive standesbedingten Zwängen, was Stadtbürger und Stadtadelige anzog.“³⁸

Ende des 19. Jahrhunderts entstanden zwei der wichtigsten Hotels in Gries. Eines davon ist das Grandhotel Wiesler, welches sich durch Zusammenschluss mehrerer Gasthöfe bildete und das Hotel Weitzer, das ursprünglich unter Florianiwirt bekannt war. Beide orientierten sich an der Griesgasse, die zur dieser Zeit ein Teil der Fernverkehrsstraßen Wien-Triest war. Mit der Entstehung der Eisenbahn und endgültig mit dem motorisierten Verkehr verlor die Griesgasse an Bedeutung. Schließlich verlagerte sich das Hauptaugenmerk der beiden Hotels mit der Gründung des Grieskais als neuer Verkehrsweg auf diesen und den neuen Bezugspunkt „Schloßberg“ und somit weg vom Bezirk Gries.³⁹

³⁷ Münzer 1979, 73.

³⁸ Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 17.

³⁹ Vgl. Persoglio 2001, 22-23.



Geschichtliche Entwicklung



Abb. 014: Zeichnung - Hotel Florian um 1872, heute Hotel Weitzer

2.5.3. Bevölkerungsstruktur

Betrachtet man Gries heute, ist das Viertel eher der arbeitenden Bevölkerung zuzuschreiben. Das dies so ist, hat eine geschichtliche Tradition. Seit der Entstehung der Murvorstadt herrscht ein Kommen und Gehen verschiedenster Handwerker und anderen Arbeitern, welche beim Grazer Bürgertum als „minderwertig“ angesehene Berufstätige galten.

Schon frühzeitig etablierte sich in Gries das Bäckergewerbe. 1663 entstand die Griesbäckerei (Griesplatz 48), die später auf den Karlauerplatz

übersiedelte und heute unter Bäckerei Strohmayer bekannt ist. Im 19. Jahrhundert folgte die Textilindustrie. Es entstand eine Seidenfabrik in der Lazarettgasse, gefolgt von einer Hutmachwerkstatt (Griesgasse 9/ Igelgasse 4), einer Lederfabrik und Lackiererei (Niesenberggasse), einer Kaffesurrogat- und Schokoladenfabrik (Annensstraße), einer Steingutfabrik (Falkenhof) und einer Majolikafabrik (Vinzenc-Muchitsch-Gasse 10).⁴⁰

Alle diese Unternehmen benötigten hauptsächlich Arbeiter und so siedelten sich immer mehr

⁴⁰ Vgl. Persoglio 2001, 23.



Arbeiter an und ließen sich in der Nähe ihrer Arbeitsplätze, im Bezirk Gries nieder.

In dieser Zeit war die Griesgasse besonders bekannt für das Metallgewerbe und deren zahlreichen Eisenwarenhandlungen. Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Fortschreiten der industriellen Revolution hielt auch die Industrie Einzug in Gries und gestaltete den Bezirk nach ihren Kriterien. Die bekanntesten Betriebe, welchen zu dieser Zeit entstanden, sind Fuhrmann Fahrzeuge (Murvorstadtplatz), Werke Puch (heute in Graz Thondorf situiert) und die Wagen- und Wagonfabrik Weitzer (Kosakengasse).⁴¹

Parallel bereits beginnend im 14. und 15. Jahrhundert, trotz des großen sozialen Unterschiedes zwischen Kernstadt und Vorstadt, hatten sich wohlhabende und angesehene Stadtbürger Zweitwohnsitze und Gärten in der Murvorstadt angeschafft. Kurz darauf entstanden etliche schlossartige Anwesen bzw. Edelbesitze, wie das Palais Wertel oder auch Erzherzog Karl II Lustschloss, in der nach ihm benannten Karl-Au im Süden von Gries mit Wildgehegen und Parks. Weitere Feudalbauten entstanden, wie das Palais Thinfeld mit zugehörigem Gasthaus, Meierei und Gartenpavillion. Andererseits entwickelte sich im Falkenhof, der heutigen Fabriksgasse 15-17 eine Steingutfabrik. Natürlich dominiert

auch die Kirche in der Murvorstadt und so etablierten sich Einrichtungen wie das Kloster der Dominikaner. Die Trinitarier residierten in der heutigen Stadtpfarre Karlau und die Kirche Mariahilf, welche Pilger aus dem Herzogtum Steiermark, aus Kroatien und Ungarn anzog.⁴²

Schon Mitte des 16. Jahrhunderts entstand eine italienische Kolonie in Gries. Der Grund war, dass einem bestellten italienischen Baumeister und Architekten eine Großzahl an Italienern folgten. Darunter waren hauptsächlich Künstler, Kaufleute und Handwerker. Bereits zu dieser Zeit entbrannte ein Konkurrenzkampf zwischen Einheimischen und Italienern derselben Profession. Wodurch die italienischen Landsleute bei der Kirche Schutz suchten und deshalb die Welsche Kirche gegründet wurde.⁴³

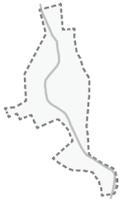
Aus diesem Grund wurde am Griesplatz die Welsche Kirche für die damals wichtigen italienischen Kaufleute errichtet. Weiters bevölkerten Rosstauscher, Wagner, Landkutscher und Hufschmiede die Straßen und unter anderem entstanden Kasernen an den für die Monarchie wichtigen Transitstraßen.⁴⁴

⁴¹ Vgl. Persoglio 2001, 24-26.

⁴² Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 15.

⁴³ Vgl. Münzer 1979, 75.

⁴⁴ Vgl. Dienes, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 16.



Geschichtliche Entwicklung

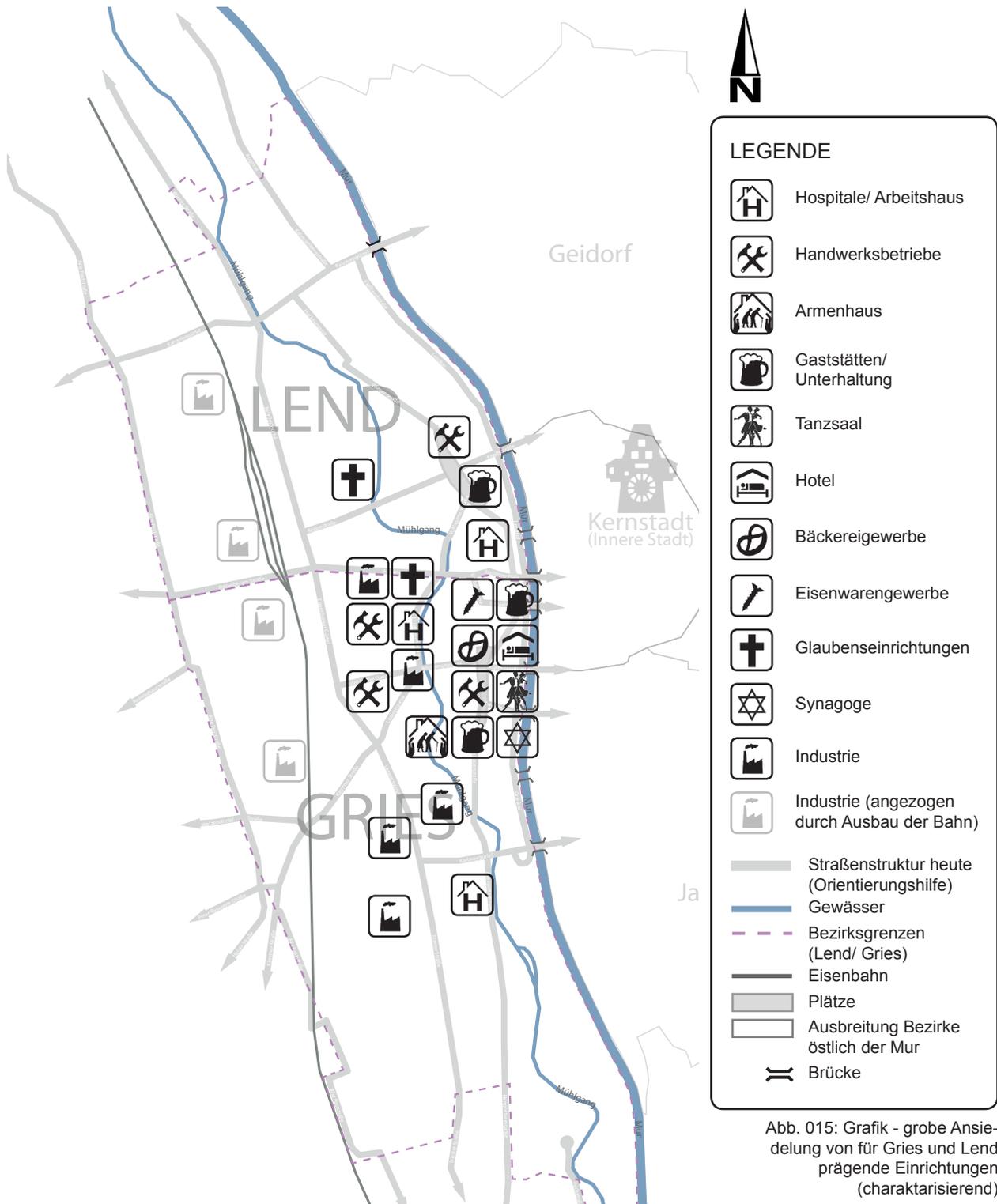


Abb. 015: Grafik - grobe Ansiedelung von für Gries und Lend prägende Einrichtungen (charakterisierend)

Geschichtliche Entwicklung



*„In den Saufhäusern dieser zwei [!] Vorstädte (Grazbach und Lend) halten sich jene brutalen Dirnen auf, die sich mit Bierkannen berauschen und dann mit Soldaten, Hausknechten, groben Handwerksburschen etc. in wildem Taumel erliegen [...]“*⁴⁵

Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden neue religiöse Objekte. Einige von ihnen sind das Kloster der Lazaristen (1853) in der Mariengasse und der Barmherzigen Schwestern, die Kreuzkirche der evangelischen Glaubensgemeinschaft (1914), Pfarre der Altkatholischen Kirche in der Kernstockgasse (1910) und die Synagoge der israelitischen Kultusgemeinde von 1892- 1938, welche im Jahre 2000 wieder neu errichtet wurde.⁴⁶

Weitere Zuwanderer zu dieser Zeit waren Arbeiter aus dem ländlichen Bereich, ausgebildete Arbeitskräfte und das aufsteigende Bürgertum, welche die günstige Entwicklung des städtischen Raumes nutzten und verstärkten. Ab den 1860er Jahren setzte auch der Zuzug von Juden ein, die allerdings nur ein gutes Prozent der Bevölkerung in Lend und Gries ausmachten, zweifellos charakterisierend für die beiden Bezirke.⁴⁷

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielt Graz einen weiteren Wachstumsschub. Allerdings hauptsächlich durch Zuwanderung. Ein hoher Anteil kam aus dem slowenischen Teil des Herzogtums Steiermark, deren bevorzugter Wohn- und Arbeitsplatz Gries und Lend waren. Dadurch ergab sich auch die Bezeichnung „Windisch Viertel“, welches vorwiegend vom östlichen, bürgerlichen Murer geprägt wurde. Durch die Stadterweiterung 1938 und 1942 auf die restlichen 17 Bezirke rückten Lend und Gries in der Auffassung der Grazer in die Stadtmitte.⁴⁸

Am Beginn des 20. Jahrhunderts folgten Rückwanderer der 1918 zerfallenen Habsburger Monarchie und nach dem 2. Weltkrieg Heimatlose und Gastarbeiter. In den letzten Jahrzehnten ließen sich zum größten Teil Immigranten, besonders aus internationalen Krisengebieten hier nieder.⁴⁹

Weitere Entwicklungen Mitte des 19. Jahrhunderts, welche für die beiden Bezirke und natürlich für ganz Graz prägend waren, sind die neuen Formen des Wirtschaftens, ein Umdenken des urbanen Wachstums bzw. Gestaltens und der Beginn neuer politischer Strukturen gewesen.⁵⁰

⁴⁵ Skizze 1932, 38, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 17.

⁴⁶ Vgl. Kubinsky, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 21.

⁴⁷ Ebda., 22.

⁴⁸ Vgl. Kubinsky, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 21.

⁴⁹ Ebda., 22.

⁵⁰ Ebda., 20.



Geschichtliche Entwicklung

Lend und Gries besitzen eine interessante Mischung aus Veränderung und Kontinuität. Im näheren Umfeld von Lendplatz und Griesplatz sind heute noch klare Strukturen des 19. Jahrhunderts ersichtlich. Im Gegensatz zu anderen Bereichen, wie der Neubaugasse und des Lendplatzes selbst, die ihre Gestalt und Nutzung geändert haben. Dies geschah auch mit der Annenstraße, wo in den letzten Jahrzehnten traditionelles Gewerbe zum größten Teil durch „Immigrant Business“ ersetzt wurde. Die selbe Entwicklung findet am Griesplatz statt. Kein Wunder, denn der Anteil an Immigranten ist in diesen zwei Bezirken zwei bis dreimal so hoch wie am östlichen Murafer.⁵¹

2.5.4. Der Griesplatz

Der Griesplatz ist eine Art Mikrokosmos, welcher dem Viertel Gries seine Identität verleiht. Der Platz ist geprägt von der Umwelt und durchläuft ständige Änderungen in seiner Funktion. Allerdings ist seine Form seit 350 Jahren die selbe, seit er entstanden ist.⁵²

Wie bereits erwähnt, hat sich das Aussehen des Platzes im Laufe der Zeit nicht stark verändert. Dort wo einst Pferdefuhrwerke fuhren, tummelt

sich heute der motorisierte Verkehr. An den Stellen wo damals Viehmärkte, Getreidemärkte und diverse andere Bauernmärkte abgehalten wurden, befinden sich heute Bushaltestellen.⁵³

Diese bedienen nicht nur den öffentlichen Stadtverkehr sondern es hält dort auch eine Vielzahl von Linien, die den regionalen Großraum versorgen, wie z.B. Leoben, Zwaring, Köflach und Stallhofen und somit, wie damals noch heute, ein Kommen und Gehen von ortsunansässigen Personen verstärkt. Schon in der Vergangenheit war der Griesplatz ein Verkehrsknotenpunkt. Er lag direkt auf der Nord-Süd-Achse der Wien – Triest Verbindung und in der Nähe der Mur, wo früher Boote anlegen konnten. Bedingt durch seine Lage war er ein wichtiger Treffpunkt und Aufenthaltsort für Händler, Reisende und unter anderem auch für das Militär. Noch heute profitiert der Ort in einer gewissen Art und Weise von seiner Vergangenheit. Er verfügt über eine Vielzahl von gastronomischen Betrieben, eine hohe Einwohnerdichte rund um den Platz und Multikulturalität.⁵⁴

Gries verfügt über den größten Migrantenanteil der Stadt Graz. Wenn man über den Platz flanieret, bemerkt man eine Vielfalt an internationalen Restaurants und Geschäften.⁵⁵

⁵¹ Vgl. Kubinsky, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 20.

⁵² Vgl. Brugger, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 54.

⁵³ Vgl. Münzer 1979, 72.

⁵⁴ Vgl. Brugger, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 57.

⁵⁵ Ebda., 58.

Geschichtliche Entwicklung

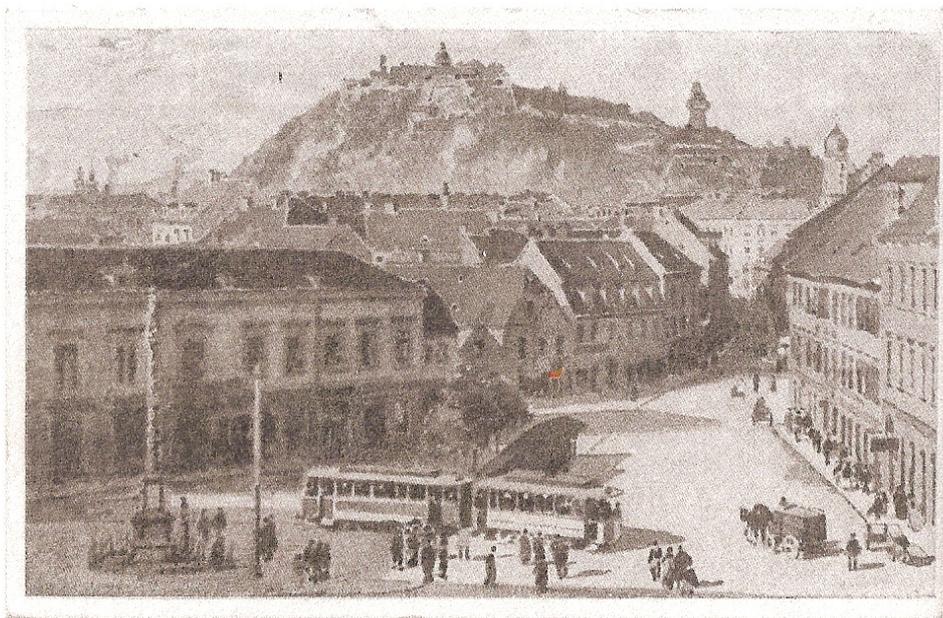


Abb. 016: Foto - Griesplatz mit Straßenbahn



Abb. 017: Foto - Griesplatz mit Blick Richtung Süden - 1902



Geschichtliche Entwicklung

Mit dem Ausbau der Südbahn verlor der Standort an Bedeutung. Die Einwohnerzahl stieg zwar immer noch und die Wirtschaft wuchs weiterhin. Allerdings war der Platz überwiegend nur mehr Zentrum für die öffentliche lokale Anbindung und den Individualverkehr. So wurde der Griesplatz 1899 mit der Straßenbahnlinie Nummer 6 in das öffentliche Verkehrsnetz eingebunden. Doch schon 1972 ca. 70 Jahre später musste die Straßenbahn durch Einsparungen und dem aufkommenden Druck des Autos weichen. Schlussendlich fiel noch die dort existierende Markthalle 2001/2002 dem PKW-Verkehr zum Opfer und der Ort erhielt sein heutiges Erscheinungsbild.⁵⁶

„Noch bis um 1850 befanden sich sämtliche, auf dem [Gries-] Platz gelegenen Häusern Einkehrgasthäuser. Seit der Eröffnung der Südbahnlinie Wien-Graz-Triest schwand die Bedeutung der Hauptkommunikationslinie [...]“⁵⁷

Heute fehlen dem Standort größere öffentliche Institutionen, welche den Griesplatz selbst und somit den Bezirk Gries besser in das restliche Stadtgefüge eingliedern würden.⁵⁸

Im Moment übernimmt der Griesplatz hauptsächlich eine wesentliche Rolle, einzig und allein für den Bezirk Gries, wo sich Organisationen, wie der Verein Chiala Afriqas, die Tagesbegegnungsstätte Welsche Kirche und der steirische Seniorenring befinden, die zum Großteil die dort ansässige Bevölkerung widerspiegeln.⁵⁹

⁵⁶ Vgl. Brugger, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 60-61.

⁵⁷ Reismann/ Mittermüller, 2003, 171 in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.), 2008, 61.

⁵⁸ Vgl. Brugger, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 61.

⁵⁹ Vgl. Brugger, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 61-62.



2.6. Zusammenfassung

Die Murvorstadt weist durch ihre parallele Entwicklung zur Kernstadt gewisse Eigenarten und ein ganz spezielles Flair im Gegensatz zu den restlichen Stadtteilen von Graz auf. Durch die fortlaufenden Änderungen der vorherrschenden Situationen die Jahrhunderte hindurch, seit der Entstehung der Murvorstadt, haben sich die Strukturen immer wieder verändert. Dadurch entstanden dort gemischte Baustrukturen, hohe Nutzungsvielfalt und Nutzungsmischung und Kleinteiligkeit. Allerdings war durch diese gewachsenen Strukturen und einer laufenden Ansiedelung von neuen Funktionen, ebenfalls ein starker Anstieg der Verkehrswege zu verzeichnen, was noch heute auf eine andere Art und Weise die Murvorstadt prägt. Mit Hilfe dieses kurzen Überblicks und mit der Aufarbeitung der geschichtlichen Hintergründe der Murvorstadt und im weiteren Sinne des Bezirkes Gries in diesem Kapitel, soll ein besseres Verständnis erreicht werden, warum auch dieses Viertel noch heute seine speziellen Charakteristiken aufweist.

3. Nach welchen Leitbildern sollten Teile des „Griesviertels“ analysiert und umgestaltet werden?



3.1. Vorschau auf Kapitel

In diesem Kapitel wird genauer darauf eingegangen nach welchen Leitbildern der Bezirk Gries, genauer begrenzt rund um den Mühlgang, analysiert und umgestaltet werden kann.

Im ersten Teil wird beschrieben, wie vor allem öffentliche Räume aber auch größere im städtebaulichen Geflecht sich befindende Wohnstrukturen organisiert sein sollen, um deren Aufgaben gut erfüllen zu können. Dabei soll das Hauptaugenmerk auf öffentlichen Räumen liegen und wenn notwendig, halb-öffentliche und private Räume mit einbezogen werden. Grundlegende Kriterien sind deren Funktion generell, wie werden sie genutzt, von wem und wiederum wie werden sie hauptsächlich in Anspruch genommen und welche Eigenschaften sollten sie vorweisen, um ihrem Zweck gerecht werden zu können. Im Hintergrund dieser Kriterien soll auch immer der Faktor Integration stehen. Allerdings in diesem Sinne Integration für *alle Individuen*, welche der Normgesellschaft (=Mehrheitsgesellschaft⁶⁰) nicht entsprechen und somit eine Randgruppe darstellen.

Im darauffolgenden Kapitel wird mit Hilfe von städtebaulichen Analysen der Ist-Zustand des Untersuchungsgebietes im Bezirk Gries genauer beleuchtet und dadurch Einblicke gewonnen, welche Qualitäten Gries vorweisen kann, wo Verbesserungsbedarf bestehen könnte, ohne den Charakter dieses Bezirkes im Groben zu verändern.

Des Weiteren wird an Hand von Statistiken der Stadt Graz (siehe Anhang Kap. 7) die vorherrschende Bevölkerungsstruktur im Bezirk Gries genauer beschrieben. Durch Vergleiche mit anderen Grazer Stadtbezirken und Zahlen zur gesamten Stadt Graz selbst, soll ein Eindruck vermittelt werden, in welcher bevölkerungsstrukturellen Situation der Bezirk Gries sich heutzutage befindet.

⁶⁰ Mehrheitsgesellschaft: Bevölkerung, welche in diesem Fall die Mehrheit darstellt, die dieses Gebiet bewohnt bzw. sich hauptsächlich dort aufhält und somit diesen Ort charakterisiert und gut integriert ist. Durch sie werden dortige vorhandene Randgruppen definiert, da diese in diesem Areal eine Minderheit darstellen und zu einem großen Teil mit Problemen konfrontiert sind.



3.2. Öffentlicher Raum

„Der gebaute Raum ist mehr als der bloße Hintergrund für gesellschaftliche Abläufe. Vielmehr muss er als in ständigem Wechselspiel mit sozialen Prozessen stehend betrachtet werden, was impliziert, dass seine Ausgestaltung ebenso das Verhalten seiner Nutzer prägt, wie er umgekehrt von seinen Benutzern gestaltet wird.“⁶¹

Die Bezeichnung „öffentlicher Raum“ wird oft als Synonym für „öffentliche Fläche“ verwendet. Darunter wäre ein allgemein zugängliches Gebiet zu verstehen. Doch laut *Andreas Feldtkeller* sollte zwischen „öffentlichem Raum“ und „öffentlichen Flächen“ unterschieden werden. Bei *Feldtkeller* handelt es sich um einen „öffentlichen Raum“ dann, wenn dort „öffentlich pluralistisches Publikum“⁶² entstehen kann. Durch weitere Theorien soll nun veranschaulicht werden, was unter „öffentlichen Räumen“ oder „öffentlichen Flächen“ verstanden werden kann.⁶³

Eine dieser Theorien stammt vom Architekten und Stadtplaner *Wilhelm Kainrath*. Er stellt sich die Frage, ob der öffentliche Raum heutzutage an Bedeutung verliert, da er von der Gesellschaft anders bzw. geringfügiger verwendet wird.⁶⁴

Dazu schreibt Kainrath: „Vormals einfache, integrierte und kleinteilige Arbeitsvorgänge, auf engem Raum durchführbar, werden durch Arbeitsteilung in komplexe, spezialisierte, massenhaft und räumlich voneinander gesonderte Arbeitsgänge aufgelöst. Solche Teilung gebärt Verkehrsbedarf zur Aufhebung der räumlichen Trennung. Dies ist das wichtigste Bewegungsgesetz der Stadtentwicklung.“⁶⁵

Die Problematik hier ist, dass im öffentlichen Raum eine Funktionstrennung herrscht und damit eine starke Verkehrsbelastung einhergeht. Daraus resultiert eine Zunahme des öffentlichen Verkehrs und Autofahrten (z.B.: Arbeitswege, Gütertransport) und gleichzeitig ein Rückgang an Fußgängern. Zusätzlich gefolgt von Lärmbelästigung, schlechter Luftqualität und eingeschränkter Nutzbarkeit verliert der öffentliche Raum an Bedeutung. Er dient nicht mehr als Ort des Aufenthaltes, sondern beinahe ausschließlich dem Transit.⁶⁶

Im weiteren Sinne verhindert Funktionstrennung Öffentlichkeit und die Entstehung von einem pluralistischen Publikum.

Laut *Virilio* begrenzt sich der städtische Raum auf reinen Bewegungsraum. Wenn öffentlicher

⁶¹ Wurm 2012, 36.

⁶² Feldtkeller 2001 Bedeutung, 33, in: Wurm 2012, 45.

⁶³ Vgl. Wurm 2012, 45.

⁶⁴ Ebda., 36.

⁶⁵ Kainrath 1988, 166, in: Wurm, 2012, 36.

⁶⁶ Vgl. Wurm 2012, 36-37.



Leitbilder

Raum genutzt wird, nur um von einem Ort zum anderen zu gelangen, egal ob zu Fuß, mit dem Auto, U-Bahn, etc. – die kürzeste Strecke ist das Ziel und die restliche Umgebung wird fast nicht wahrgenommen.⁶⁷

Der öffentliche Raum dient abermals als Transitort und nicht zum Verweilen und als Bereich des sozialen Kontaktes.

Schulze hingegen beschäftigt sich mit Milieu und städtischem Raum. Für ihn war Milieu früher im Raum verankert durch soziale Kontakte von Bewohnern in ihrem ständigen Lebensraum. Doch mit der Zeit hatte sich das verändert, indem in bestimmten Bereichen nur spezielle Tätigkeiten ausgeführt wurden – z.B.: Verkehr. Dadurch geht die soziale Funktion von Raum verloren und laut Schulze entstehen so genannte „milieuneutrale Zonen“. Augé würde diese Gebiete als „Nicht-Orte“ bezeichnen.⁶⁸

Nach der weiter oben erwähnten Definition nach Feldtkeller würde sich laut diesen Beispielen der öffentliche Raum hauptsächlich zu öffentlichen Flächen entwickeln bzw. entwickelt haben, wo nur schwer Öffentlichkeit stattfinden könnte.

Im Gegensatz zu den vorhin beschriebenen verschiedenen Theorien setzt sich Bill Hillier mit

der Bedeutung von öffentlichem Raum auseinander und nicht mit dessen Bedeutungsverlust. Er meint, dass einerseits durch die Gesellschaft bestimmte Räume entstehen, andererseits durch räumliche Disposition Verhalten und soziale Abläufe der Menschen beeinflusst werden können.⁶⁹

Letztendlich könnte man in diesem Zusammenhang noch kurz auf Kevin Lynch eingehen, welcher in diesem Sinne von einer Art Stadt als „Bühne“ sprechen würde.⁷⁰

„Die beweglichen Elemente einer Stadt – insbesondere die Menschen und ihre Tätigkeiten – sind genauso von Bedeutung wie die stationären physischen Elemente. Wir sind nicht einfach Beobachter dieses Schauspiels – wir spielen selber mit und bewegen uns auf der Bühne gemeinsam mit den anderen Spielern.“⁷¹

Dadurch soll zum Ausdruck gebracht werden, dass öffentlicher Raum eine wichtige Funktion als Lehr- und Lernraum darstellt, welcher im privaten und halb-öffentlichen Umfeld nicht möglich wäre.⁷²

Durch diese Beispiele soll ein Eindruck entstehen, wie komplex der Begriff „öffentlicher Raum“

⁶⁷ Vgl. Wurm 2012, 39.

⁶⁸ Ebda., 40. (Weitere Literatur: Schulze/ Augé)

⁶⁹ Vgl. Wurm 2012, 44.

⁷⁰ Ebda., 44.

⁷¹ Lynch 2010, 10, in: Wurm 2012, 44.

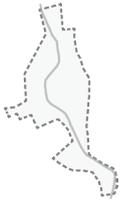
⁷² Vgl. Wurm 2012, 44.



gesehen und auf wie viele Arten er interpretiert werden kann. Um diese Thematik im Laufe der Arbeit zu vereinfachen, soll, wenn von „öffentlichem Raum“ oder „öffentlichen Flächen“ gesprochen wird, es sich bei beiden Begriffen um Orte handeln, wo Öffentlichkeit stattfinden und ein pluralistisches Publikum entstehen kann und nicht um reine Funktionsflächen.



Abb. 018: Foto - Privater zugangsbeschränkter ungenutzter Grünraum Nähe Rösselmühle, der relativ einfach in eine öffentliche Fläche umgewandelt werden könnte.



3.3. Nutzungsverhalten von öffentlichem Raum

In diesem Unterpunkt wird näher darauf eingegangen, wie öffentlicher Raum bzw. öffentliche Flächen von verschiedenen sozialen Gruppen benutzt werden und was ausschlaggebende Faktoren sein können, welche die Art der Nutzung beeinflussen.

3.3.1. Nutzungshäufigkeit

Hier sollte differenziert werden, dass öffentlicher Raum nicht von allen sozialen und ethnischen Gruppen auf gleiche Art und Weise in Anspruch genommen wird. So lassen sich in der Häufigkeit der Nutzung deutliche Unterschiede feststellen. Dementsprechend kann auf vertikaler Trennung sozialer Ebenen grob festgestellt werden, dass öffentliche Flächen von Kindern und Jugendlichen der Ober- und Mittelschichten weit weniger intensiv genutzt werden als von Angehörigen sozial schwacher Gruppen.⁷³

Weiters unterscheidet sich auch das Nutzungsverhalten von Zuwanderern von dem der Einheimischen auf öffentlichen Flächen, wie z.B. Parkanlagen, öffentlichen Sportplätzen, dem Straßenraum, etc. So werden von Migranten öffentliche Räume als soziale Treffpunkte wahrge-

nommen und folgenderweise häufiger und intensiver genutzt als von Einheimischen, wo solche Kontakte eher in halb-öffentlichen oder privaten Räumen vorkommen. Durch die intensivere Nutzung entsteht auch eine gewisse Vertrautheit mit der Wohnumgebung, dem Wohnquartier bzw. dem Viertel und ein höheres Sicherheitsgefühl, da eine gegenseitige Bekanntschaft mit den restlichen Bewohnern und dem gebauten Raum besteht. Wegen der weniger intensiven Verwendung, meistens von Einheimischen, können diese sich schlechter mit ihrer Umgebung identifizieren. Dazu kommt, dass oftmals die verstärkte Präsenz von Zugewanderten von Beheimateten als Bedrohung empfunden wird. Auch wenn Auseinandersetzungen selten sind, wird in diesen Fällen von Österreichern dieses kulturspezifische Verhalten oftmals nicht verstanden. Der gebaute Raum wirkt durch den geringen Kontakt nicht vertraut und fremdartig und wird als unsicher interpretiert.⁷⁴

Außerdem kommt es auch oft vor, dass nur durch die hohe Nutzungsintensität öffentlicher Flächen von Migranten, dies bereits von der einheimischen Bevölkerung als unsicher oder störend wahrgenommen wird. Allein durch den Aufent-

⁷³ Vgl. Wurm 2012, 45.

⁷⁴ Vgl. Wurm 2012, 46.



halt dieser Bevölkerungsgruppen kann dies bedrohend wirken oder Konflikte verursachen. Ein Grund dafür könnte sein, dass diese öffentlichen Räume auf eine spezifische Art genutzt werden, die der Nutzung der einheimischen Kultur widerspricht – zum Beispiel das „Herumlungern“ auf Verkehrsflächen (Straßenraum). Ein weiteres Argument wäre, die in der nationalen Kultur eindeutige Trennung zwischen öffentlichen und privaten Flächen, welche oft bei diversen anderen Kulturen klar definiert ist. Eine zusätzliche Erklärung wäre, dass in anderen Kulturen der Freiraum von vorneherein intensiv genutzt wird. In Österreich und ähnlichen modernen Kulturen wird die intensive Nutzung öffentlicher Räume oft mit Personen bzw. Gruppen, die außerhalb des gesellschaftlichen Normalbereichs stehen, in Zusammenhang gebracht. Darunter befinden sich sozial Ausgegrenzte, wie Kriminelle, Drogensüchtige, Arbeitslose bzw. einkommensschwache Menschen und in diesem Fall auch Migranten, welche sich hauptsächlich dort aufhalten. Um Konflikten mit diesen Gruppen zu entgehen oder ein Zustandekommen von Kontakten mit Fremden zu vermeiden, ist oft die Nicht-Nutzung des öffentlichen Raumes die resultierende Konsequenz für einzelne Österreicher. ⁷⁵

„Eine Untersuchung des Tesarekplatzes in Wien-Favoriten im Hinblick auf dessen inte-

grative Funktion hat gezeigt, dass eventuelle Maßnahmen zur Belebung des Platzes von den Bewohnern der angrenzenden Wohnsiedlung skeptisch beurteilt wurden. Manche der Befragten waren aus Angst vor unerwünschten Nutzern lieber bereit, auf eine Aufwertung des Platzes zu verzichten. Doch öffentlicher Raum sollte nicht als Ort der Konfliktvermeidung gelten, denn diese ist ‚charakteristisch für die Begründung von Monostrukturen‘. Vielmehr sollte er geeignet sein, mit Konflikten, die im Zuge gegenseitiger Annäherung zwangsläufig entstehen, umzugehen und bestmögliche Voraussetzungen für eine Integration (nicht nur von Migrantinnen und Migranten) zu schaffen.“ ⁷⁶

3.3.2. Nutzungsansprüche

Warum wird öffentlicher Raum von Einheimischen und Zugewanderten unterschiedlich beansprucht?

Bei Migranten muss noch weitgehender und detaillierter differenziert werden. Einerseits stammen sie aus unterschiedlichen Ländern und andererseits halten sie sich verschieden lang in Österreich auf und besitzen dadurch uneinheitliche kulturelle, soziale, bildungstechnische und ökonomische Hintergründe. ⁷⁷

⁷⁶ Wurm 2012, 48.

⁷⁷ Vgl. Wurm 2012, 48.

⁷⁵ Vgl. Wurm 2012, 47-48.



Leitbilder

Hierbei darf nicht vergessen werden, dass oft kulturelle und/oder ökonomische Unterschiede in Wirklichkeit von sozialen Differenzen herrühren, von denen in gleichem Maße Einheimische aber auch Migranten betroffen sein können.⁷⁸

„In fact, much of the contemporary behaviour described as ethnic strikes me as working class behaviour, which differs only slightly among various ethnic groups [...]. In other words, ethnicity is largely a working class style.“⁷⁹

Die Annahme, dass öffentlicher Raum hauptsächlich von Migranten benutzt wird, wird widerlegt durch die Tatsache, dass auch ökonomisch schlechter gestellte bzw. aus unteren sozialen Schichten kommende Inländer in verstärkter Weise auf öffentliche Flächen, frei von Konsumzwang, abhängig sind und diese stärker nutzen als Einkommensstarke bzw. Personen der Mittel- und Oberschicht.⁸⁰

3.3.3. Herkunftskultur

Ein Großteil der Zuwanderer in Österreich lebt in Städten und ein geringer Teil hat sich in ländlichen Gebieten niedergelassen. Allerdings war dies vor ihrem Zuzug durch und durch gegenläufig. Studien besagen, dass eine Vielzahl der

Immigranten vor ihrer Niederlassung in einer österreichischen Stadt aus ländlichen Regionen stammen⁸¹

Daraus resultiert, dass die Nutzungsverhalten und die Nutzungsansprüche des öffentlichen Raumes auch von fehlender Erfahrung mit urbanen Strukturen zusammenhängt. Auch Zuwanderer aus wenig urbanisierten Städten kämpfen mit den gleichen Problemen und werden von mitteleuropäischen Stadtbewohnern als fremdartig empfunden. Im weiteren Sinne werden ländliche Gewohnheiten eins zu eins in die Stadt transferiert.⁸²

Der Hausvorbereich oder der kleine Park in der Nähe dient als halböffentlicher Bereich und wird von Frauen, Männern, Jugendlichen und Kindern zu Kommunikationszwecken und Aufenthalt beansprucht. Im Gegensatz zu Österreichern, welche diese Bereiche meistens nicht nutzen.⁸³

⁷⁸ Vgl. Wurm 2012, 49.

⁷⁹ Gans 1979, 3, in: Wurm 2012, 49.

⁸⁰ Vgl. Wurm 2012, 49.

⁸¹ Siehe: Wurm 2012, 50: So geht aus einer bereits älteren österreichischen Studie hervor, dass 77,5% der jugoslawischen und 48,5% der türkischen ArbeitsmigrantInnen vor ihrer Migration in einem ländlichen Gebiet gelebt hatten. Bei weiteren 7,4% der jugoslawischen und 16,1% der türkischen GastarbeiterInnen verlief die Migration vom Land über eine Stadt nach Österreich. Dagegen sind nur 3,4% der in dieser Studie befragten Jugoslawen und 15,6% der befragten Türken in Großstädten aufgewachsen. Auch eine in Basel 1993/94 durchgeführte Untersuchung zeigt, dass 60% der befragten jugendlichen MigrantInnen zum ersten Mal in einer Stadt lebten.

⁸² Vgl. Wurm 2012, 50.

⁸³ Ebda., 51.



„Alte Frauen haben eine Kontrollfunktion und halten sich mit Vorliebe im Bereich der Kinderspielflächen auf, ohne dabei den Blick auf einen Parkabschnitt zu verlieren. Fremde ParkbesucherInnen werden schnell registriert und beobachtet. Bei den Sitzbänken herrscht unter den älteren Erwachsenen Geschlechtertrennung: Frauen sitzen auf der einen Bank bzw. Sitzgruppe, Männer auf der anderen: Der Dorfcharakter mit seinen Ritualen wird aus der Heimatgemeinde in den Park transferiert.“⁸⁴

So beeinflusst in diesem Fall die Herkunftskultur die intensive Nutzung öffentlicher Räume und das öffentliche Zurschaustellen traditioneller Muster der Heimat.

Aber auch das Verhalten einheimischer Personen auf öffentlichen Flächen muss unterschieden werden. So spiegelt sich eine klare Differenz zwischen Geschlechtern, Alter und sozialem Hintergrund wider. Allein die Verhaltenstrennung von Inländern und Ausländern entspricht nicht der Realität. Bereits das Fremdwirkende, eventuell durch Vorurteile, kann als bedrohend und konfliktauslösend interpretiert werden.⁸⁵

3.3.4. Aufnahmegesellschaft

Ein weiterer Faktor für die intensive Nutzung der öffentlichen Räume, könnte von der verhältnismäßigen schlechten Wohnsituation von MigrantInnen resultieren. Dies kommt meistens zu Stande durch eine gewisse Diskriminierung am Wohnungsmarkt, hohe Familienmitgliederzahlen, auch oft durch Einkommensschwächen oder Wohnen in minderwertigen Baustrukturen.⁸⁶ Die logische Konsequenz ist die Flucht und der intensive Aufenthalt in öffentlichen Räumen.⁸⁷

„Wie Häußermann/Siebel anhand der städtischen Wohnsituation von Arbeitern im 19. Jahrhundert darlegen, kann eine solche Situation mit einer Umkehrung des Verhältnisses von öffentlich und privat verbunden sein.“⁸⁸

Abgesehen von der Wohnsituation kann bzw. wird auch eine eingeschränkte Mobilität und Aktionsradius zu einer stärkeren Nutzung des Wohnumfeldes führen. Wobei in diesem Fall der ökonomische Faktor wiederum ausschlaggebend ist. Benutzung eines PKWs, öffentliche Verkehrsmittel, Freizeitaktivitäten, wie diverse

⁸⁴ Stadtentwicklung Wien 2004 Nutzung, 55 in: Wurm 2012, 51.

⁸⁵ Vgl. Wurm 2012, 51-52.

⁸⁶ Siehe: Wurm 2012, 52: So ergab eine Sonderauswertung der 1994/95 durchgeführten Studie ‚Leben in Wien‘, dass AusländerInnen pro Kopf im Schnitt nicht einmal die Hälfte der Wohnfläche zur Verfügung steht, über die ÖsterreicherInnen verfügen.

⁸⁷ Vgl. Wurm 2012, 52.

⁸⁸ Wurm 2012, 52 (Vgl. Häußermann/ Siebel 2000, 67.



kulturelle Veranstaltungen, Schwimmbäder, private Sportplätze/ Sporthallen, Cafés, etc. sind mit finanziellen Mitteln verbunden, welche oft Migranten aber auch sozial schwache Österreicher nicht aufwenden können. Dadurch wird auf öffentlichen Raum zurückgegriffen, da dessen Nutzung kostenlos ist.⁸⁹

Schlussendlich sind nicht die Herkunft oder kulturelle Unterschiede die alleinigen Ursachen für intensive Nutzung der öffentlichen Räume, sondern auch die Bedingungen, welche die Aufnahmegesellschaft vorgibt. Aber auch wenn es den Anschein macht, dass öffentliche Flächen vermehrt von Migranten genutzt werden, da sie eventuell durch ihre äußere Erscheinung stärker auffallen, werden öffentliche Räume in gleicher Weise von sozial schwachen Einheimischen, älteren Menschen und Personen und Gruppen, die sich bewusst verstärkt im Urbanen aufhalten, vermehrt in Anspruch genommen. Für sie ist ein adäquates Netz an öffentlichem Raum unverzichtbar.⁹⁰

3.3.5. Integration und öffentlicher Raum

Wie im Laufe dieser Arbeit veranschaulicht wurde, ist Integration ein sehr komplexer Vorgang, welcher auf unterschiedlichen gesellschaftlichen

Ebenen stattfindet und sich in diversen gesellschaftlichen Teilbereichen vollstreckt. Darunter fallen Arbeitsmarkt, Wohnungsmarkt, kulturelle Normkenntnisse, persönliche Beziehungen, usw. und sie erfolgt parallel auf diesen verschiedenen Ebenen. Grob differenziert gibt es die übergeordnete Ebene, unbeeinflussbar von Einzelpersonen und die Ebene, wo Integration durch persönliche Beziehungen und soziale Netze erfolgt.⁹¹

Giddens unterscheidet diese Ebenen mit den beiden Bezeichnungen „Systemintegration“ und „Sozialintegration“, die in der folgenden Tabelle (Abb.: 019) genauer veranschaulicht werden.⁹²

Für diese Arbeit von Bedeutung sind die Ebenen der kommunikativen-interaktiven Sozialintegration und die expressiv-kulturelle Sozialintegration, da diese sich vor allem auf öffentlichen Flächen bzw. in öffentlichen Räumen abspielen.

Somit spielt der öffentliche Raum eine wesentliche Rolle für Integrationsprozesse und es sollte uns ein Anliegen sein, seine integrationsfördernde sozialräumliche und bauliche Struktur so zu schaffen, um Migranten aber auch Personen, die sich in diversen Randgruppen befinden eine Teilnahme an der Mehrheitsgesellschaft zu erleichtern.⁹³

⁸⁹ Vgl. Wurm 2012, 52.

⁹⁰ Ebda., 52-53.

⁹¹ Vgl. Wurm 2012, 53.

⁹² Vgl. Giddens 1997, 80, in: Wurm 2012, 53.

⁹³ Vgl. Wurm 2012, 54.



Integrationstyp	Integrationsaspekt	Ebene
institutionell-funktionale Systemintegration	gleiche staatsbürgerliche Rechte	EU/ Nation
individuell-funktionale Systemintegration	Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt, zu Bildungseinrichtungen (ökonomisches und institutionalisiertes kulturelles Kapital)	Stadtregion
kommunikativ-interaktive Sozialintegration	Teilhabe an öffentlichen Angelegenheiten, Sicherung der Grundnormen	Stadtregion/ Quartier
expressiv-kulturelle Sozialintegration	Binnenintegration in Gemeinschaften und Anerkennung dieser Gemeinschaften (soziales Kapital)	Quartier
Kognitive Individualintegration	Sprache, Fertigkeiten, Verhaltenssicherheit, Normenkenntnis und Situationserkennung in der Aufnahmegesellschaft (kulturelles Kapital der Aufnahmegesellschaft)	Individuum
identifikative Individualintegration	Überwindung der ausschließlich eigenethnischen und Akzeptanz der fremdethnischen Zugehörigkeitsdefinition sowie Loslösen von eigenethnischen Bräuchen und Akzeptanz fremdethnischer Bräuche (Akzeptanz ethnisch spezifischen kulturellen Kapitals)	Individuum

Abb. 019: Tabelle - Makro-, Meso- und Mikroebene der Integrationsproblematik



3.4. Wichtige Charakteristika für sozial gemischte Nutzung von öffentlichen Räumen

Integration ist ein sehr komplexer Vorgang, wo viele verschiedene Einflussfaktoren ausschlaggebend sein können. Die nächsten Punkte, die Beschreibung der Analyse Kriterien und in weiterer Folge die Umgestaltungsmöglichkeiten, werden sich weiterhin mit der Struktur öffentlicher Räume bzw. Orte und der mit ihnen im direkten Zusammenhang stehenden gebauter Baustrukturen beschäftigen. Allerdings soll auch kurz darauf eingegangen werden wie diverse Gebäudetypen und Siedlungsstrukturen und dergleichen ausschlaggebend für integrationsförderndes Klima sein können.⁹⁴

Aus dem Kapitel davor („Die Geschichte der Murvorstadt“) ist bekannt, dass viele verschiedene Bebauungstypen und eine Bevölkerung verschiedenster sozialer, kultureller und herkunftlicher Hintergründe entstanden ist und sich im Viertel Gries angesiedelt hat. Des Weiteren wurde beschrieben, wie sich der Bezirk Gries im Laufe der Jahrhunderte entwickelt und wie sich die Aufgaben verändert haben, aber auch, dass es immer ein Viertel der Zuwanderung war. Auch wenn sich die Herkunftsregionen der Zuwanderer im Laufe der Zeit verschoben haben, bleibt die

Integration der verschiedenen Bevölkerungsgruppen noch heute für den Bezirk Gries eine große Herausforderung.

Um die vielen verschiedenen im Bezirk Gries existierenden baulichen Strukturen und sozialen bzw. nationalen Gegensätzlichkeiten ansatzweise wertend und vergleichbar zu machen, werden die vier integrativen Merkmale des öffentlichen Raums von *Norbert Gestring* verwendet und in diesem Kapitel auch für gebaute Wohnstruktur angewendet und weitere Analyse Kriterien hinzugezogen.⁹⁵

In nächster Folge werden die Eigenschaften dieser vier Charakteristika und die weiteren räumlichen Analyse Kriterien beschrieben, welche ausschlaggebend für die Untersuchung dieses Teilgebietes von Gries sind. Im dritten Teil der Analyse wird verglichen, was im Untersuchungsgebiet im Viertel Gries bereits vorhanden ist und wo sich Umgestaltungsmöglichkeiten ergeben könnten.

Bei diesen vier Merkmalen handelt es sich um freie *Zugänglichkeit*, *Anonymität*, *Kommunikation* und *Aneignung*, wobei in diesem Fall Aneignung

⁹⁴ Vgl. Wurm 2012, 58-59.

⁹⁵ Vgl. Gestring 2005, 65-68, in: Wurm 2012, 59.



nung eher als Nutzung bzw. Identifikation diverser öffentlicher Räume und Orte zu verstehen ist.⁹⁶

3.4.1. Die vier Merkmale des öffentlichen Raumes

Diese vier Merkmale spielen eine wesentliche Rolle der Integration und Interaktion von Menschen bzw. Personen unterschiedlicher Berufe, Bildung, Alter, soziale Zugehörigkeit, etc. bis hin zu kultureller und im weiteren Sinn nationaler Herkunft. Besonders soll darauf hingewiesen werden, dass, wenn in den folgenden Unterpunkten und Kapiteln von Integration gesprochen wird, es sich nicht ausschließlich um Migranten, sondern, dass es sich auch um eine Großzahl von den der Aufnahmegesellschaft unterscheidenden sozialen Randgruppen handelt – im Gegensatz zu der Arbeit von *Wurm*.⁹⁷

3.4.1.1. Zugänglichkeit

Öffentlicher Raum ist charakterisiert durch freie Zugänglichkeit für alle Personen. Doch immer öfter fällt öffentlicher Raum privaten Interessen zum Opfer.⁹⁸

Sei es durch Verbauung größerer Gebiete, wie z.B. Siedlungen, welche dadurch in halb öffentliche Bereiche umgewandelt werden, oder andere Maßnahmen die das Netzwerk des öffentlichen Raums in immer kleinere Segmente reiner Öffentlichkeit, Halböffentlichkeit und Privat unterteilt und somit öffentlichen Raum nur mehr über weite räumliche Umwege miteinander verbindet.

Vor allem durch Privatisierung städtischer Teilflächen kann unerwünschte Personen relativ einfach und oftmals mit nur einem nicht zutreffenden Kriterium der Zugang verweigert werden. Durch solche sogenannten Privatisierungen entstehen spezielle Raumtypen wie Einkaufszentren, Passagen, Unterhaltungszentren, Themenparks und moderne Bahnhöfe. An solchen Orten und Räumen ist in erster Linie Konsum Voraussetzung für das Aufenthaltsrecht, womit automatisch die freie Zugänglichkeit sozial schwacher Menschen beeinträchtigt und der Aufenthalt aus anderen Gründen als kommerzielle Anlässe oft durch Sicherheitskräfte unterbunden wird.⁹⁹

„Die Aussicht, daß [!] sich die westliche Zivilisation in eine Festung zur Abwehr gegenüber Zuwanderung und gegen kulturelle Einflüsse von außen verwandelt, besteht nicht nur an ihren äußeren Grenzen, sondern mindestens genauso akut an neuen Grenzen, die sie in ihrem Inneren ausbildet, in der Herstellung unzähliger kleiner

⁹⁶ Vgl. Wurm 2012,59.

⁹⁷ Vgl. Wurm 2012.

⁹⁸ Vgl. Wurm 2012, 59.

⁹⁹ Vgl. Wurm 2012, 59-60.



Leitbilder

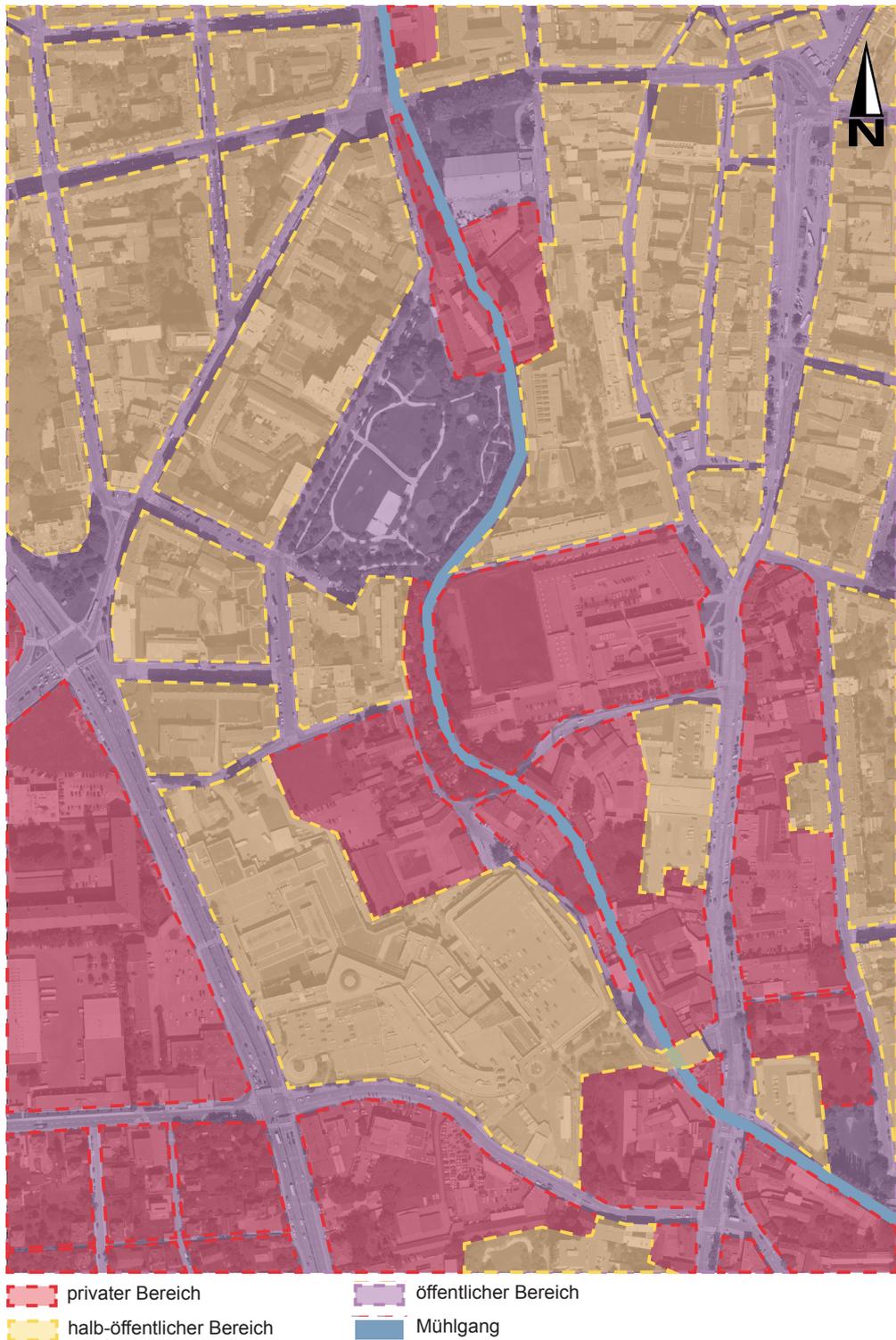


Abb. 020: Grafik - Unterteilung öffentliche, halb-öffentliche und private Bereiche



Befestigungen, in der Umformung der Städte zu Arealen aus Festungen und zwischen ihnen vermittelnden, streng überwachten Autobahnen.“¹⁰⁰

Doch das Gegenteil sollte der Fall sein und die freie Zugänglichkeit verschiedenster Bewohner einer Stadt erhöht werden, um damit Kommunikation zu ermöglichen, zu erlauben und um Integration aller Art zu fördern.¹⁰¹

Aber auch die öffentliche Hand arbeitet im Moment in die entgegengesetzte Richtung durch diverse Verbote, wie Bettlerverbot, das Punkverbot z.B. rund um den Erzherzog-Johann-Brunnen am Grazer Hauptplatz, oder das Fahrradverbot im Grazer Stadtpark.

Somit werden selektiv bestimmte Nutzergruppen der freien Zugänglichkeit und der Teilnahme am öffentlichen Raum beschränkt und meistens diese, die zu einem hohen Grad auf die Nutzung des öffentlichen Raumes angewiesen sind.

Freie Zugänglichkeit des öffentlichen Raums ist unumgänglich für eine gute Integration bzw. Interaktion zwischen Menschen verschiedenster sozialer, kultureller und/oder nationaler Herkunft. Selbst wenn damit Konfliktpotential der unterschiedlichsten Gruppen besteht, ist es notwendig, um den Umgang mit ihnen zu erlernen.¹⁰²

¹⁰⁰ Feldtkeller 1994, 47, in Wurm 2012, 59-60.

¹⁰¹ Vgl. Wurm 2012, 59.

¹⁰² Ebda., 61.

Exkurs Wohnbau: (Zugänglichkeit)

Betrachtet man gebaute Wohnstruktur, könnte auch hier freie Zugänglichkeit von Nutzen sein, allerdings bezieht sich diese auf die dort wohnenden Bewohner und stellt im Gegensatz zum öffentlichen Raum eine Art Mikrokosmos dar.

Bezieht man sich auf die halböffentlichen Bereiche von Wohnanlagen, Wohnhäusern oder Siedlungen, so sollte darauf geachtet werden, dass auch hier die Zugänglichkeit von diesem Wohnstandort/Quartier fremden Personen, z.B. Menschen aus der Nachbarschaft gestattet ist und dadurch überhaupt erst eine Interaktion und Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen stattfinden kann.¹⁰³

„Dass Orte nur einer Teilöffentlichkeit zuzurechnen sind – so meint Ipsen – ist sogar erwünscht, solange diese Orte, die anderen Bewohner der Stadt als Gäste willkommen heißen.“¹⁰⁴

Eine Schlussfolgerung daraus könnte sein, dass durch eine bessere Zugänglichkeit zu bzw. ein Vorhandensein von

¹⁰³ Vgl. Wurm 2012, 61.

¹⁰⁴ Ipsen 2004, 267, in: Wurm 2012, 61.



Gemeinbedarfseinrichtungen (Waschraum, Aufenthaltsraum, Gartenparzellen, Spielplatz, etc.) mehr Kommunikation stattfinden wird und daraus folgend auch die Integration und Interaktion der dort lebenden Bewohner zunehmen wird. Dies wären z.B. unter anderem auch kontaktfreudige Erschließungssysteme von Mehrparteienhäusern, Wohnquartieren und Siedlungen.

Doch auch, wenn solche Einrichtungen, in diesem Fall hauptsächlich Höfe, Spiel- und Sportplätze vorhanden sind, wird die freie Zugänglichkeit oft von einem Teil der dort wohnenden Bevölkerung unterbunden. Meistens aus unerklärlichen Gründen, wie der Artikel einer Zeitung demonstrieren soll.¹⁰⁵

„Meine beste Freundin wohnt im Hochhaus gegenüber, doch der dazugehörige Garten ist Privatgrund und wir können hier nur spielen, wenn sie auch draußen ist, sonst drohen uns die Anrainer, großteils Pensionisten, mit einer Anzeige. Zwischen unseren Häuserreihen gibt es drei Häuserblöcke mit Garten, aber auch das ist Privatgrund.“¹⁰⁶

Allerdings sollte auch in diesen halb-öffentlichen und privaten Bereichen darauf Wert

gelegt werden, dass sie dementsprechend frei zugänglich sind, da sie Kontakt unter Fremden auf einer kleineren überschaubaren Ebene ermöglichen könnten und Integration fördern könnte. Da dies aber oft auf Schwierigkeiten stößt, muss das durch öffentliche Räume oder deren Schaffung kompensiert werden.

¹⁰⁵ Vgl. Wurm 2012, 61.

¹⁰⁶ Kleine Zeitung (Ausgabe Graz) 6. April 2008, 75, in: Wurm 2012, 61.



3.4.1.2. Anonymität

Das zweite wichtige Merkmal zur Förderung von Integration und Interaktion zwischen von sich der Mehrheitsgesellschaft unterscheidenden Randgruppen ist Anonymität. Anonymität ermöglicht es allen verschiedenen Bevölkerungsgruppen sich frei in der Öffentlichkeit zu bewegen ohne sich dafür legitimieren zu müssen und verschafft ihnen somit eine Art Zugehörigkeit. Dadurch können kurzfristige anonyme Kontakte entstehen, welche zur Kommunikation zwischen unbekanntem Personen führt und somit eine Annäherung stattfindet.¹⁰⁷

„Der öffentliche Raum muss der Raum für das Fremde, das Unbekannte, das Andere sein. Er ist der Ort, wo Anonymität nicht negativ, sondern als Bereicherung der eigenen Erfahrung verstanden wird.“¹⁰⁸

Anonymität spielt in diesem Sinne eine wesentliche Rolle, da sich dadurch von der Mehrheitsgesellschaft unterscheidende Menschen auf neutralem Gebiet bewegen und nicht als fremdartig oder unerwünscht wahrgenommen werden. Allerdings eine weitere Voraussetzung dafür sind öffentliche Räume, da in halb-öffentlichen oder privaten Orten unbeschränkter Aufenthalt in einem hohen Maße wegfällt und deswegen scheinbar fremde Personen automatisch schnell

als nicht zugehörig empfunden werden. Anders ausgedrückt, fällt die Anonymität weg, so werden zu einem hohen Prozentsatz fremd wirkende Personen, Gruppen kritisch betrachtet und somit der Integrationsprozess bzw. die Interaktion untereinander unterbunden.

„Hans Paul Bahrtd bezeichnet die typische Situation städtischer Interaktion, die in der Regel unter sich einander fremden Menschen, also ohne Integration der Interaktionspartner in eine geschlossene soziale Gruppe stattfindet, als „unvollständige Integration“. Gerade diese „unvollständige Integration“ ermögliche es – so Bahrtd – dass Begegnungen frei von vorgeprägten Zuordnungen des Kommunikationspartners stattfinden, also dass sich „Individuen als Individualitäten“ begegnen. Gerade diese Bedingung kann – auch wenn es sich meist nur um kurzfristige Kontakte handelt – einen gegenseitigen Lerneffekt unterstützen. Die entsprechenden Verhaltensweisen erlernen kann man gerade auf den Straßen und auf den Plätzen, die jedermann zugänglich und zugleich anonym sind“, meint Gestring.“¹⁰⁹

Auch laut Läßle/Walter findet bei flüchtigen Kontakten ein soziokultureller Austausch statt.¹¹⁰ Dadurch kann eine erste Annäherung entstehen, der eine Entwicklung von Akzeptanz folgt.¹¹¹

¹⁰⁷ Vgl. Wurm 2012, 62.

¹⁰⁸ Koch 1995, 21, in: Wurm 2012, 62.

¹⁰⁹ Wurm 2012, 62.

¹¹⁰ Vgl. Läßle/ Walter 2007, 137, in: Wurm 2012, 63.

¹¹¹ Vgl. Wurm 2012, 63.



Leitbilder

„Die Summe solch beiläufiger, öffentlicher Kontakte auf lokaler Basis – größtenteils zufällig, mit Besorgungen verbunden, immer der einzelnen Person überlassen, niemals ihr aufgezwungen – ist ein Gefühl für die öffentliche Identität von Menschen, ist ein Gewebe öffentlicher gegenseitiger Achtung und gegenseitigen Vertrauens und bedeutet eventuellen Beistand in Zeiten persönlicher oder nachbarschaftlicher Bedrängnis.“¹¹²



Abb. 021: Foto - Innenhof, der durchwegbar wäre und in einen halb-öffentlichen Aufenthaltsort mit Aufenthaltsqualität umgewandelt werden könnte

¹¹² Jacobs 1969, 47, in: Wurm 2012, 63.

**Exkurs Wohnbau** (Anonymität)

Sieht man sich Anonymität in gebauter Wohnstruktur wie z.B. einem Wohnhaus oder einer Siedlung an, tritt oft genau das Gegenteil wie im öffentlichen Raum ein. Höherer Bekanntschaftsgrad und öfter stattfindende Kommunikation tragen stark zur Integration und Interaktion dieses Wohnumfelds bei. Im Gegensatz zu Personen oder Gruppen, welche den Kontakt meiden und somit vom sozialen Gefüge dieses Wohnquartiers eher unintegriert sind oder tatsächlich ganz ausgeschlossen werden.

Allerdings besteht die Gefahr, wenn schon ein enges Nachbarschaftsbewußtsein vorhanden ist, dass bei Zuzug – z.B. einer neuen Familie – bei vollständigem Fehlen von Anonymität von Anfang an kein Versuch von Integration und Interaktion stattfinden könnte. Vor allem dann, wenn das oberflächliche Auftreten anscheinend der bereits dort wohnenden Klientel nicht entspricht.¹¹³

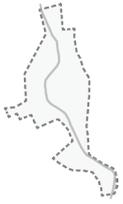
So liegt es meist an den neu zugezogenen Personen, den ersten Kontakt zu knüpfen – falls erwünscht – um Teil des dort herrschenden Netzwerks zu werden. Um diesen Schritt zu wagen, ist ein gewisses Maß an Anonymi-

tät sicher hilfreich, wenn nicht sogar wiederum notwendig.

Somit ist zu sagen, dass für den öffentlichen Raum Anonymität der Schlüssel zur Integration und Interaktion ist. In kleineren Strukturen, vor allem im Wohnbereich ist nahezu das Gegenteil der Fall. Hingegen ist ein Minimum an Anonymität als Impuls für Integration und Interaktion der Bewohner notwendig.

Gemeinbedarfseinrichtungen spielen in diesem Sinne eine wesentliche Rolle für die Förderung der Kontaktaufnahme von Bewohnern, da sie Anonymität in einem privaten Bereich ausstrahlen und für alle Mitbewohner frei zugänglich sind oder zumindest sein sollten.

¹¹³ Vgl. Wurm 2012, 64.



3.4.1.3. Kommunikation

Kommunikation stellt einen wesentlichen Faktor zum Verständnis anderer Verhaltensweisen und Kulturen dar. Es ist die Basis für ein Lernen untereinander, die Ausbildung von Akzeptanz und das Verstehen und Angleichen des eigenen Verhaltens an noch unbekannte Normen und Kulturen.¹¹⁴

Es ist auch bekannt, dass mit häufigem Kontakt zu sozialen bzw. kulturellen Randgruppen und/oder Migranten eine steigende Toleranz und ein geringeres Maß an Fremdenfeindlichkeit zu erwarten ist.¹¹⁵

Häufiger Kontakt fördert mit einer hohen Wahrscheinlichkeit auch Kommunikation.

Dabei ist zu beachten, dass Kommunikation freiwillig erfolgt. In diesem Sinne scheint der öffentliche Raum als einziger Ort dafür geeignet zu sein, da er auch über das notwendige Ausmaß an Anonymität verfügt. Somit sind urbane öffentliche Räume durch ihre Anonymität und freie Zugänglichkeit am besten für interkulturelle Kommunikation und der damit einhergehenden Integration geeignet.¹¹⁶

Ein weiterer Vorteil des öffentlichen Raums ist es, dass sich alle Individuen auf gleicher Ebe-

ne begegnen können und dadurch die Hemmschwelle zur Kommunikation gesenkt wird.

Das sieht auch Gestring so und schreibt: „*Interkulturelle Kommunikation zu ermöglichen und zu erlernen, dafür ist der öffentliche Raum ein prädestinierter Ort.*“¹¹⁷

¹¹⁴ Vgl. Wurm 2012, 65.

¹¹⁵ Ebda., 64

¹¹⁶ Ebda., 65.

¹¹⁷ Gestring 2005, 66, in: Wurm 2012, 65.



Exkurs Wohnbau: (Kommunikation)

Geht man in die gebaute Wohnstruktur ist Kommunikation unvermeidbar und eine Notwendigkeit.

Auch wenn Kontakt in der Nachbarschaft eher als erzwungene Kommunikation zu sehen ist und somit erhöhtes Konfliktpotential enthalten kann.¹¹⁸

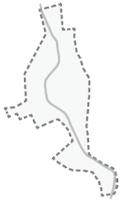
Allerdings ist zu verzeichnen, dass je besser die Kommunikation der Bewohner untereinander funktioniert, desto niedriger auch das Konfliktrisiko ist.

Weiters kann auch der Gebäudetyp bzw. die bauliche Struktur durch potentielle Interaktionsräume Kommunikation fördern oder behindern.¹¹⁹

Somit trägt die Art des Erschließungssystems oder die der Gemeinbedarfsräume einen wesentlichen Beitrag zur Kommunikation bei und haben eine indirekte Auswirkung auf eine positive oder negative Integration und Interaktion verschiedener Bewohnergruppen.

¹¹⁸ Vgl. Wurm 2012, 65.

¹¹⁹ Ebda., 66.



3.4.1.4. Aneignung bzw. Identifikation

Der öffentliche Raum stellt für verschiedenste Benutzergruppen eine besondere Bedeutung als Aufenthaltsraum und Kommunikationsort dar. Abhängig von unterschiedlichen kulturellen oder sozialen Gruppen wird er auf verschiedene Arten oder Intensität genutzt. Es darf nicht übersehen werden, dass der öffentliche Raum auch zur Identifikation der Menschen in ihrer Stadt dient.¹²⁰

So entstehen oft Konflikte, da öffentliche Räume durch sozial und kulturell unterschiedliche Gruppen bzw. Personen zur selben Zeit genutzt werden und somit eventuell die freie Zugänglichkeit für andere behindert wird. – Zumindest wird für die Außenstehenden dieser Eindruck vermittelt, dass sie dort nicht erwünscht sind. Die Folge ist, dass Identifikation einer bestimmten Gesellschaftsgruppe mit ihrer Umgebung – z.B. Stadt/ Bezirk/ Wohnquartier – voraussichtlich nicht mehr möglich ist und dadurch keine Integration und Interaktion untereinander stattfinden kann.¹²¹

Ein weiteres Problem stellt das Fehlen von Akzeptanz dar, welches ein weiterer Verursacher einer mindernden Integration ist.

Dagegen kann Aneignung öffentlicher Räume durch die sich von der Gesellschaft un-

terscheidenden Randgruppen das Zugehörigkeitsgefühl fördern und einen wichtigen Beitrag zur Identifikation mit einer Stadt/ Bezirk/ Wohnquartier und somit zur Integration in die Aufnahmegesellschaft leisten. Zudem ist anzumerken, dass identifizationsfördernde Räume generell für das Zusammenleben verschiedener Menschen eine Notwendigkeit darstellen.¹²²

Weiters muss beachtet werden, dass unter anderem die Wohndauer eine wesentliche Rolle spielt, da sie die bessere Kenntnis mit der eigenen Wohnumgebung forciert. Ein weiterer Faktor ist das Angebot bzw. die Ausgestaltung öffentlicher Räume und wie diese von der Bevölkerung benutzt und verändert werden können. Anders ausgedrückt, eine leichtere Aneignung oder Identifikation mit dem Wohnumfeld findet dann statt, wenn öffentliche Räume nicht starr sind, sondern von den Benutzern in einer gewisse Art und Weise vorübergehend angepasst werden können. Daraus kann geschlossen werden, dass multifunktionale öffentliche Räume besser für Aneignung und Identifikation genutzt werden. Intensive Nutzung fördert wiederum Anonymität und folglich freie Zugänglichkeit. Außerdem begünstigt intensive Nutzung eine stärkere Identifikation der Bewohner in ihrem Wohnumfeld.¹²³

¹²⁰ Vgl. Wurm 2012, 67.

¹²¹ Ebd., 68.

¹²² Vgl. Wurm, 2012, 67.

¹²³ Ebd., 67-68.



„Eine Aneignung und intensive Nutzung öffentlicher Räume durch MigrantInnen [und anderen Randgruppen - Anm. d. Verf.] – die gleichzeitig auch als Produktion des Raumes zu betrachten ist – begünstigt damit nicht nur eine Identifikation mit der baulichen sondern auch mit der sozialen Struktur und darf als Beitrag zur Integration betrachtet werden.“¹²⁴

Deswegen sollte öffentlicher Raum so gestaltet sein bzw. werden, dass er gleichzeitig von verschiedensten Gruppen beansprucht werden kann und auch Interaktion zwischen diesen zulässt. Weiterhin muss dieser öffentliche Raum

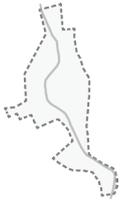
frei zugänglich bleiben und darf von der Mehrheitsgesellschaft durch die intensive Nutzung nicht als abweisend empfunden werden. Darum sind multifunktionale öffentliche Flächen zu bevorzugen, da sich von vornherein ein pluralistisches Publikum dort aufhalten wird.¹²⁵



Abb. 022: Foto - Platz hinter Postgarage. Könnte als Aufenthalts- und Kommunikationsort umgestaltet werden

¹²⁴ Wurm 2012, 68.

¹²⁵ Vgl. Wurm 2012, 68.



Leitbilder

Exkurs Wohnbau (Aneignung und Identifikation)

Geht man in die gebaute Wohnstruktur, ist auch hier eine gewisse Aneignung erforderlich um eine gewisse Identifikation mit dem eigenen Wohnhaus oder Siedlung zu gewährleisten. In diesem Fall spielen Gemeinbedarfseinrichtungen eine wesentliche Rolle, da wahrscheinlich ausschließlich dort durch verschiedene Nutzungsmöglichkeiten Aneignung und in Folge daraus Identifikation stattfinden kann. Aber gerade in dieser Mikrostruktur ist peinlich genau darauf zu achten, dass durch eventuelle hohe Nutzungsintensität bestimmter Gruppen die freie Zugänglich-

keit dieser Einrichtungen nicht beschränkt wird. Um dem entgegen zu wirken ist eine gute Nutzungsmischung der Gemeinbedarfsräume/ -gärten ausschlaggebend. So könnten Aufenthaltsräume kombiniert werden z.B. mit Waschküche und/oder Trockenbereich, wo sich verschiedene Personengruppen aus unterschiedlichen Gründen und durch verschiedenartige zeitlich intensive Nutzung begegnen können. Zugleich herrscht das Mindestmaß an Anonymität, welche kurze Kommunikation fördert und somit eine Interaktion der Bewohner zulässt und zur Integration des sozialen Gefüge dieses Wohnumfeldes beiträgt.



Abb. 023: Foto - z.B.: ungenutzter Raum, der durch minderwertige Bebauung keine Aneignung zulässt - Solche Flächen sind im Bezirk Gries keine Ausnahme



3.5. Räumliche Analysekriterien

3.5.1. Nutzungsvielfalt

Ein wichtiger Aspekt um einen städtischen Raum attraktiv zu machen, ist eine hohe Nutzungsvielfalt, d.h. eine große Menge verschiedenster Nutzungen. Im Vergleich zu früher versucht man heute wieder bei städtebaulicher Gestaltung eine hohe Nutzungsvielfalt zu ermöglichen und dem Entstehen von monofunktionalen Gebieten entgegenzuwirken. Im Laufe der letzten Jahre wurde auch eine Vielzahl von Kenntnissen gesammelt, welche bestätigen, dass Räume mit einer hohen Nutzungsvielfalt wesentlich integrationsfähiger sind, als Bereiche denen nur eine Funktion zugeordnet werden kann. (z.B. in sich abgeschlossenen Wohnsiedlungen).¹²⁶

Eine hohe Nutzungsvielfalt wirkt sich auch positiv auf den Bezirk bzw. das Viertel und deren Bewohner aus. Der Großteil der Besorgungen kann in der unmittelbaren Nachbarschaft erledigt werden, was wiederum die Identifikation und Zugehörigkeit mit dem eigenen Wohnumfeld fördert und den Aufenthalt dort attraktiver gestaltet.

3.5.2. Kleinräumige Nutzungsmischung

Bei diesem Analysekriterium soll hauptsächlich unterschieden werden zwischen einem Gebiet

mit reiner Wohnfunktion und Gebieten, wo neben dem Wohnen auch kleinere Geschäfte, Cafés, kulturelle Einrichtungen, nutzbare Freiräume, etc... mit eingegliedert sind.

Betrachtet man reine Wohngebiete, so wirken sie oft recht ausgestorben und somit eventuell uninteressant für die Bevölkerung, dort zu wohnen. Der Aufenthalt von fremden Menschen fehlt und es herrscht eine sogenannte „private Exklusivität. Durch diese Monofunktionalität existieren meist keine öffentlichen Einrichtungen, welche ortsunansässige Personen anziehen, um dort zu verweilen oder dort eventuell vorhandene Angebote zu nutzen.“¹²⁷

„Wenn Eltern mit ihren Kindern die familienfreundlich ausgestatteten Innenhöfe [!] zum Spielen besuchen, so müssen sie die Wohnungen von Bekannten nutzen, um ihre Kinder zu versorgen oder sich im Winter aufzuwärmen, wenn sie den meist weiten Weg in die eigene Wohnung vermeiden wollen.“¹²⁸

Räume werden gegebenenfalls intensiv genutzt, allerdings nur von den unmittelbar dort lebenden Bewohnern. Wie bereits früher erläutert wurde,

¹²⁶ Vgl. Wurm 2012, 72.

¹²⁷ Vgl. Wurm, 2012, 72.

¹²⁸ Läßle/ Walter 2007, 130 in: Wurm 2012, 72.



Leitbilder

ist somit die freie Zugänglichkeit zu einem gewissen Grad beschränkt.¹²⁹

Im Gegensatz bieten Nutzungsgemischte Gebiete gute Voraussetzungen für den Aufenthalt verschiedenster sozialer und kultureller Gruppen und sind sehr integrationsfördernd. Dadurch wirken diese Plätze, Parks und andere Bereiche dementsprechend belebt. Einerseits kommt es der dort wohnenden Bevölkerung zugute, da sie keine weiten Wege für Besorgungen des täglichen Bedarfs haben und andererseits den Händlern selbst, da sie gut frequentiert werden. Zusätzlich könnte das als Attraktor wirken und eventuell neue, noch nicht vorhandene Nutzungen anziehen.

Eine Untersuchung öffentlicher Plätze in Wien nimmt auf diese Art Stellung: „[...] dass das integrative Potenzial der jeweiligen Plätze nicht unbedingt mit statistischen Faktoren in Zusammenhang steht. Während der in einem Gründerzeitgebiet gelegene Siebenbrunnenplatz im 5. Wiener Gemeindebezirk trotz relativ hoher Arbeitslosenquote, einem vergleichsweise hohen Anteil an Nicht-EU-Bürgern und großem Anteil an Substandard-Wohnungen gute Bedingungen für Integration bietet, zeigt sich beim Tesarekplatz im 10. Wiener Gemeindebezirk das gegenteilige Bild. Der in einer Wohnsiedlung – die aufgrund ihrer statistischen Merkmale auf wenig

Probleme schließen lässt – gelegene Platz lässt kaum Begegnungen zu und die Toleranz gegenüber anderen Altersgruppen und den wenigen dort lebenden Zugewanderten ist eher gering. Ein grundlegendes Problem scheint die weitgehende Monofunktionalität des gesamten Siedlungsareals, zu dem der Tesarekplatz gehört, zu sein.“¹³⁰

Daraus lässt sich schließen, dass eine hohe Mischung an städtischen Grundfunktionen die soziale Bedeutung öffentlicher Räume steigen lässt und sehr integrationsbegünstigend wirkt. Ein weiterer Vorteil von kleinräumiger Nutzungsmischung ist, dass vielerlei Besorgungen zu Fuß erledigt werden können und sich dadurch automatisch Kontakt mit Fremden ergibt. Unter anderem ergaben Befragungen, dass durch kurze Wege die Häufigkeit deren Benutzung steigt und somit Gebiete belebt. Durch eine hohe Nutzungsmischung auf Grund von Geschäften, diversen Betrieben, öffentlichen und kulturellen Einrichtungen und öffentlichen Freiflächen ist der Aufenthalt von Menschen verschiedener Kulturen, Herkunft und Ethnizität ohne weitere Legitimation ihrer Anwesenheit unbeschränkt gegeben.¹³¹

„[...] in einem gemischten Stadtteil ist der Unbekannte nicht zunächst Eindringling in eine Sied-

¹²⁹ Vgl. Wurm 2012, 72-73.

¹³⁰ Wurm 2012, 73.
(Vgl. Stadtentwicklung Wien 2007)

¹³¹ Vgl. Wurm 2012, 74.



lung, dem mit Misstrauen zu begegnen ist, sondern Passant, Kunde, Teilnehmer am öffentlichen Leben.“¹³²

So fördern Nutzungsgemischte Gebiete im Gegensatz zu monofunktionalen Arealen wiederum die freie Zugänglichkeit, Anonymität, Kommunikation, Aneignung und Identifikation von Stadtgebieten und in weiterer Sicht eine Belebung und Integration.¹³³

Ein Beispiel ist der Bezirk Lend in Graz, wo durch den Bau des Kunsthauses 2003 ein neues Publikum angezogen wurde. Hauptsächlich aus den Bereichen Musik, Kunst und Kultur und somit zum Anziehungspunkt für die jüngere Bevölkerung wurde. Es etablierten sich dadurch auch neue Lokale, was gleichzeitig zur Belebung des Bereichs Kunsthaus, Mariahilferplatz bis hin zum Lendplatz beitrug. Dadurch wurde der Bezirk Lend für die jüngere Bevölkerung wieder zum Wohn attraktiver und erhöhte gleichzeitig das Wohnangebot.¹³⁴

Es darf auch nicht vergessen werden, dass der Bezirk Gries immer ein Zuwanderbezirk war und noch immer ist (siehe Geschichte Kap. 2) und somit eine intensive Nutzungsmischung auch

hier Integration fördert und dadurch zur Aufwertung des gesamten Stadtteils beitragen könnte.

3.5.3. Lokale Ökonomien bzw. ethnische Ökonomien

Im Großen und Ganzen gesehen, stellen lokale Ökonomien einen wichtigen Bestandteil eines Stadtviertels dar. Sie dienen nicht nur zur Belebung der spezifischen Gegend, sondern schaffen unter anderem auch Arbeits- und Ausbildungsplätze in der unmittelbaren Umgebung. Folglich leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Integration in einem lokalen städtischen Umfeld. Besonders auch ethnische Ökonomien spielen eine immer wichtigere Rolle zur Belebung öffentlicher Räume in bestimmten Stadtteilen – hier im Bezirk Gries. Hierbei darf nicht davon ausgegangen werden, dass von Zuwanderern betriebene Geschäfte nur von ihrem eigenen Kulturkreis besucht werden. Ganz im Gegenteil, auch viele Einheimische nutzen dieses Angebot. Durch meist günstigere Preise und differenziertere Auswahl, im Gegensatz zum herkömmlichen Supermarkt, können sie ein breites Publikum anziehen, von sozial schwächer Gestellten über „Otto-Normalverbraucher“ bis hin zu Vermögendere oder Kunden aus anderen Stadtteilen. Dieser Personenkreis kann auch

¹³² Pätz/ Soehlke 2001, 57, in: Wurm 2012, 74.

¹³³ Vgl. Wurm 2012, 75.

¹³⁴ Vgl. Stadt Graz: IV. Bezirk: Lend: <<http://www.graz.at/cms/beitrag/10177418/4103858>>, in: <<http://www.graz.at/>>, Zugriff: 13.05.2013



die Vorteile lokaler bzw. ethnischer Ökonomien wahrnehmen.¹³⁵

Zum Beispiel, spaziert man durch den Bezirk Gries in Graz, vor allem rund um den Bereich des Griesplatzes, so kann man erkennen, dass dort in den letzten Jahren eine Vielzahl verschiedenster kleiner Geschäfte entstanden ist, betrieben von Menschen unterschiedlicher internationaler Herkunft. Ein Großteil der Neueröffnungen sind von ursprünglich nicht aus Österreich stammender Bevölkerung. Zwischendurch untermischt durch kleine, alteingesessene einheimische Spezialgeschäfte. Durch diese Umstände ist mittlerweile bekannt, dass falls man auf der Suche nach exotischen Produkten (z.B. Gemüse, Obst) oder Branchen (z.B. Handyshops, etc.) ist, diese rund um den Griesplatz zu vergleichsweise günstigen Preisen finden kann.

Somit kann ein flüchtiger Kontakt mit anderen kulturellen oder sozialen Schichten und gleichzeitig eine kurze interkulturelle Kommunikation zustanden kommen, die zur Annäherung führt und Integration aller Art fördert.¹³⁶

Andererseits bestehen auch immer Bedenken, dass durch das Entstehen von ethnischen Ökonomien einheimische Geschäftstreibende vom Markt verdrängt werden. Doch das Gegenteil ist

der Fall, da sich meist Betriebe oder Geschäfte von Zugewanderten in Branchen ausbreiten, welche von Inländern nicht mehr bedient werden, da sie als unattraktiv gelten. Somit ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass sich Läden immigrierter Besitzer konkurrieren.¹³⁷

„Der Konkurrent ist in der Regel nicht das nächste Wiener Kaffeehaus oder der nächstgelegene österreichische Greissler, sondern das türkische Kaffeehaus zwei Häuser weiter bzw. der benachbarte Obst- und Gemüsestand am Markt, der ebenfalls von einem Immigranten betrieben wird.“¹³⁸

Dies ist auch in Gries der Fall, wo ähnliche Geschäftsbranchen hauptsächlich von Immigranten betrieben werden.

Zusätzlich wirken sich ethnische Ökonomien positiv auf einheimische Geschäfte aus, da sie als Frequenzbringer dienen und eine hohe Dichte an Verkaufsstätten und Nutzungsvielfalt angeboten werden kann und gleichzeitig Kunden für einheimische Ladenbesitzer anlocken und dadurch belebend und zur Aufwertung des Stadtteiles beitragen.¹³⁹

Des Weiteren stellen lokale Ökonomien auch das nötige Ausmaß an Anonymität zu Verfügung

¹³⁵ Vgl. Wurm 2012, 76.

¹³⁶ Ebd., 77.

¹³⁷ Vgl. Wurm 2012, 77-78.

¹³⁸ Haberfellner u.a. 2000, 137, in: Wurm 2012, 78.

¹³⁹ Vgl. Wurm 2012, 78.



und Kommunikation auf freiwilliger Basis. – z.B. das Verhältnis zwischen Verkäufer und Käufer. Dies ist ein wesentlicher Bestandteil zur Annäherung und zum Erlernen fremder Normen und dem Abbau von Vorurteilen. ¹⁴⁰

Schlussendlich dienen lokale Ökonomien auch zur Aneignung von öffentlichem Raum und infolgedessen zur Identifikation der Bewohner des jeweiligen Viertels. Insofern werden alle wirtschaftlich tätigen Personen, egal welcher Herkunft, als Bestandteil des dort vorhandenen ökonomischen Netzwerks gesehen und haben einen hohen Nutzen für alle dort lebenden Menschen. ¹⁴¹

Es ist nicht verwunderlich, dass der eigene Laden vor allem bei Immigranten großes Interesse findet, da sie oft am Arbeitsmarkt schlechter gestellt sind und ihnen die Selbstständigkeit eine gewisse Unabhängigkeit gewährleistet.

Zusätzlich prägt es das eigene Zugehörigkeitsgefühl, zumal sie etwas Positives für die gesamte Gesellschaft leisten und darüber hinaus Interaktion zwischen verschiedenen kulturellen und sozialen Gruppen fördern und ausschlaggebend Integration unterstützen. Somit stellt wirtschaftliche Aktivität von Einheimischen oder gerade von Zugewanderten keineswegs einen unbedeutenden Beitrag zum besseren Zusammenleben in

einem bestimmten Gebiet/Stadtteil, Bezirk dar. Weiters entsteht durch viele kleine Läden eine gute kleinräumige Nutzungsmischung, welche wiederum integrationsfördernd wirkt und eine intensive Nutzung von öffentlichen Räumen fördert. ¹⁴²

3.5.4. Zugangsbeschränkungen

Betrachtet man das städtische Geflecht von Flächen, kann man erkennen, dass nur mehr ein geringer Teil zugänglich für Alle ist und somit als „öffentlich“ angesehen werden kann. Immer öfter kommt es vor, dass diverse Gebiete bestimmten Personen oder Gruppen der Zugang verweigert wird (siehe: öffentlicher Raum Kap. 3.2). Solche Zugangsverbote sind äußerst integrationshemmend und beschneiden den öffentlichen Raum stark. Ursprünglich gemeinschaftliche Freiräume werden umzäunt und siedlungsfremden Personen verwehrt. Eine Vielzahl von Straßen ist Privateigentum und der Zugang ist abermals nicht gestattet und die restlichen übrigbleibenden, öffentlichen Teilbereiche dienen der reinen Verbindung von privaten „Inseln“ und verfügen über geringe Aufenthaltsqualitäten. ¹⁴³

Durch diese Entwicklung sind beinahe alle Menschen auf bestimmte Art und Weise

¹⁴⁰ Vgl. Wurm 2012, 78.

¹⁴¹ Ebda., 79.

¹⁴² Vgl. Wurm 2012, 79-80.

¹⁴³ Ebda., 80.



Leitbilder

in diversen Gebieten unerwünscht und die Teilnahme am öffentlichen Raum oder das Vorhanden sein von öffentlichen Räumen schwindet.¹⁴⁴

Doch dem nicht genug, wie man am Beispiel Graz sieht. Durch Verbote und Kontrolle spezieller Institutionen (hier: z.B. Ordnungswache), die zu hinterfragen wären, werden sogar öffentliche Räume normaler alltäglicher Freiheiten beschränkt.

„Daß [!] Menschen selbstverständlich und vertrauensvoll miteinander kommunizieren, denselben Straßenraum benutzen, am selben Ort ihren Alltagsgeschäften nachgehen, verhandeln und entscheiden, geschieht mit zunehmendem Einsatz von Überwachungsinstallationen [bzw. Überwachungsinstitutionen – Anm. d. Verf.] immer weniger.“¹⁴⁵

Kontakt und Kommunikation zu Fremden in einem neutralen Umfeld wird schwer möglich und Aneignung und Identifikation mit dem Wohnumfeld kann so gut wie gar nicht stattfinden.¹⁴⁶ Am stärksten betroffen sind in diesem Fall höchstwahrscheinlich wiederum sozial Schwache und Migranten, da sie (von früheren Punkten bekannt) zum größten Teil auf öffentliche Räume bzw. Flächen angewiesen sind.

¹⁴⁴ Vgl. Wurm 2012, 81.

¹⁴⁵ Blum 2003, 38f, in: Wurm 2012, 82.

¹⁴⁶ Vgl. Wurm 2012, 80.

„Wir leben heute in einer Gesellschaft, in der große Teile davon das Fremde, das Komplexe ablehnen. Sie wollen unter sich sein und für alles einfache Erklärungen haben. Dies führt u.a. dazu, dass das Private, auch das Kommerzielle als Teil der Privatheit vom öffentlichen Raum Besitz ergreifen will und diesen damit seiner eigentlichen Wesenheit beraubt.“¹⁴⁷

Doch genau an diesen, den öffentlichen, frei benutzbaren Räumen mangelt es oft in diversen Vierteln. Darum sollte bei städtebaulicher Planung Rücksicht genommen werden, gerade dass mehrere und größere zusammenhängende öffentliche Räume entstehen, welche frei zugänglich und uneingeschränkt nutzbar sind Aufenthaltsqualität anbieten und sich jeder, egal welcher sozialen, kulturellen oder ethnischen Herkunft, frei entfalten kann.

3.5.5. Nutzungsintensität

Öffentlicher Raum alleine ist nicht genug, wenn er nicht von einem vielschichtigen Publikum intensiv genutzt wird bzw. - wie in vorherigen Punkten behandelt wurde – von einem pluralistischen Publikum in Anspruch genommen wird.

Durch intensive Nutzung steigt automatisch der Grad an Anonymität, welcher den Aufenthalt von

¹⁴⁷ Koch 1995, 21, in: Wurm 2012, 82.



Fremden und der Mehrheitsgesellschaft nicht entsprechenden Gruppen legitimiert und somit kurzzeitige Kontakte und gegenseitige Annäherung zulässt. Ein hohes Ausmaß an Nutzung begünstigt auch die Identifikation der Menschen mit ihrem Wohnumfeld und folgend daraus auch die Kommunikation.¹⁴⁸

So besagt es auch die Studie von William Whyte: „*Conversations are incident to pedestrian journeys; where there are the most people, the likelihood of a meeting or a leave-taking is highest.*“¹⁴⁹

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die Sicherheit im öffentlichen Raum, wobei oft mangelndes Sicherheitsgefühl mit Armut und im weiteren Sinne mit Kriminalität in Verbindung gebracht wird. Besonders betroffen sind hierbei Menschen fremder Herkunft oder auch gesellschaftliche Randgruppen, da sie meistens stärker von Armut betroffen sind als andere und durch abweichendes Verhalten stärker auffallen. Hinzu kommt oft zu geringes Wissen über Migranten und Randgruppen von Seiten Einheimischer bzw. der Normgesellschaft. Zu guter Letzt wird dieser Eindruck noch zusätzlich durch Medien sensibilisiert. Dies wirkt sich direkt auf den öffentlichen Raum aus, da dort in erster Linie eine Konfrontation mit verschiedenen gesellschaftli-

chen Klassen stattfindet.¹⁵⁰

Bezieht man dies auf das Viertel Gries, so trifft diese Wahrnehmung von der nicht im Bezirk lebenden Bevölkerung (eventuell auch von der dort lebenden Bevölkerung) zu einem hohen Maße zu. Allgemein gilt Gries als ‚Ausländerviertel‘, Wohnort der sozial und finanziell unteren Schichten, ‚Arbeiterbezirk‘... und folglich (wie vorhin beschrieben) zu einem höheren Grad kriminell als etwa die restlichen Bezirke in Graz. Aus diesem Grund dementsprechend unsicher, was zusätzlich von den Medien durch diverse Schlagzeilen forciert wird. Doch nur weil es manchmal den Anschein erweckt, heißt es noch lange nicht, dass diese Situation in Stadtteilen mit dieser Charakteristika auch zutrifft.

Logischerweise ist die Sicherheit im öffentlichen Raum unumgänglich, da durch eine positive Wahrnehmung die allgemeine Zugänglichkeit erhöht wird, zumal Ängste minimiert werden. Des Weiteren findet eine interkulturelle intensive Nutzung statt, die Anonymität fördert und dadurch Kommunikation und Identifikation zulässt.¹⁵¹

Ein positiver Nebeneffekt hoher Nutzungsintensität und damit ein Vorhandensein einer Vielzahl von Menschen ist die gegenseitige Kontrolle, ohne dem Gefühl kontrolliert zu werden.¹⁵²

¹⁴⁸ Vgl. Wurm 2012, 83.

¹⁴⁹ Whyte 1995, 21, in: Wurm 2012, 83.

¹⁵⁰ Vgl. Wurm 2012, 84.

¹⁵¹ Ebda., 85.

¹⁵² Ebda., 87.



Leitbilder

So steigt die Sicherheit an öffentlichen Orten. Allgemein kann man davon ausgehen, dass z.B. Touristen, die sich in einem fremden Land bzw. fremden Stadt befinden, sich hauptsächlich auf belebten Plätzen und Straßen aufhalten werden und nicht an vergleichsweise wenig frequentierten Orten.

Auch Whyte teilt diese Meinung und schreibt: „*Underuse, not overuse, is the major problem.*“¹⁵³

Unter anderem dürfen andere Einflüsse, wie Sonne und Wind, oder Ausstattungsmerkmale wie Sitzmöglichkeiten aller Art (Bänke, Blumentöpfe, Stufen, etc.), Bäume, Wasserflächen und das Nahrungsangebot ebenfalls nicht unberücksichtigt bleiben, um öffentliche Bereiche attraktiv, belebt und somit sicher zu machen.¹⁵⁴

Wobei hier wiederum Whyte zitierbar ist, da für ihn die Lösung des Sicherheitsproblems die Belegung öffentlicher Räume ist. „*The best way to handle the problem of undesirables is to make a place attractive to everyone else*“¹⁵⁵

Doch was sind weitere ausschlaggebende Punkte für eine intensive Nutzung?

Sicherheit spielt eine wesentliche Rolle. Wichtige Faktoren sind unter anderem eine viel-

seitige Nutzungsmischung (siehe Kap. 3.5.2) sowie wirtschaftliche Aktivität (siehe Kap. 3.5.3). Eine hohe Einwohnerdichte wirkt sicherlich unterstützend. Nicht allein durch eine hohe Bevölkerungsdichte resultiert automatisch eine starke Nutzung von Plätzen und Straßen.¹⁵⁶

Des Weiteren spielen die räumliche Disposition, Anziehungspunkte und die Verkehrsstruktur eine wichtige Rolle.

„*Zur Beurteilung der Nutzungsintensität als Merkmal der Integrationsfähigkeit öffentlicher Räume sollen also drei Aspekte eingehender untersucht werden:*

- *Die räumliche Disposition – also die Fähigkeit des Raums, aufgrund seiner geometrischen Form eine intensive Nutzung durch Fußgänger nahe zu legen oder nicht.*
- *Die vorhandenen Anziehungspunkte, die Menschen anlocken und damit die Nutzungsintensität der jeweiligen Räume erhöhen.*
- *Die Verkehrsstruktur – also welche Art der Fortbewegung im jeweiligen Gebiet vorherrscht und welche Chancen der Interaktion damit verbunden sind“¹⁵⁷*

¹⁵³ Whyte 1995, 73, in: Wurm 2012, 86.

¹⁵⁴ Vgl. Wurm 2012, 86.

¹⁵⁵ Whyte 1995, 63, in: Wurm 2012, 86.

¹⁵⁶ Vgl. Wurm 2012, 87.

¹⁵⁷ Wurm 2012, 89.



3.5.5.1. Räumliche Disposition bzw. Rolle der räumlichen Struktur

Physische Struktur von Städten ist natürlich stark abhängig von der menschlichen Nutzung. Andererseits wird durch die Baustruktur das Handeln von Menschen stark definiert. Daraus kann man schließen, dass intensive Nutzung nicht unbedingt ausschließlich von hoher Nutzungsmischung und Ausstattung der öffentlichen Räume abhängig ist, sondern auch die gebauten Elemente, in diesem Sinne hauptsächlich Gebäude, eine gewisse Rolle spielen.¹⁵⁸

Durch Studien von Hillier wird bestätigt, dass durch die Form von Gebäuden und die dadurch entstehenden Räume eine Nutzungsintensität von Freiräumen durch Fußgänger in Form von „*natural movement*“¹⁵⁹ zu verzeichnen ist.¹⁶⁰

Das Ganze wird noch zusätzlich unterstützt durch den „*multipier effect of attractors*“¹⁶¹ wie stark oder schwach sich die Nutzung in diesen Freiräumen wirklich auswirkt. Doch kann davon ausgegangen werden, dass intensiv genutzte Räume automatisch weitere Funktionen wie Geschäfte, Betriebe, Restaurants, kulturelle und sportliche Einrichtungen, etc. an-

locken und eine noch intensivere und pluralistische Nutzung vorangetrieben wird. Hierzu kommt noch, dass starke Nutzung Integration begünstigt.¹⁶²

Weiters ausschlaggebend für Nutzungsintensität ist, wie gut oder schlecht die Übersicht von bebauten Räumen ist, sich Eindrücke während des Durchstreifens ändern oder die Sichtbarkeit von sich selbst bzw. anderen Personen. Dementsprechend wird sich auch das Verhalten der sich dort aufhaltenden Menschen anpassen.¹⁶³

3.5.5.2. Anziehungspunkte

Es können zwei Arten von Anziehungspunkten oder so genannten Attraktionen in Städten unterschieden werden. Eine davon ist die kleinräumige Nutzungsmischung, wie Cafés, Geschäfte, Lokale, öffentliche Gebäude, Schulen etc., welche sich innerhalb gebauter Strukturen befinden und gezielt aufgesucht werden.¹⁶⁴

Würde man sich hier ausschließlich auf Geschäfte konzentrieren, würde dies als „*basic attractors in urban areas*“¹⁶⁵ laut Hillier beschrieben werden.¹⁶⁶

¹⁵⁸ Vgl. Wurm 2012, 90.

¹⁵⁹ Hillier u.a. 1993, 31-33, in: Wurm 2012, 90.

¹⁶⁰ Vgl. Wurm 2012, 90.

¹⁶¹ Hillier u.a. 1993, 31, in: Wurm 2012, 90.

¹⁶² Vgl. Wurm 2012, 90.

¹⁶³ Ebda., 96.

¹⁶⁴ Ebda., 104.

¹⁶⁵ Hillier u.a. 1993, 48, in: Wurm 2012, 103.

¹⁶⁶ Vgl. Wurm 2012, 103.



Leitbilder

Diese tragen zu einem wesentlichen Teil der Erhöhung der Anzahl von Personen auf Straßen und Plätzen bei. Der zweite Faktor ist die Ausstattung der Freiräume selbst.

Dabei geht es hauptsächlich um Elemente, welche Freiräume attraktiv machen, die zum Verweilen anregen, auch wenn es nur für eine kurze Zeit ist. Auch hier kann davon ausgegangen werden, dass Menschen sich lieber in einer abwechslungsreichen Umgebung und mit hoher Fußgängerfrequenz kurz niederlassen als an ruhigen Orten oder Bereichen, welche spezifisch genutzt werden. So werden Sitzmöglichkeiten in Anspruch genommen, die frei zugänglich sind und in Gebieten mit viel „*natural movement*“¹⁶⁷ situiert sind und somit die dortige Nutzungsintensität noch verstärken.¹⁶⁸

„Beide Faktoren [Attraktionen in Gebäuden und im freien Raum - Anm. d. Verf.] verstärken die Nutzungsintensität des Raumes und können als Beiträge zu einem intensiveren öffentlichen Leben betrachtet werden, in dem Anonymität einen unbehelligten und selbstverständlichen Aufenthalt von Fremden ermöglicht und in dem in vielen alltäglichen und beiläufigen Kontakten Kommunikation mit Fremden stattfindet. Dies kann jedoch nur stattfinden, wenn einzelne Gruppen

*nicht bereits durch andere Faktoren ausgeschlossen sind.“*¹⁶⁹

3.5.5.3. Verkehr

Ein weiterer Begleitpunkt, der einen wesentlichen Beitrag zur Nutzungsintensivität leistet, ist die Art der Verkehrsstruktur in einem Gebiet.¹⁷⁰

Wie in früheren Unterpunkten dieses Kapitels beschrieben, ist ein ausschlaggebender Faktor für Interaktion unter Menschen und Integration, die Kommunikation.

Allerdings ist Kommunikation stark abhängig von der Fortbewegungsart der Individuen. Doch in der modernen Welt wird vieles mit dem privaten PKW zurückgelegt, wo in diesem Sinne kein Kontakt mit anderen bzw. fremden Menschen stattfinden kann. Selbstverständlich passen sich städtische Räume dem Verhalten von Nutzern an und verwandeln sich in sogenannte „Transiträume“ bzw. „Nicht-Orte“ laut Augé oder „milieuneutrale Zonen“ laut Schuze. Alleine durch die Art der Fortbewegung können die räumlichen Strukturen oder Anziehungspunkte ihrer Aufgabe nicht nachkommen, da Kontakt oder Kommunikation nur mehr eingeschränkt möglich ist und Integration behindert.¹⁷¹

¹⁶⁷ Hillier u.a. 1993, 31-33, in: Wurm 2012, 104.

¹⁶⁸ Vgl. Wurm 2012, 104.

¹⁶⁹ Wurm 2012, 104-105.

¹⁷⁰ Vgl. Wurm 2012, 105.

¹⁷¹ Ebda., 105.



Veranschaulicht man das am Beispiel Griesplatz in Graz, so kann man erkennen, dass der Platz beinahe zur Gänze dem motorisierten Verkehr gewidmet ist und trotz zahlreicher Geschäfte seiner Aufgabe als Integrationsort nicht nachkommen kann. Es ist zwar eine hohe Nutzenintensität zu erkennen, allerdings in erster Linie Transit.

Weiters darf nicht unbeachtet bleiben, dass durch hohes Verkehrsaufkommen eine starke Belastung von Lärm und Emissionen entstehen, welche für andere Teilnehmer des öffentlichen Raumes, wie Fußgänger und Radfahrer als störend empfunden werden und somit diese Orte

meiden. Selbst Autofahrer umfahren diese Bereiche um etwaigen Staus zu entkommen. Das heißt, hohes Verkehrsaufkommen ist kontraproduktiv für eine hohe Nutzenintensität.¹⁷²

Der ausschlaggebende Punkt ist, dass Freiräume so gestaltet sind, dass sie eine hohe Fußgängerfrequenz zulassen und diese sich dort wohlfühlen.¹⁷³

Dadurch entsteht ausreichend Anonymität für kurzzeitige Kontakte und Kommunikation, die zu Förderung der Interaktion von Menschen untereinander und ergo zur Integration führt.



Abb. 024: Foto - Griesplatz: Blick Richtung Norden; reiner Transitplatz; keine Aufenthaltsqualität

¹⁷² Vgl. Wurm 2012, 105.

¹⁷³ Ebda., 105.



3.6. Zusammenfassung

Mit den theoretischen Leitbildern, die im ersten Teil dieses Kapitels genannt wurden, soll in erster Linie erklärt werden, was öffentlicher Raum bzw. Flächen darstellen und welche Eigenschaften zusammentreffen müssen, damit sie als solche funktionieren können.

Mit den städtebaulichen Analysekr iterien soll im Wesentlichen ein Ziel gesetzt werden, mit welchen städtebaulichen Analysemodellen das Untersuchungsgebiet gezielt analysiert werden kann. Mit diesen gewonnenen Erkenntnissen und in weiterer Folge der städtebaulichen Analyse des Untersuchungsgebietes im anschließenden Kapitel wird für das Planungsgebiet ein passendes Konzept erarbeitet.

4. Städtebauliche Analyse



4.1. Lagebeschreibung

Das Untersuchungsgebiet bzw. Entwicklungsgebiet befindet sich im fünften Grazer Stadtbezirk Gries am rechten Murufer gegenüber der „inneren Stadt“ (I) und Jakomini (VI). Der Teilbereich, der untersucht wird, ist im Norden von der Rösselmühlgasse und der Brückenkopfgasse, im Osten von der Mur, im Süden vom Karlauergürtel und im Westen vom Lazarettgürtel und der Lazarettgasse begrenzt. In der Mitte durchfließt dieses Gebiet im Bezirk Gries der rechte Mühlgang, der Einiges an Gestaltungspotential und Möglichkeiten anzubieten hätte.

Ein weiterer Vorteil ist die zentrumsnahe Lage. Von Norden ca. 7, von Süden ca. 15 Gehminuten von der Grazer Altstadt entfernt, bietet es die optimalen Voraussetzungen zum Wohnen im Stadtraum in Altstadtnähe. Durch die bereits vorhandene Infrastruktur und dem Entwicklungspotential, das dieses Gebiet aufweist, kann es durch geringe urbane Umgestaltungen zu einem Stadtteil mit hoher Lebensqualität umgewandelt werden, ohne den für den Bezirk Gries wichtigen Charakter der Kleinteiligkeit zu verlieren.

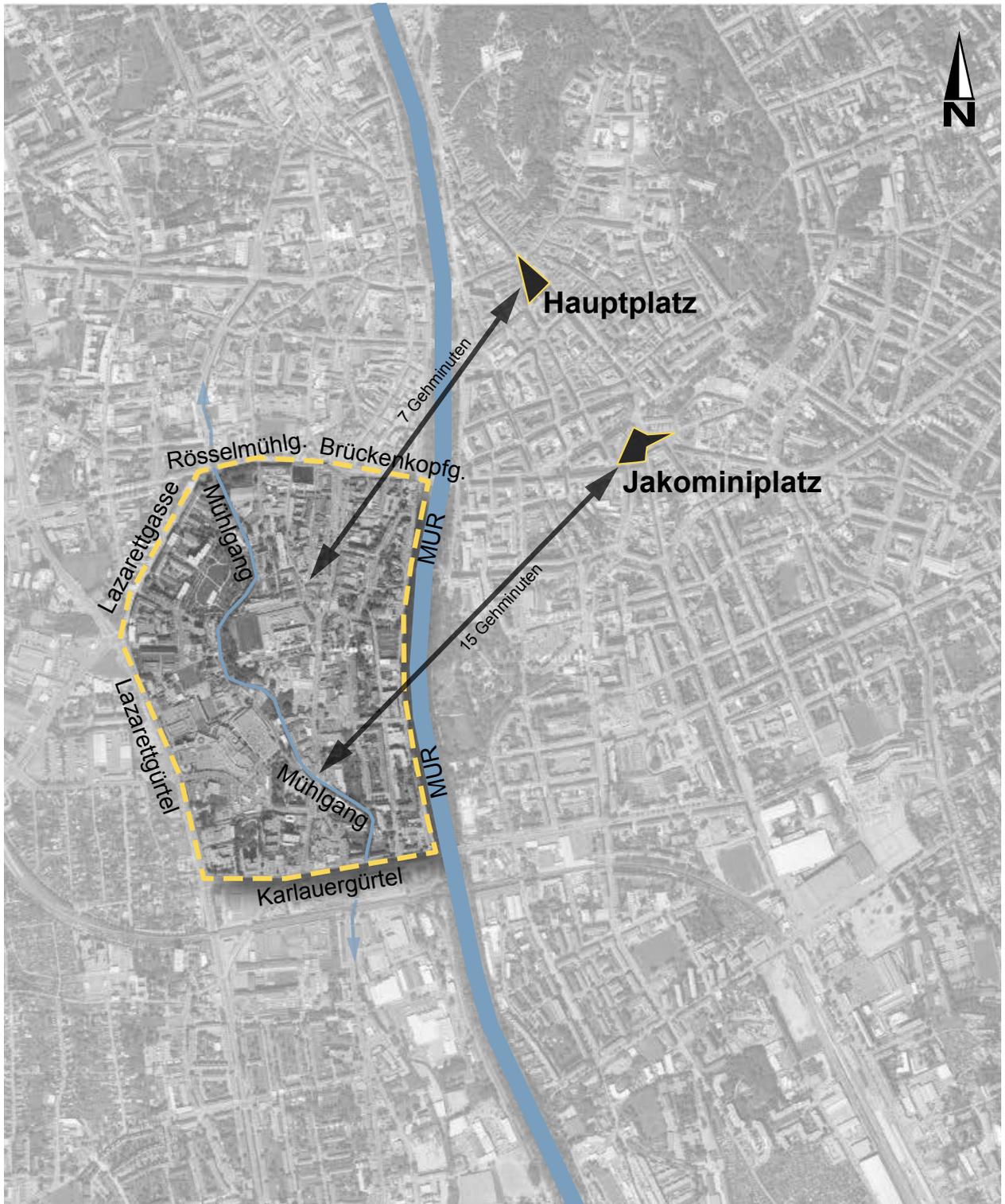


Abb. 025: Grafik - Lage im Stadtgebiet



4.2. IST-Zustand

4.2.1. Innerstädtische Problemzone Gries

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts begann ein verstärkter Wegzug der einkommensstarken Bevölkerung in die Außenbezirke von Graz, welche eine höhere Lebensqualität auswiesen. Das hatte ein Sinken der Mieteinnahmen zur Folge, die wiederum ausschlaggebend für die Sanierungsbereitschaft der dort ansässigen Eigentümer mit sich brachte und somit langsam ein baulicher Verfall der vorherrschenden Baustruktur folgte.¹⁷⁴

Gries ist heute einer von drei Bezirken in Graz mit dem höchsten Anteil an Substandardwohnungen und einer hohen Dichte von vergleichsweise billigem Wohnraum.¹⁷⁵

Durch den schlechten Zustand der Gebäude sanken die Mieten weiterhin, dass schließlich Gries für einkommensschwächere Schichten interessant und leistbar machte. Da Migranten gewöhnlich eher über geringe finanzielle Mittel verfügen, ist es nur eine logische Konsequenz, dass auch diese sich vorwiegend in solchen Vierteln ansiedeln – in diesem konkreten Fall im Bezirk Gries. Dadurch ist es nicht verwunderlich,

dass Gries im Verhältnis zu den restlichen Grazer Bezirken die höchste Zahl ausländischer Bevölkerung aufweist.¹⁷⁶

Parallel fordern solche Entwicklungen oft einen Wegzug von Geschäften, einen hohen Leerstand an Geschäftslokalen und somit Unattraktivität und eine Unterversorgung, dass meist auch Basisgüter betrifft, des gesamten Gebietes.¹⁷⁷

Schlechte Bausubstanz und hoher Leerstand schmälern auch oft die Investitionsbereitschaft einer Stadt in solchen Gebieten. Dadurch leidet der öffentliche Raum, die geplanten Projekte, (z.B.: öffentliche Verkehrsanbindungen wie Straßenbahnlinie 8) die auf Dauer verschoben werden und damit ein Bezirk weiterhin heruntergewirtschaftet wird. Infolgedessen reduzieren sich Lebensqualität und Lebensstandard nach wie vor. Auch sinkt die Attraktivität und das Interesse der Bewohner der restlichen Stadtbezirke für dieses Gebiet.

Dies geschah bzw. geschieht auch im Bezirk Gries und macht ihn zu dem Erscheinungsbild wie er sich heute präsentiert. Allerdings ist in

¹⁷⁴ Vgl. Hauer, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 69.

¹⁷⁵ Vgl. Hauer, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 70.

¹⁷⁶ Vgl. Hauer, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 69.

¹⁷⁷ Ebda., 69.



kürzerer Vergangenheit mit verschiedenen Projekten (wie z.B.: URBAN I+II) begonnen worden, dem Gebiet Lebensqualität zurückzugeben, indem mit der Aufwertung diverser Teilgebiete begonnen wurde und Teile bereits vollendet sind. Schritt für Schritt könnte so, unter Erhalt des Charakters des Viertels, ein alter-neuer, auf seine Art attraktiver, Bezirk Gries entstehen.

„In Randbereichen der beiden hier besprochenen Bezirken [Gries und Lend – Anm. d. Verf.] befindet sich noch ein großes Entwicklungspotential. Da das Wissen um die lokalen Lebensumstände und deren Geschichte meist zu einer besseren Identifikation mit dem Lebensraum

beiträgt und dies wiederum zu einer erhöhten Zufriedenheit führt, ist die Lokalgeschichte ein wichtiger Beitrag zum Wissen der Bewohner.“¹⁷⁸

In den folgenden städtebaulichen Analyse-Unterpunkten wird nun genau veranschaulicht werden, wie sich das Untersuchungsgebiet heutzutage zusammensetzt und präsentiert.



Abb. 026: Foto - Rösselmühlgasse, Erdgeschosszone leerstehend; bietet gute Möglichkeiten zur Revitalisierung

¹⁷⁸ Kubinsky, in: Murlasits/ Prasenc/ Reisinger (Hg.) 2008, 25.



Städtebauliche Analyse

4.2.2. Bebauungsstruktur

Im Osten, am Grieskai bzw. der Mur entlang, ist eindeutig Gründerzeitbebauung zu erkennen, allerdings wurden nahezu alle Blöcke, im Gegensatz, wie zum Beispiel am Bezirk St. Leonhard (II) zu sehen ist, nicht fertiggestellt und weisen Lücken auf. Viele Kernbereiche dieser Blöcke sind mit minderwertiger Baustruktur verbaut und besitzen deswegen wenig Qualitäten. Weiter Richtung Mühlgang/Westen kommen ältere Strukturen zum Vorschein, hauptsächlich ein- maximal zweistöckige Häuser, da hier durch die Bodenbeschaffenheit und ohne Hochwassergefahr bereits im 16. Jh. und vor allem im 17. Jh. (Kap. 2) gebaut werden konnte. Westlich des Mühlganges befindet sich im Norden wiederum gründerzeitliche Bebauung, die im Süden hauptsächlich von Gewerbebauten abgelöst wird, durchmischt von Wohnanlagen aus den 1960er und 1970er Jahren. Im Großen und Ganzen ist das gesamte Gebiet stark durchmischt, wo oft nicht eindeutig erkannt werden kann, wo Wohnen, Gewerbe, Produktion, etc... anfängt oder aufhört.

LEGENDE

-  Vorgründerzeitliche Bebauung
-  Gründerzeitliche Bebauung
-  Mehrparteienhäuser ab 1950
-  Einfamilienhäuser 20 Jh.
-  Gewerbebauten
-  schlechte Baustruktur
-  Bebauung
-  Gebietsgrenze

Städtebauliche Analyse

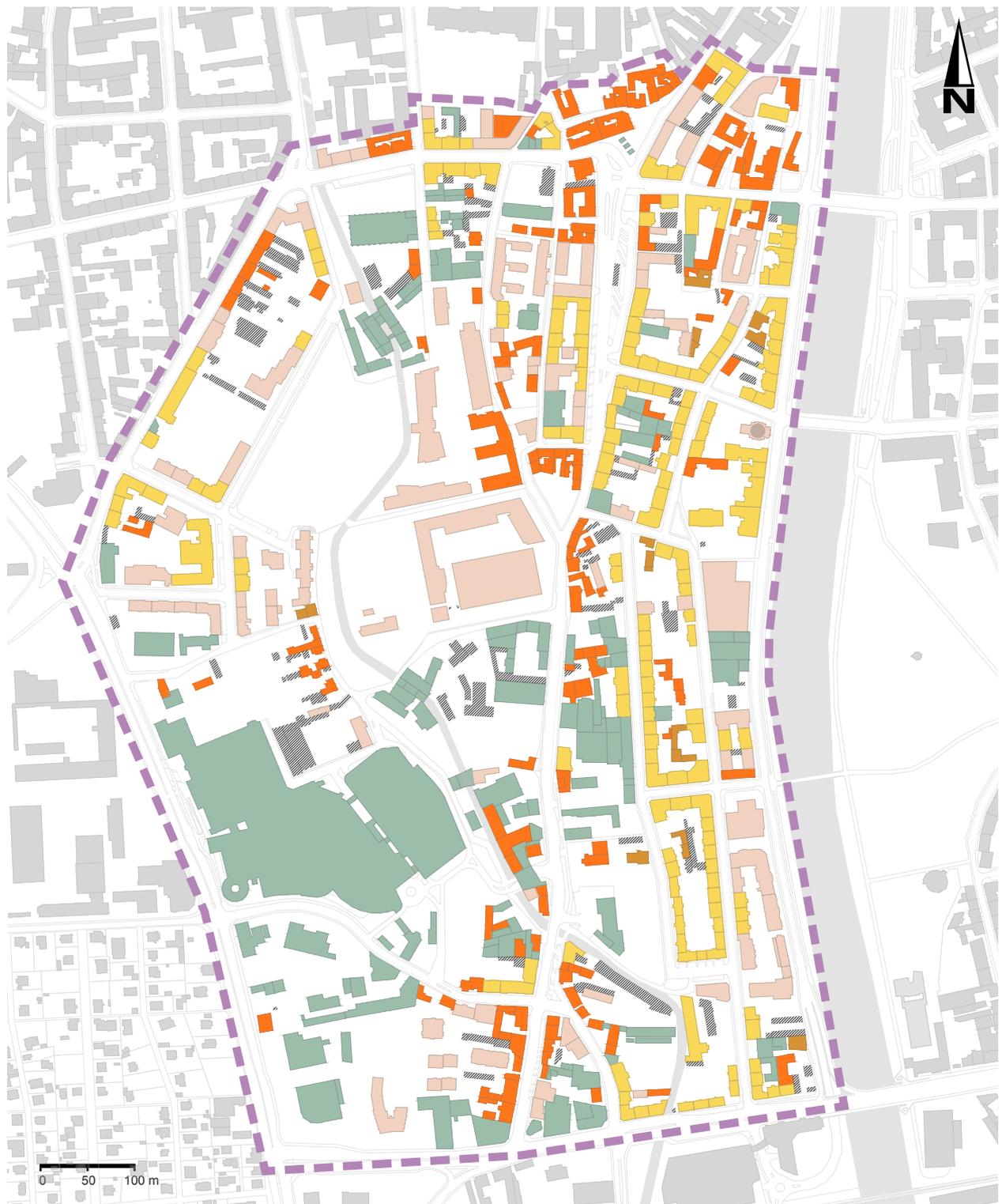


Abb. 027: Grafik - Bebauungsstruktur



Städtebauliche Analyse

4.2.3. Nutzungen

Genauso durchmischt wie die Bebauungsstruktur präsentieren sich auch die Nutzungen. Das Gebiet verfügt über eine hohe Nutzungsmischung an verschiedenen Geschäften und Lokalen, wo international eingekauft und gegessen werden kann und anderen Einrichtungen, wie z.B. diversen Dienstleistungsbetrieben. Es bietet eine hohe Dichte an Branchen, welche sonst in Graz eher vereinzelt auftreten. Bereits wie im geschichtlichen Teil über den Bezirk Gries angeführt (Kap. 2), existieren hier noch immer etliche Bordelle, Nachtclubs und andere Unterhaltungseinrichtungen, wofür noch heute das Viertel Gries in Graz bekannt ist. Unterstützt durch das Shoppingcenter „CityPark“ mangelt es in diesem Gebiet nicht an Geschäften bzw. verschiedensten Angeboten.

Darunter mischen sich dann noch einige medizinische Einrichtungen (z.B. Albert-Schweitzer-Klinik), Schulen (z.B. BG/BRG Oeversee, NMS Albert-Schweitzer, VS Bertha von Suttner), Kindergärten (z.B. Pfarrkindergarten Karlau), soziale Organisationen (z.B. ERfA) bis hin zur Polizei im Herzen des Areals. Bereits von der Bebauungsstruktur bekannt, findet man immer wieder Gewerbe und kleine Fertigungsbetriebe, verstreut im gesamten Untersuchungsgebiet.

Ebenfalls sind im Bezirk Gries zahlreiche Glaubenseinrichtungen vertreten, wie nirgendwo sonst in Graz. Um nur einige zu nennen, befinden sich hier christliche, islamische und jüdische Kulturstätten und auch verschiedene Kulturvereine. Betrachtet man dieses Gebiet aus nutzungstechnischer Sicht, ist in diesem Bereich alles vorhanden.

LEGENDE

	Kommunal-/ Sozialeinrichtungen
	Restaurant/ Café/ Bar/ Snack
	Lebensmittelgeschäft
	Elektro/ HiFi/ Handy
	sonstige Geschäfte
	Friseur-/ Beautysalon
	Unterhaltung/ Wetten
	Dienstleistungsbetriebe
	medizinische Einrichtungen
	KFZ-Geschäft
	Glaubenseinrichtungen
	Garagen-/ Parken Zufahrt
	Gewerbe/ Fertigungsbetrieb
	Wohnen (auch im EG)
	Wohnen (im Bau)
	Leerstand
	schlechte Baustruktur (Baracken/ Carport)
	Bebauung
	Gebietsgrenze

Städtebauliche Analyse

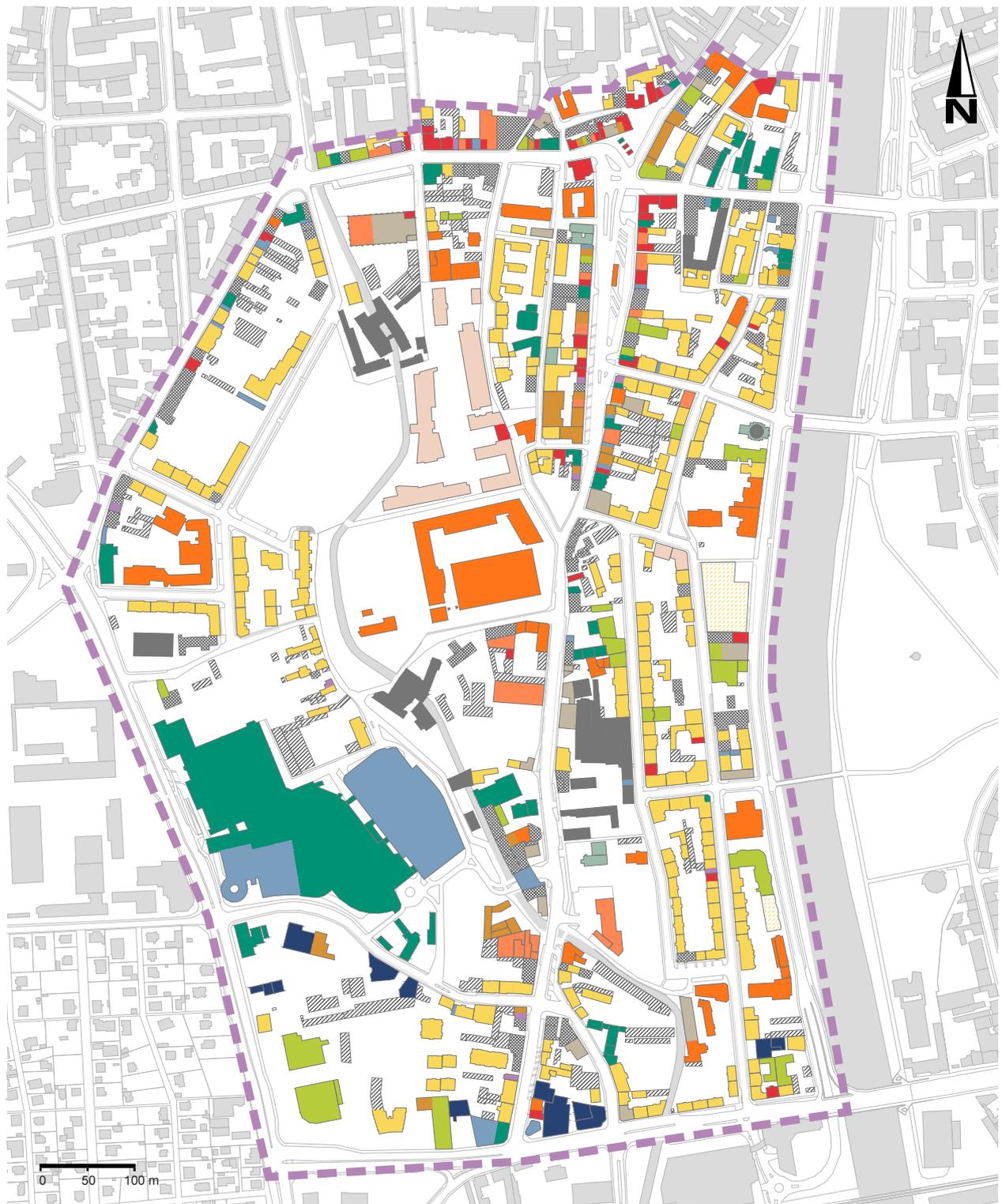


Abb. 028: Grafik - Nutzungen



4.2.4. Öffentlicher Verkehr

Das Untersuchungsgebiet ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erschlossen. Im Norden über den Griesplatz ist diese Gebiet mittels zahlreichen Buslinien, die viele Stadtteile von Graz anfahren und mit Verkehrsknoten (z.B. Don Bosco) verbinden, gut versorgt. Mehrere regionale Buslinien fahren vom Griesplatz ab und in verschiedenen Regionen der Steiermark. Im Süden am Karlauergürtel, tangiert das Gebiet die Straßenbahnlinie 5 und weitere Buslinien versorgen den Teilbereich des Bezirkes Gries über die Karlauerstraße und verbinden es mit der Innenstadt und dem Südwesten von Graz. Durch eine hohe Haltestellendichte (hier: 300m Kreis) ist von jedem Ort des Untersuchungsgebietes ein öffentliches Verkehrsmittel relativ leicht zu erreichen.

Haltestellen stellen unter anderem auch Sammelpunkte verschiedenster Personen dar. Deshalb ist es nicht unüblich, dass sich z.B. Kiosks, Trafiken, kleine Lebensmittelläden oder andere Geschäfte gerne in der Nähe von Haltestellenbereichen ansiedeln. Durch die lokale und regionale Funktion des Griesplatzes für den öffentlichen Verkehr ist auch genau dort eine hohe Nutzungsmischung und damit Vielzahl von kleinen verschiedenen Geschäften entstanden.

LEGENDE

	Buslinien
	Straßenbahnlinien
	Nightline
	Endstation
	Umsteigemöglichkeit
	Anschlusslinien
	S-Bahn
	Bundesbahn (Eisenbahn)
	regionale Buslinien
	Park & Ride
	Haltestelle GVB
	Gebietsgrenze
	Bebauung

Städtebauliche Analyse

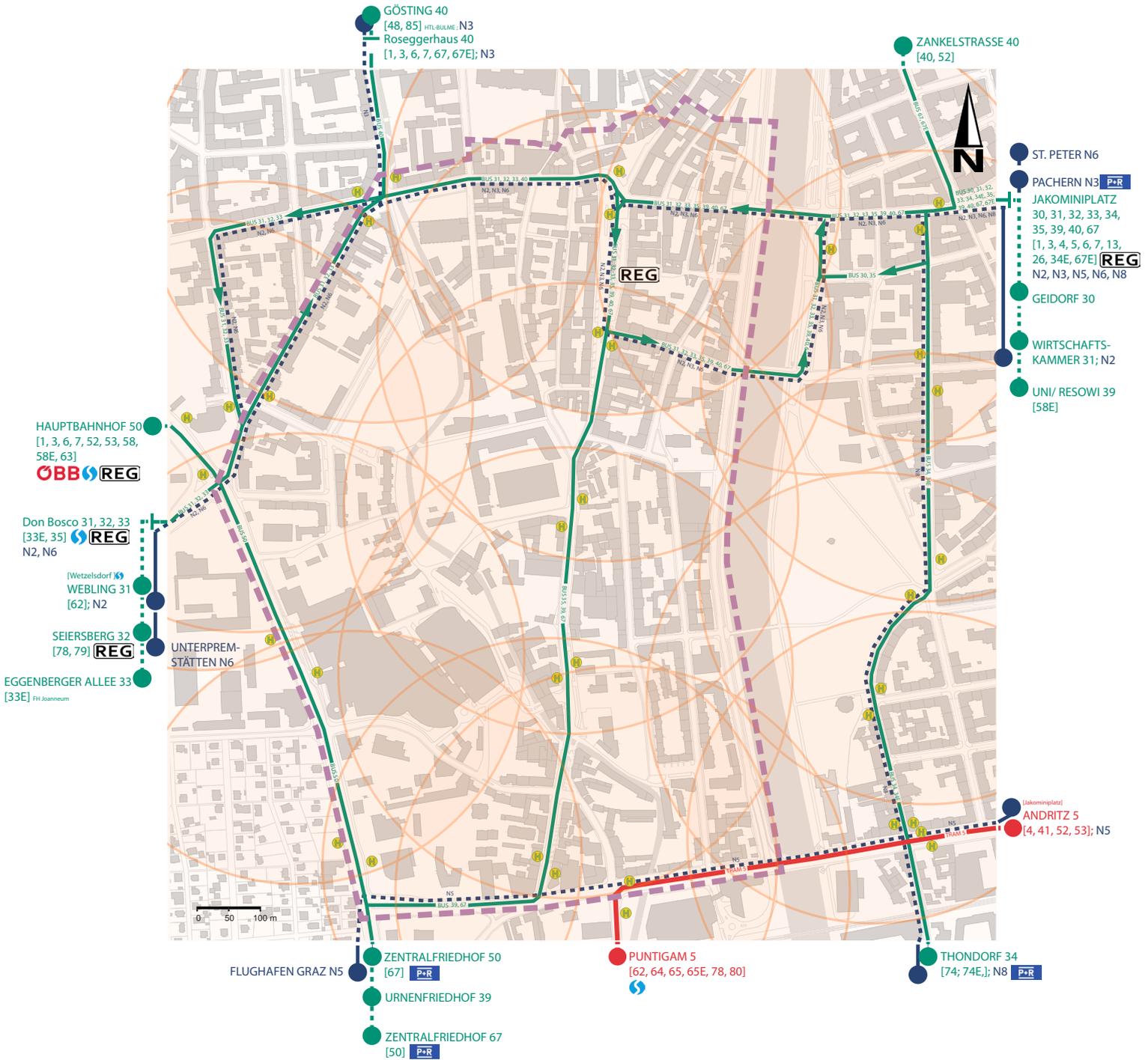


Abb. 029: Grafik - öffentlicher Verkehr inkl. Haltestellen und 300m Kreis



Städtebauliche Analyse

Ein lang von der Stadt Graz geplantes, allerdings noch nicht realisiertes Straßenbahnprojekt könnte weiters dazu beitragen, den Bezirk Gries aufzuwerten, besser in das Stadtgefüge einzugliedern und neue Potentiale herzuverheben.

Die geplante Straßenbahnlinie 8 soll über die Radetzkybrücke, Griesplatz, Rösselmühlgasse, Lazarettgasse, DonBosco den Südwesten von Graz an das Straßenbahnnetz anschließen und mit der Innenstadt verbinden. Eine weitere, geplante Entlastungsstrecke der Herrengasse wäre über einen Teil der Elisabethinergasse und würde das Analysegebiet direkt an den Grazer Hauptbahnhof anschließen und mittels Umsteigen beim Roseggerhaus mit dem Hauptplatz verbinden.¹⁷⁹

Sollten diese Projekte in Angriff genommen werden, würden sie erheblich zur Verbesserung und zur Steigerung der Lebensqualität durch Individualverkehrsentlastung in Gries und vor allem in diesem Teilgebiet vom Bezirk Gries beitragen.

LEGENDE

-  geplante Südwestlinie
-  vorhandenes Straßenbahnnetz
-  Untersuchungsgebiet
-  weitere geplante Straßenbahnlinien

¹⁷⁹ Vgl. Stadt Graz Verkehrsplanung, Vergleichende Bewertung der Strassenbahnausbauprojekte, Graz 2007, 7.

Städtebauliche Analyse

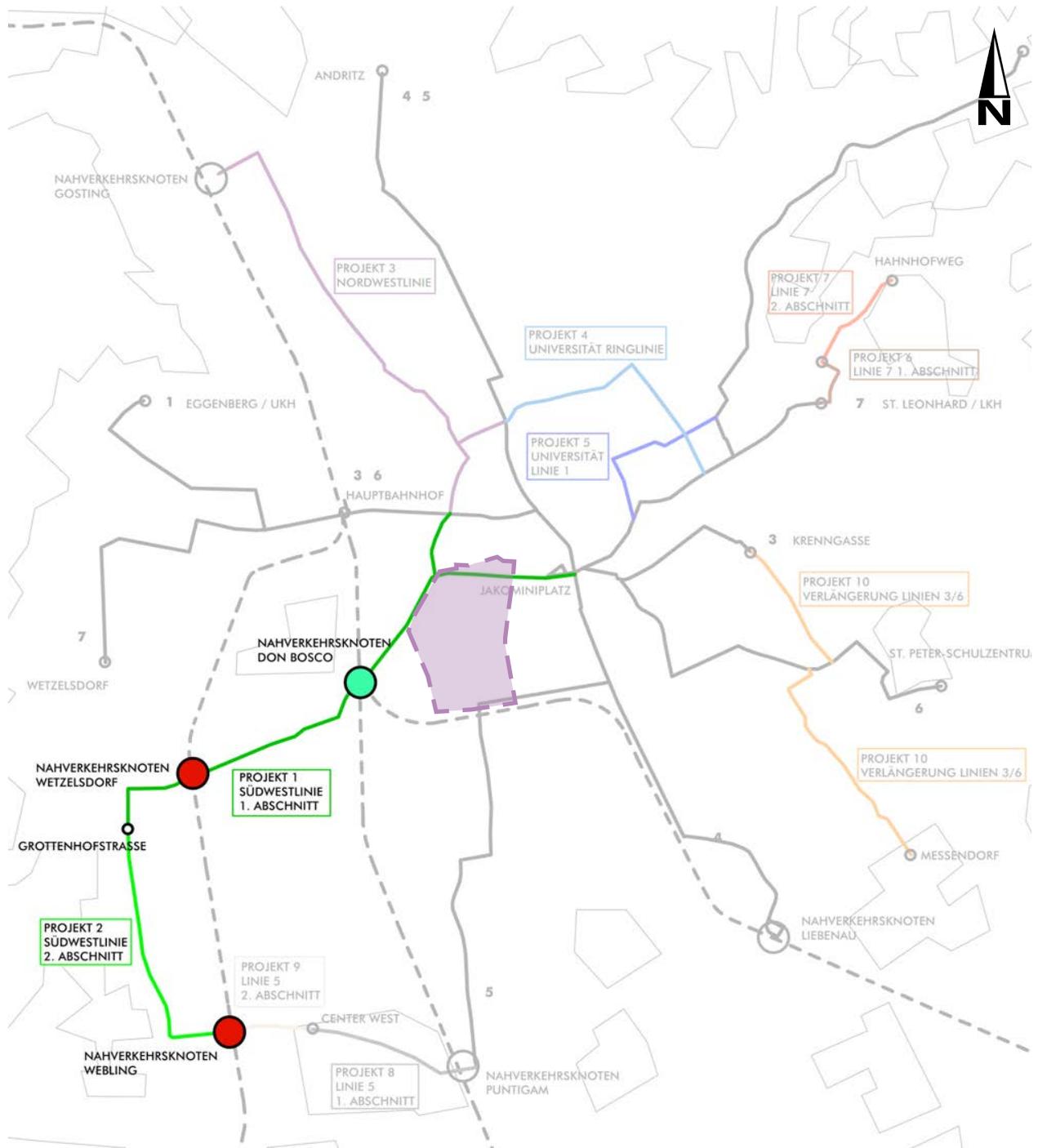


Abb. 030: Grafik - öffentlicher Verkehr /geplante Straßbahnlilien



4.2.5. Öffentliches Wegesystem

Das gesamte Untersuchungsgebiet ist verkehrstechnisch sehr gut erschlossen. Im Norden dient die Brückenkopfgasse und Rösselmühlgasse und im Süden der Karlauergürtel als wichtige Ost-West-Verbindung. Der Grieskai und der Lazarettgürtel sind wichtige und stark frequentierte Nord-Süd-Achsen am Rand des Analysegebietes. Der Griesplatz ist ein regelrechter Verkehrsknotenpunkt und verteilt den Verkehr Richtung Innenstadt und auf höherrangige Straßen, welche direkte Verbindungen zu den Autobahnen darstellen. Der Griesplatz und die Karlauerstraße sind die Hauptverkehrsachsen in Mitten des Untersuchungsgebietes. Die restlichen Nebenstraßen sind relativ verkehrsarm und werden hauptsächlich von Anrainern benutzt.

Da dieser Bereich des Bezirkes Gries als Haupteinzugsgebiet und als Verteiler zu den westlichen Bezirken gilt, erfährt das Areal eine sehr starke Verkehrsbelastung, zum größten Teil Durchzugsverkehr und dementsprechend herrscht dort auch eine hohe Lärm- und Schadstoffbelastung.

Mit Fuß- und Radwegen sieht die Situation etwas anders aus. Das Gebiet verfügt zwar über Teilstücke an Fuß- und Radwegen, welche allerdings oft nur zwei Straßen verbinden und nicht

durchgängig sind. Um an ein Ziel zu gelangen sind oft großräumigere oder unattraktive Umwege notwendig. Das Untersuchungsgebiet verfügt über keine durchgehende Nord-Süd bzw. Ost-West Achse für Fußgänger und Radfahrer. Auch sonst ist die Durchgängigkeit zu Fuß und mit dem Rad eher stiefmütterlich und auf alle Fälle verbesserbar.

Möchte man das Gebiet verkehrstechnisch umgestalten, ist mit dem vorhandenen Straßensystem nicht viel zu erreichen bzw. es müsste ein großräumigeres Konzept erarbeitet werden. Die Addition von Fuß- und Radwegen wäre eine sehr gute Alternative, um dadurch dieses Gebiet von Gries durchgängiger zu gestalten. Das Analysegebiet birgt ein hohes Potential und Möglichkeiten um auf diese Art und Weise neue Qualitäten zu schaffen, fernab von den stark frequentierten Verkehrswegen.

LEGENDE

-  Hauptverkehrsachsen (mehrspurig)
-  Hauptverkehrsachsen (einspurig)
-  weniger frequentierte Straßen
-  Fuß-/ Radweg
-  interne Erschließung (Fuß/ Rad)
-  Bebauung
-  Gebietsgrenze

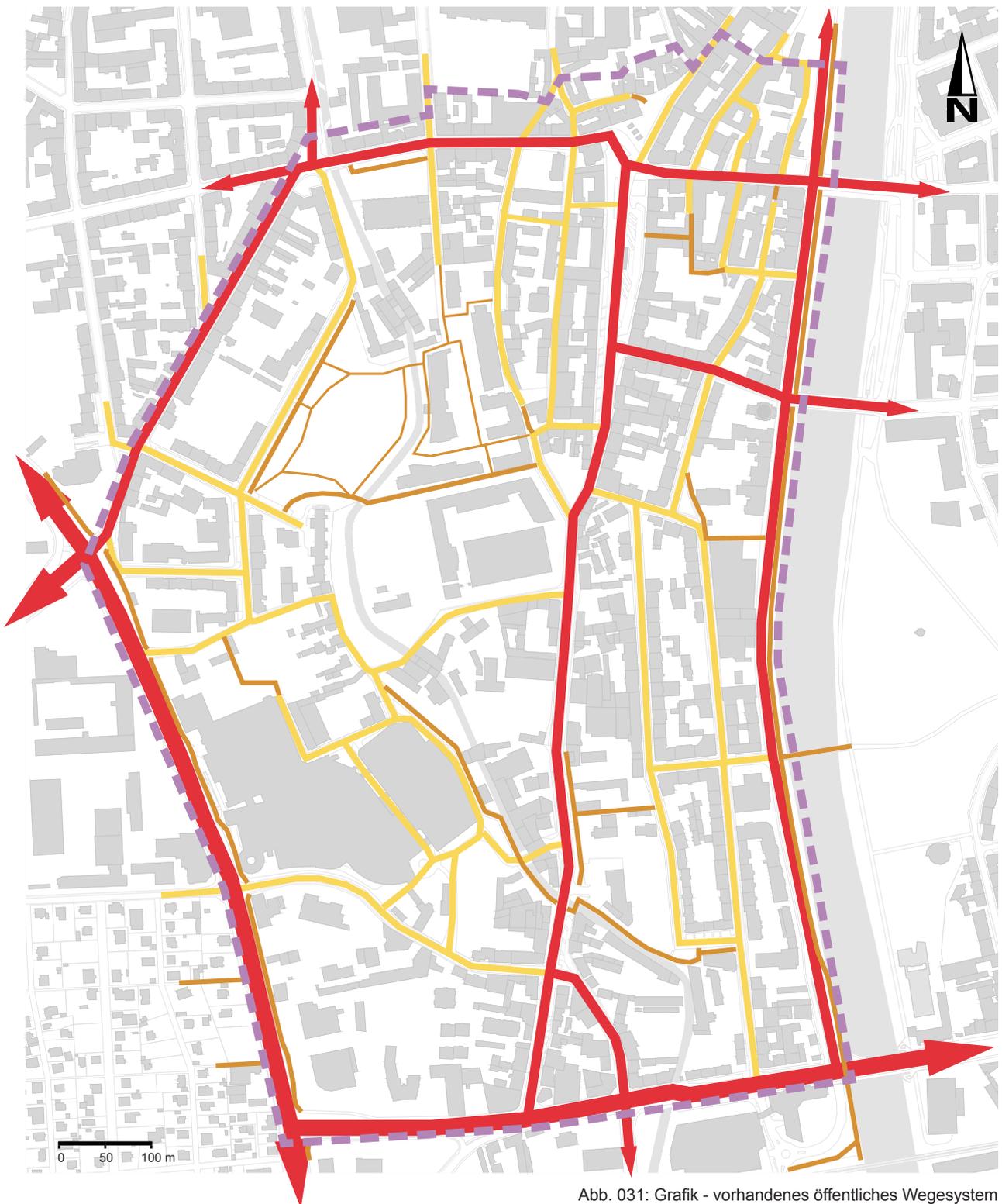


Abb. 031: Grafik - vorhandenes öffentliches Wegesystem



4.2.6. Grünraum und Bepflanzung

Das analysierte Gebiet verfügt über wenig Grünräume. Der Rösselmühlpark im Norden bietet etwas Grün, verfügt aber über eher wenig Aufenthaltsqualitäten, da dieser Park an einer stark befahrenen Straße liegt und hohe Lärmbelastung aufweist. Hingegen stellt der im Rahmen von URBAN I neugestaltete Oeverseepark eine Grüne Oase in diesem Bereich von Gries dar. Der Park hat verschiedene Angebote zur Verfügung, wie Kinderspielplatz, Sportplatz, Hundewiese und eine „Ruhezzone“ und wird deswegen dementsprechend von der anwesenden Bevölkerung intensiv genutzt. Auch existiert noch ein kleiner Sportplatz im Süden und als Alternative der Augarten am östlichen Mufufer. Ansonsten ist Grünraum in diesem Bereich von Gries eher Mangelware.

Allerdings weist dieser Teilbereich des Viertels Gries entlang des Mühlganges hohes Potential an Möglichkeiten zur Umgestaltung auf. Mit ein wenig Planung lassen sich hier neue öffentliche Grünräume schaffen und durchmischt mit anderen frei zugänglichen Angeboten kann ein komplett neues, öffentliches Erholungsholungs- und Freizeitgebiet, angrenzend an vorhandene Gebiete, mit hohen Qualitäten entwickelt werden.

LEGENDE

-  Bepflanzung
-  öffentlicher Park
-  Bebauung
-  Gebietsgrenze
-  enthält öffentlichen Sportplatz

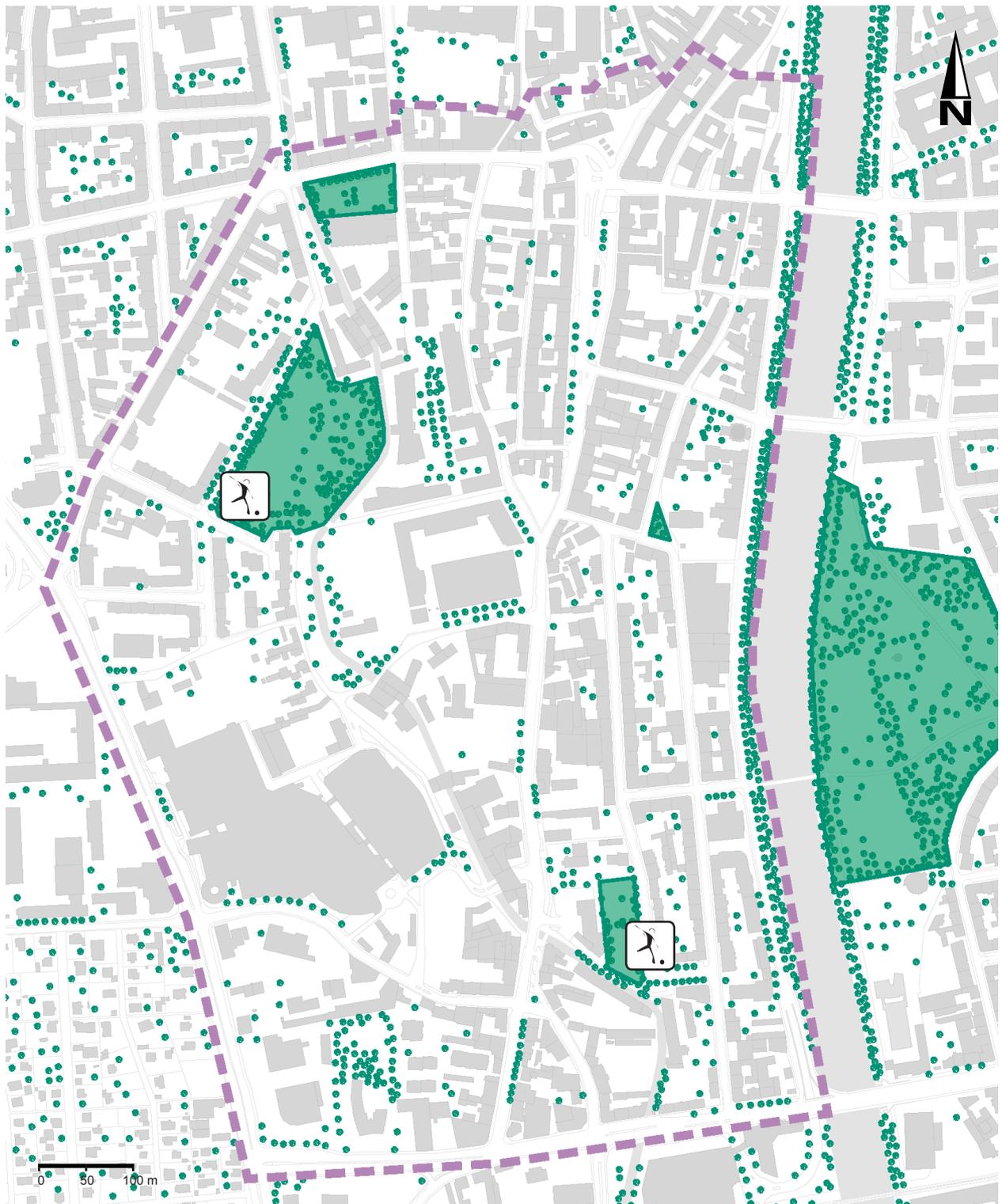


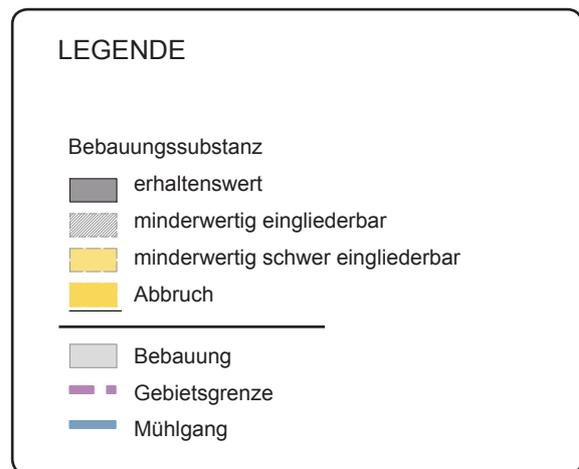
Abb. 032: Grafik - öffentliche Grünräume und Bepflanzung



4.2.7. Bebauungssubstanz

Mit Hilfe dieser Analyse soll untersucht werden, wie die Bebauungssubstanz im Entwicklungsgebiet beschaffen ist. Es werden vier Stufen unterschieden: Erhaltenswerte, minderwertige eingliederbare, minderwertige schwer eingliederbare Baustrukturen und Abbruch. Durch diese Auswertung sollen einerseits Bereiche lokalisiert werden, wo sich Lücken auftun und Umgestaltungen zulassen und andererseits Bebauungen erkannt werden, die durch ihre schlechte Substanz nicht genutzt werden können und besser durch neue Baukörper ersetzt werden sollten.

Durch die Grafik ist klar erkennbar, wo sich Umgestaltungsmöglichkeiten ergeben und wo der Teilbereich des Bezirkes Gries aufzuwerten und die Qualität zu verbessern wäre, ohne dass das Viertel den Charakter, für den es bekannt ist, verliert.



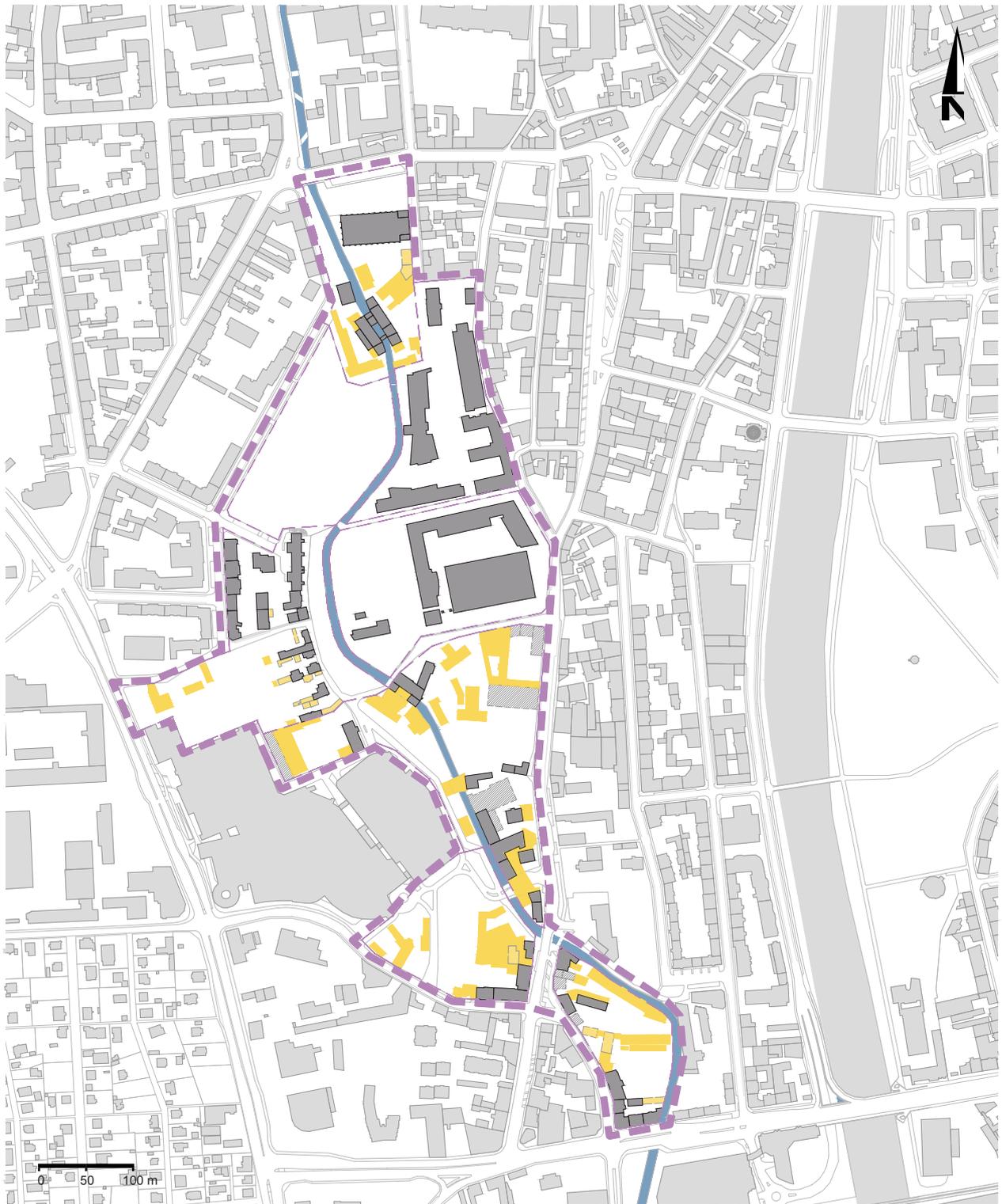


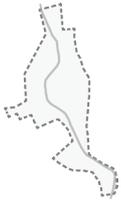
Abb. 033: Grafik - Bestand / Bebauungssubstanzanalyse



4.3. Zusammenfassung

Mit Hilfe der theoretischen Hintergründe und Leitbildern (Kap. 3) und durch die gewonnenen Ergebnisse der städtebaulichen Analyse wird ein passendes Konzept für das Planungsgebiet erarbeitet. Die Daten und Fakten aus der vorhergehenden Arbeit werden als Grundlage für die Planung herangezogen. Im Großen und Ganzen wird durch möglichst kleinflächige Eingriffe bzw. durch Änderungen auf ungenutzten und unbebauten Bereichen eine aufwertende Umgestaltung stattfinden und im folgenden Kapitel detailliert dargestellt und erklärt.

**5. Konzept und Entwurf zur Umgestaltung des
Planungsgebietes „Erlebnisraum Mühlgang“
im Bezirk Gries**



Konzept und Entwurf

Wie im vorigen Kapitel (Kap. 4 - Analyse) analysiert wurde, verfügt das Planungsgebiet über eine ausgezeichnete Lage im Stadtgebiet Graz, eine hervorragende kleinteilige Nutzungsmischung, eine gute öffentliche Verkehrserschließung und ist auch mit dem privaten PKW ohne Probleme zu erreichen. Andere Funktionen, wie eine durchgängige Durchwegung an Fuß- und Radwegen fernab der stark frequentierten Straßen, Grünraum für Erholung- und Freizeitzwecke, sowie öffentlichen Flächen zum Aufenthalt und mit Attraktoren, sind nur in sehr geringem Ausmaß vorhanden. Ein weiterer Vorteil des Planungsgebietes ist, dass die vorhandene Bebauungsstruktur hier und dort etliche Möglichkeiten eröffnet, dieses Teilgebiet des Bezirkes Gries ohne enorme bauliche Aufwendungen umzugestalten, um die Lebensqualität zu erhöhen und ein attraktives Viertel zu etablieren.

Was sind die Ziele und nach welchen Kriterien soll diese Umgestaltung stattfinden? Im Kapitel (Kap. 3 - Leitbilder) ist bereits genau darauf eingegangen worden, auf welchen Bereichen das Hauptaugenmerk liegen soll. Aus der Geschichte (Kap. 2) und den Statistiken (Kap. 7 - Anhang) kann man entnehmen, dass der Bezirk Gries früher und noch heute durch ein sehr pluralistisches Publikum geprägt ist, welches sich teilweise stark durch deren Nutzungsverhalten des öffentlichen Raumes unterscheidet. Deswegen ist

ein maßgebendes Kriterium der Umgestaltung des Planungsgebietes rund um den Mühlgang, dass es der dort bereits ansässigen Bevölkerung zu Gute kommt und als Nebeneffekt neue Bewohner bzw. Nutzer anzieht und nicht durch Gentrifizierung die existierende Bevölkerung in einen anderen Teil der Stadt Graz verdrängt. Um das zu gewährleisten, spielt der öffentliche Raum eine wesentliche Rolle und wird auch hier in den Vordergrund rücken.

Nun soll anhand der Leitbilder (Kap. 3), der städtebaulichen Analyse (Kap. 4) und mit Hilfe von städtebaulichen Maßnahmen die Form der Umgestaltung genauer beschrieben werden:

- Schaffung öffentlicher, frei zugänglicher Flächen für alle Bewohner einer Stadt verbunden durch kurze Fuß- und Radwege als verbindendes Element dieser öffentlichen Orte. Zwischen diesen öffentlichen Bereichen können sich halb-öffentliche und kleinere private Bereiche mischen, welche allerdings in das Gesamtelement „öffentlicher Raum“ eingegliedert werden und nicht umgekehrt.
- Attraktive Gestaltung des öffentlichen Raumes für die bereits dort lebende Bevölkerung, Schaffung von Orten zur Unterstützung derer Nutzungsverhalten.
- Schaffung von Orten, welche freie unge-



Konzept und Entwurf

zwungene Kommunikation fördern. Funktionen, die unbewusst Kontakte erzwingen und trotzdem als freiwillig empfunden werden.

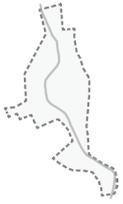
- Gestaltung, welche vielerlei verschiedene Nutzungen zulässt. Bereiche, wo dies zur selben Zeit möglich ist oder andere, wo es eventuell tageweise variiert. Möglichkeiten zur Aneignung und Identifikation bieten, ohne dass die freie Zugänglichkeit für Andere beschränkt wird.
- Kleinteiligkeit beibehalten. Verschiedene Bereiche schaffen mit verschiedensten Nutzungen, um eine hohe Nutzungsvielfalt zu gewährleisten.
- Bereitstellung von kleinen Geschäftslokalen aller Art zur Attraktivierung und als Anziehungspunkte.
- Aufenthaltsqualität - Freiräume so zu gestalten, dass sie zum Verweilen und Aufenthalt anregen und dementsprechend genutzt werden.
- Trennung von motorisierten (Auto, Bus,...) und nicht motorisierten (Fußgänger, Rad,...) Verkehrswegen.
- Funktionsvielfalt - Räume schaffen für Interaktion, Verweilen, öffentliche und temporäre individuelle Interessen und kommerzi-

elle Bedürfnisse.

- Geringe Änderung von Nutzungen - Absiedelung bzw. Umsiedelung von störenden und nicht mehr zeitgemäßen Gewerben und Industrien. Ersetzen durch Wohnbau, Bürobau, bildenden, kulturellen und sozialen Einrichtungen. Gegebenenfalls Wiederansiedelung von vorhandenen Gewerben in Neubauten.

Anhand dieser Punkte wird in den nächsten Subkapiteln dieser Arbeit das Planungsgebiet verändert und an Stellen, wo es die Art der Bebauung zulässt, neu gestaltet. Als erstes soll mit Hilfe des Ausbaus des Wegesystems für Rad und Fußgänger und der Erweiterung zusammenhängender Grünflächen ein Grundkonzept für die Umgestaltungsmaßnahmen gesetzt werden. Durch die Einteilung des gesamten Planungsgebietes in Teilbereiche wird dort im kleineren Maßstab genauer auf dessen unterschiedliche Funktionen und Gestaltung eingegangen. Zum Schluss wird die Funktion des gesamten Bearbeitungsgebietes nochmals zusammenfassend erläutert und es wird angedacht, welche Erweiterungen über die Grenzen hinaus möglich wären.

Im Großen und Ganzen soll klar erkennbar gemacht werden, dass durch dieses vorgeschlagene Konzept mit relativ geringen Eingriffen in die vorhandenen Strukturen eine enorme Qualitäts-



Konzept und Entwurf

steigerung und eine vehemente Attraktivierung des gesamten Teilbereiches des Bezirkes Gries und in weiterer Folge für das gesamte Viertel zu erzielen wäre.

Die bekannten und geschätzten Charakteristiken des Bezirkes Gries könnten erhalten bleiben und ein erster wichtiger Schritt wäre getan mit dem der Stadtteil Gries „im neuen Gewand“ in Richtung Zukunft schreiten könnte.



5.1. Erweiterung des Wegesystems

Wie aus der Analyse (Kap. 4) bekannt ist, verfügt das Gebiet über einige Teilstücke an Fuß- und Radwegen, doch ist die Situation verbesserbar.

So ist der erste Schritt die Schaffung einer durchgehenden Nord-Süd- und Ost-West-Achse, um so zu versuchen, das Untersuchungsgebiet auf diese Art und Weise bereits stellenweise zu beleben und durchgängig zu gestalten. Eine Idee ist, durch die Vervollständigung der vorhandenen Wege am Mühlgang, die Möglichkeit wahrzunehmen, um dort neue öffentliche Räume zu kreieren, existierende zu erweitern und mit den neuen Wegen zu verknüpfen. So soll das Planungsgebiet durch möglichst wenige Eingriffe teilweise neu gestaltet und Verbesserungen erreicht werden und somit neue, nicht vorhandene Qualitäten erzeugt werden. Mittels Ost-West-Achsen wird das neue, dort entstehende Erholungs-, Freizeit- und Aufenthaltsgebiet am Mühlgang primär von Osten und Westen versorgt und stärker in das Stadtgefüge integriert. Mit Hilfe von neu angelegten kleineren Fußwegen und der Verbindung der bereits vorhandenen Pfade wird der Teilbereich vom Bezirk Gries in alle Himmelsrichtungen gut durchquerbar, abseits von stark frequentierten Straßen.

Wie aus einer Untersuchung des Lebensqualitätsindex 2009 (LQI) hervorgeht, liegen die Erwartungen der Durchwegung und Erreichbarkeit von diversen Zielen zu Fuß und mit dem Rad über der derzeitigen Erfüllung. Dies soll mit diesem neuen Wegekonzept zumindest angeglichen, wenn nicht über die Erwartungshaltung hinaus gesteigert werden.¹⁸⁰

Angesichts des neuen, zusätzlich angelegten Wegegeflechts soll das Untersuchungsgebiet als Verteiler Richtung Nord, Süd und Westen und ein unverzichtbares und beliebtes Bindeglied zur Altstadt werden.

Bereits jetzt ist ersichtlich, dass eventuell in den nächsten Jahren einige neue Entwicklungen und Projekte im und rund um das Planungsgebiet bzw. Untersuchungsgebiet stattfinden könnten und dadurch die Rolle als verbindendes Element noch wichtiger und verstärkt werden wird.¹⁸¹

¹⁸⁰ Siehe: Magistrat Graz - Präsidialamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, 2009, 42.

¹⁸¹ Siehe: Graz Stadtplanungsamt: Bebauungsplanung (BBPL), < <http://www.graz.at/cms/beitrag/10068218/1277375/>>, in: < <http://www.graz.at/>>, 20.11.2013



Konzept und Entwurf



Abb. 034: Foto - vorhandener verbindender Fußweg zwischen Karlauerstraße und Rankengasse

LEGENDE

-  Hauptverkehrsachsen (mehrspurig)
-  Hauptverkehrsachsen (einspurig)
-  weniger frequentierte Straßen
-  öffentlicher Fuß- und Radweg (vorhanden)
-  interne Erschließung (vorhanden)
-  neue Hauptverbindungsachsen
-  neue öffentliche Fuß- und Radwege
-  neue interne Erschließung
-  Bebauung
-  Gebietsgrenze



Abb. 035: Foto - vorhandener Fußweg entlang des Mühlganges (Nähe CityPark)

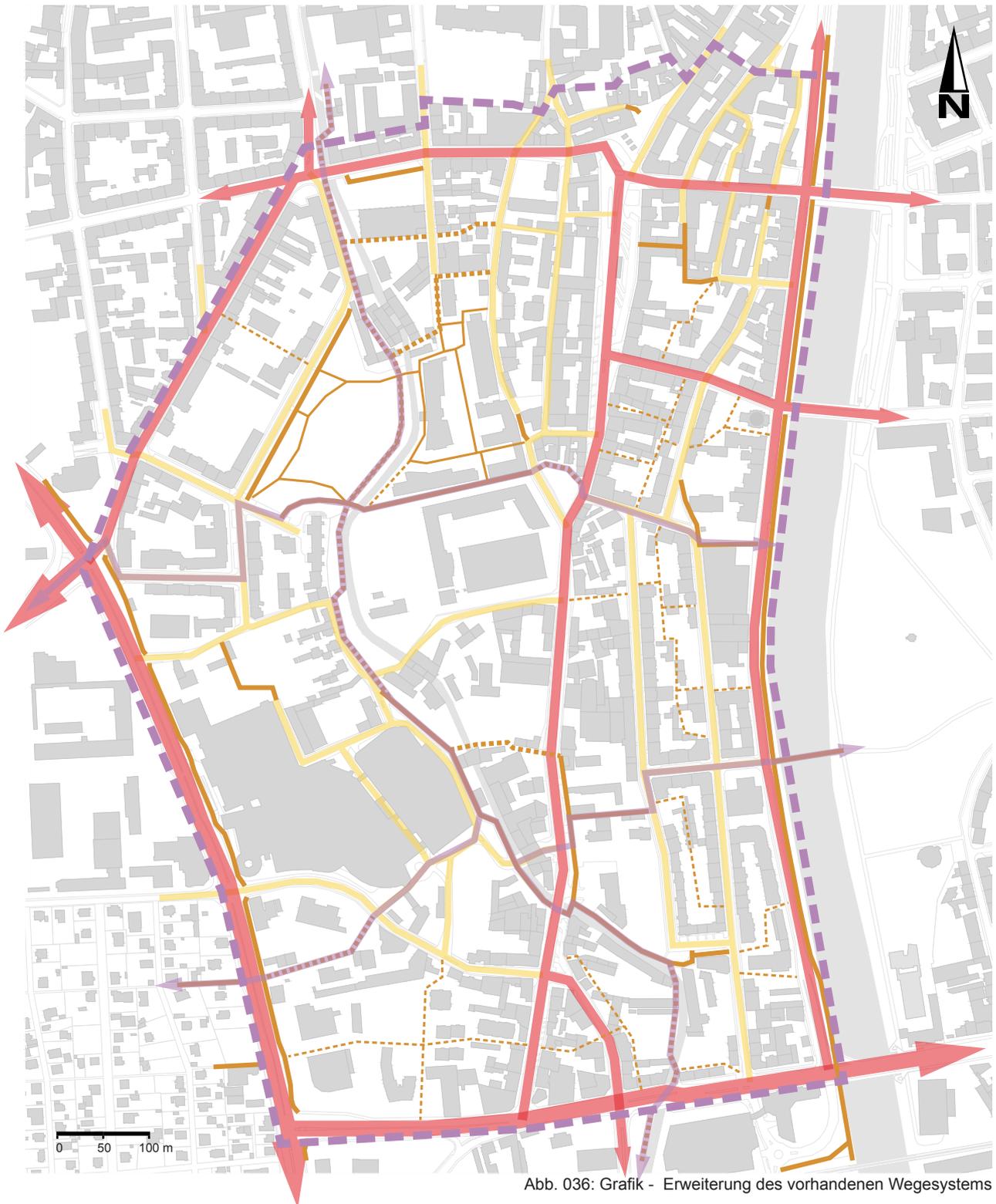


Abb. 036: Grafik - Erweiterung des vorhandenen Wegesystems



5.2. Erweiterter Grünraum und neue öffentliche Flächen

Durch das neue Wegesystem entsteht eine durchgängige Promenade am Mühlgang und durch die restlichen Erschließungen wird dieser Bereich im Herzen des Planungsgebietes von allen Richtungen gut erreicht.

Aus der Grünraum-Analyse (Kap. 4.2.6) ist deutlich ersichtlich, dass in diesem Bereich vom Bezirk Gries wenig öffentliche Freiflächen und vor allem Parks angesiedelt sind, welche Qualitäten zum Aufenthalt aufweisen. In der Bebauungsstruktur-Untersuchung ist erkennbar, dass sich stellenweise entlang des Mühlganges und auch anderen in Bereichen nur minderwertige Baustruktur befindet, die leicht entfernt werden kann und dadurch Freiflächen entstehen. Ansonsten existieren ebenfalls einige unbebaute Gebiete, die zu entwickeln wären.

Diese neuen gewonnenen Freibereiche und unbebauten Flächen könnten entlang des Mühlganges in öffentliche Grünflächen umgewandelt werden und etappenweise verschiedene Funktionen und Aufenthaltsqualitäten für die dortigen Bewohner und für die restliche Grazer Bevölkerung anbieten. In den übrigen Bereichen werden neue öffentliche Plätze gestaltet, die andere Funktionen und Qualitäten, im Gegensatz

zu den Grünräumen bereitstellen. Die genaue Funktionsweise und Gestaltung wird in den folgenden Kapiteln der Teilgebiete detaillierter beschrieben.

Durch die neuen entwickelten öffentlichen Räume soll verstärkt freie Zugänglichkeit und Anonymität im Planungsgebiet geschaffen werden. Mit Hilfe der unterschiedlichen Aufgaben und Themen der Teilbereiche sollen möglichst alle dort lebenden Bevölkerungsgruppen angesprochen werden. Auf Grund von besseren Kommunikationsmöglichkeiten durch vermehrt öffentlichen Raum und mittels Aneignung und Identifikation des Wohnumfeldes soll das Gebiet zur Interaktion untereinander anregen und integrationsfördernd wirken.

LEGENDE

-  öffentlicher Park
-  Bebauung
-  Gebietsgrenze
-  öffentliche Grünraumerweiterung
-  neue öffentliche Bereiche
-  Nord-Süd-Achse/ Promenade (nur Fuß+Rad)
-  Mühlgang

Konzept und Entwurf

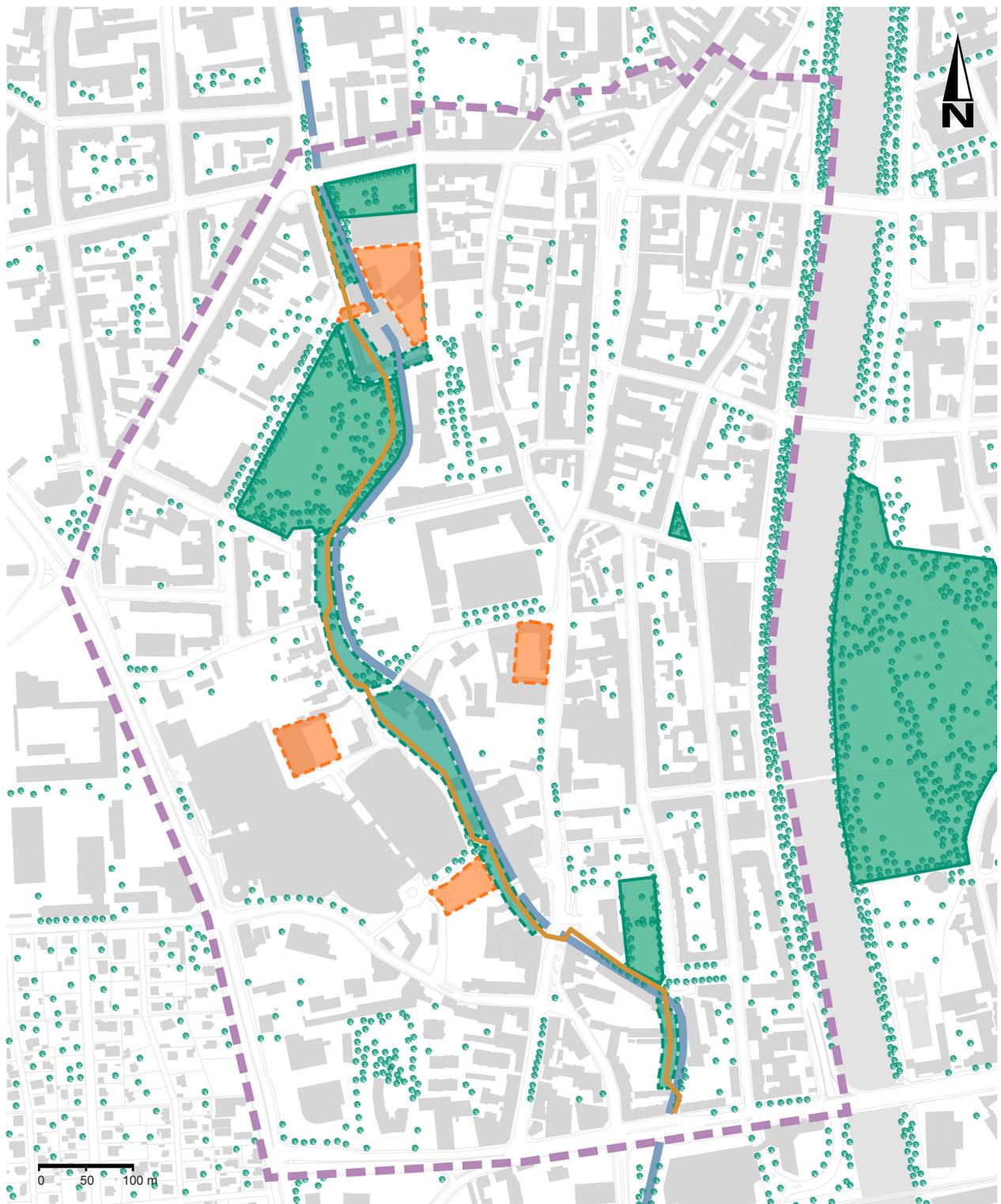


Abb. 037: Grafik - Erweiterung von Grünräumen und neue öffentliche Plätze



5.3. Überblick Teilgebiete

Gebiet I

Bezeichnung: Rösselmühle/ Postgarage
Fläche: ~20.850 m² (~2,1 ha)
Schwerpunkte: Öffentlichkeit/ Erschließung
Wohnen/ Gewerbe/ Grünraum

Gebiet II

Bezeichnung: Albert Schweitzer Klinik
Fläche: ~22.840 m² (~2,3 ha)
Schwerpunkte: kommunale Einrichtung/
Erschließung/ Wohnen

Gebiet III

Bezeichnung: Oeverseepark
Fläche: ~21.790 m² (~2,2 ha)
Schwerpunkte: Grünraum/ Freizeitanlage/
Erschließung

Gebiet IV

Bezeichnung: Wohnen zwischen City- und
Oeversee-Park
Fläche: ~31.810 m² (~3,2 ha)
Schwerpunkte: Grünraum/ Aufenthaltsgebiet/
Erschließung/ Wohnen/ Büro

Gebiet V

Bezeichnung: Polizeiinspektion Karlauerstr.
Fläche: ~30.920 m² (~3,1 ha)
Schwerpunkte: kommunale Einrichtung
„private Sportanlage“

Gebiet VI

Bezeichnung: Karlauerstraße
Fläche: ~41.020 m² (~4,1 ha)
Schwerpunkte: Öffentlichkeit/ Erschließung/
Wohnen/ Büro/ Gewerbe/
Renovierung/ Grünraum

Gebiet VII

Bezeichnung: Am Karlauerplatz
Fläche: ~18.720 m² (~1,9 ha)
Schwerpunkte: Öffentlichkeit/ Erschließung/
Wohnen/ Büro/ Gewerbe/
halb-öffentlicher Grünraum

Gebiet VII

Bezeichnung: Herrgottwiesgasse
Fläche: ~13.310 m² (~1,3 ha)
Schwerpunkte: Erschließung/ Wohnen/
Gewerbe/ halb-öffentlicher
Grünraum

Gesamtes Planungsgebiet

Fläche: ~210.300 m² (~21 ha)

LEGENDE

-  Wohnen
-  kommunale Einrichtung
-  Grünraum
-  Gewerbe mit Wohnen
-  kommunale Einrichtung mit Wohnen
-  Wohnen mit Grünraum
-  gesamtes Planungsgebiet
-  Mühlgang
-  Bebauung

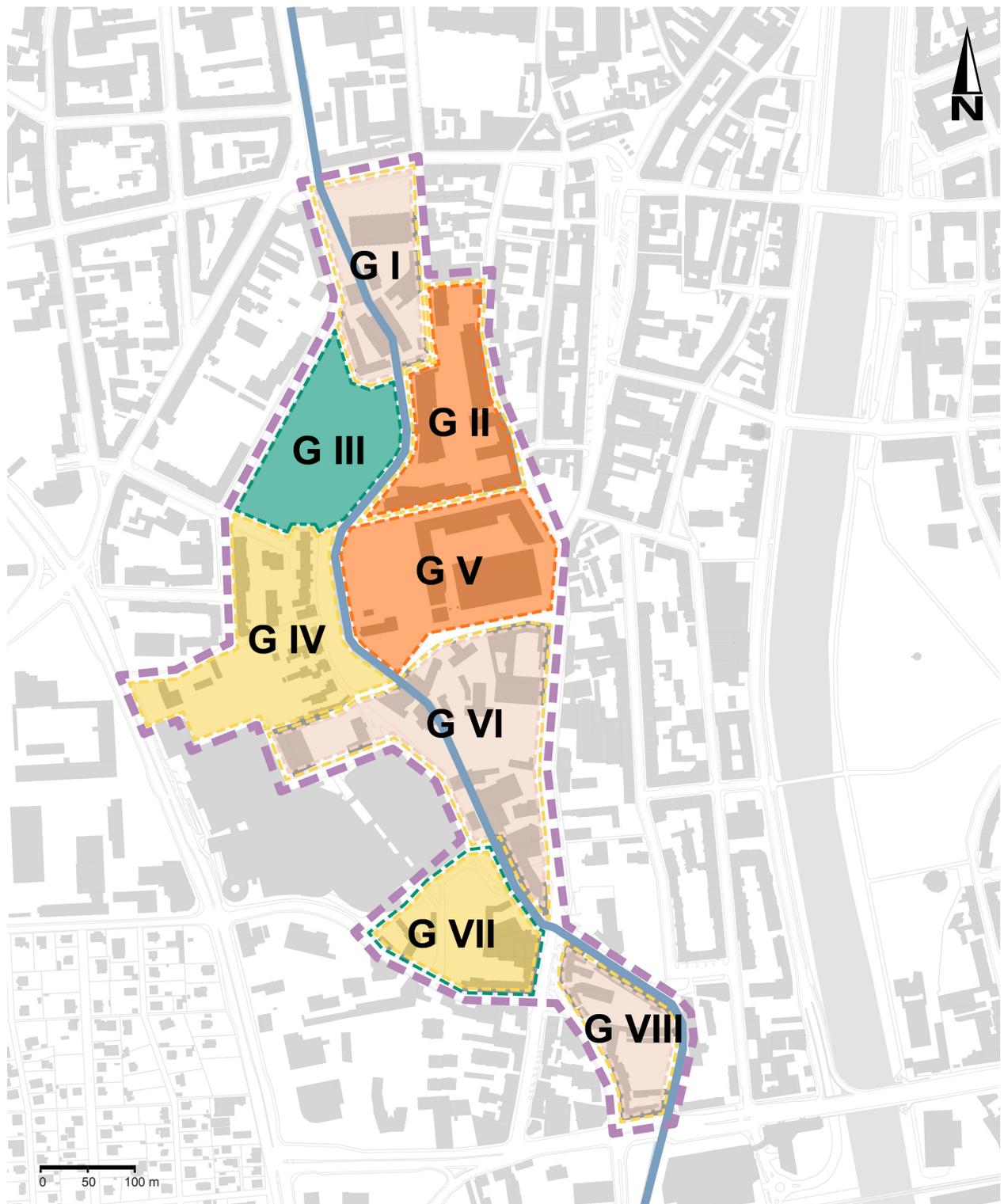
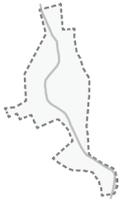


Abb. 038: Grafik - Einteilung der 8 Teilgebiete im Planungsgebiet



5.3.1. Gebiet I:

Rösselmühle/ Postgarage

Im Gebiet I befindet sich die Rösselmühle, die noch in Betrieb ist, die Postgarage als kulturelle Einrichtung im vorderen Teil und im hinteren Teil befindet sich ein sehr beliebter und stark frequentierter orientalischer Supermarkt situiert. Diese Institutionen sind die Markenzeichen dieses Gebietes. Ansonsten setzt sich dieser Bereich aus Baracken, Garagen, die minderwertiger Baustruktur darstellen und einem ungenutzten Grünstreifen am westlichen Ufer des Mühlganges zusammen.

LEGENDE

Bebauungssubstanz

- erhaltenswert
- minderwertig eingliederbar
- minderwertig schwer eingliederbar
- Abbruch

Bebauung

Gebietsgrenze

Mühlgang

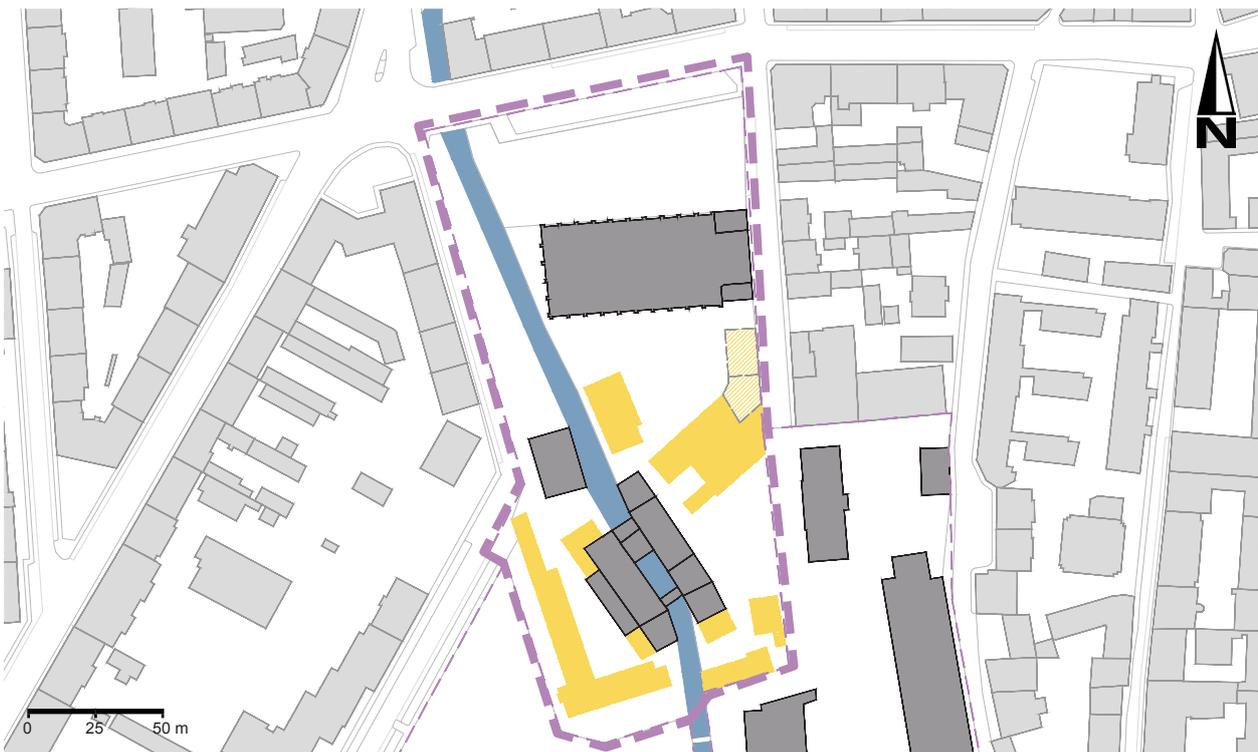


Abb. 039: Grafik - Gebiet I; Abbruch und erhaltenswerte Substanz



Konzept und Entwurf

Das Hauptkonzept des Gebietes ist es, einen belebten öffentlichen Platz an der östlichen Seite des Mühlganges zwischen Postgarage und Rösselmühle zu schaffen, welcher von allen Seiten gut zugänglich ist und somit eine verbindende Aufgabe erhält. Der vorhandene als Anziehungspunkt und als Attraktor wirkende türkische Lebensmittelgroßhandel soll genutzt werden, um auf diesem neuen Platz (eventuell „Rösselmühlplatz“) einen Markt (z.B. Rösselmühlbazar, Exotenmarkt Postgarage, etc.) in Funktion vergleichbar mit dem Wiener Naschmarkt¹⁸² oder Wiener Brunnenmarkt¹⁸³ zu etablieren. Dieser Markt wird über permanente massive Stände verfügen, die eventuell 7 Tage die Woche geöffnet sind, unterstützt durch einen variablen Marktbetrieb ein- bis zweimal oder öfters die Woche. Die Grundidee dahinter ist, den vielen an und rund um den Griesplatz vertretenen kleinen, lokalen und ethnischen Ökonomien eine Gelegenheit zu bieten, wo viele gemeinsam auftreten können, um Werbung für ihre existierenden Geschäfte, Lokale, Salons, etc. im Viertel Gries zu tätigen und um altes und neues Publikum anzuziehen. Zusätzlich sollen neue kleine Ökonomien am „Rösselmühlbazar“ einziehen, um den im

kleineren Rahmen permanenten Marktbetrieb zu gewährleisten, kleinräumige Nutzungsmischung und Nutzungsvielfalt zu erzeugen und zur Belebung und Charakterisierung dieses Gebietes rund um Postgarage und Rösselmühle beizutragen. Die Einrichtung des Marktes soll größtenteils der dort lebenden Bevölkerung zu Gute kommen, allerdings als neuer einzigartiger und markanter Punkt im Bezirk Gries Personen aus der gesamten Stadt Graz bzw. Touristen anlocken, die speziell kommen, um dieses gesonderte Angebot zu nutzen (vergleichbar: Wiener Naschmarkt). Durch regelmäßige Veranstaltungen der Postgarage wird auch die jüngere Gesellschaftsschicht auf Neuerungen in diesem Gebiet aufmerksam gemacht und würde zu intensiveren Nutzung beitragen und es könnte sich der Markt infolgedessen als neuer Treffpunkt herauskristallisieren. Somit kann durch Anonymität freiwillige Kommunikation und Interaktion zwischen verschiedensten Gesellschaftsgruppen stattfinden und Integration gefördert werden.

Am westlichen Ufer des Mühlganges wird die ungenutzte Grünfläche in einen öffentlichen Grünraum umgewandelt und für das unmittelbare Wohnumfeld nutzbar. Neu angelegte Sitzmöglichkeiten sollen zum Verweilen und Entspannen anregen. Südöstlich der Rösselmühle wird durch Entfernung der Bebauung der Oeverseepark erweitert und dadurch dem Gebiet neue Qualitäten

¹⁸² Vgl. Stadt Wien (Hg.), <<http://www.wien.gv.at/wirtschaft/marktamt/maerkte/lebensmittel/naschmarkt.html>>, in: <<http://www.wien.gv.at/>>, 22.11.2013

¹⁸³ Vgl. Stadt Wien (Hg.), <<http://www.wien.gv.at/wirtschaft/marktamt/maerkte/lebensmittel/brunnenmarkt.html>>, in: <<http://www.wien.gv.at/>>, 22.11.2013



Konzept und Entwurf

zugewiesen. Auf dieser Seite des Mühlganges entsteht auch das erste Teilstück der durchgehenden Nord-Süd-Achse für Fußgänger und Radfahrer mit direkten Verbindungen zum neu entstehenden „Rösselmühlplatz“.

Das Mühlengebäude selbst lässt im Moment noch nicht viel zur Umnutzung zu, da die Anlage zurzeit in Betrieb ist. Sollte sich diese Situation ändern oder ein adäquates Ausweichgrundstück mit Einverständnis des Unternehmens gefunden werden, besteht die Absicht, den Komplex zu erhalten und durch notwendige Umbauten in Lofts, Ateliers, Veranstaltungs- und Ausstellungsräume und eventuell, in Kooperation mit alternativen Wohnen, umzuwandeln.

Die neue freie Fläche östlich der Mühle könnte bereits jetzt temporär für kurzzeitige Veranstaltungen benützt werden, um auf das neu entwickelte Gebiet rund um Rösselmühle und Postgarage aufmerksam zu machen.

Das sechsstöckige Nebengebäude wird umgehend in reines Wohnen umgewandelt.

Durch diese geringen Eingriffe, Änderungen, und Neuerungen in der vorhandenen Struktur soll eine kleinräumige Nutzungsmischung, ethnische Vielfalt und Multifunktionalität erzeugt werden und durch den „Rösselmühlbazar“ ein weiteres Wahrzeichen die Charakteristik dieses Milieus des Viertels Gries bereichern. Ein

zusätzliches Unikat, wofür der Bereich Rösselmühle und Postgarage im Bezirk Gries in Graz bekannt wird.

LEGENDE

-  Café
-  kulturelle Einrichtung
-  Lebensmittelgeschäft
-  Sitzmöglichkeiten
-  Marktplatz
-  Lokale
-  Mühle
-  Wohnen

Konzept und Entwurf

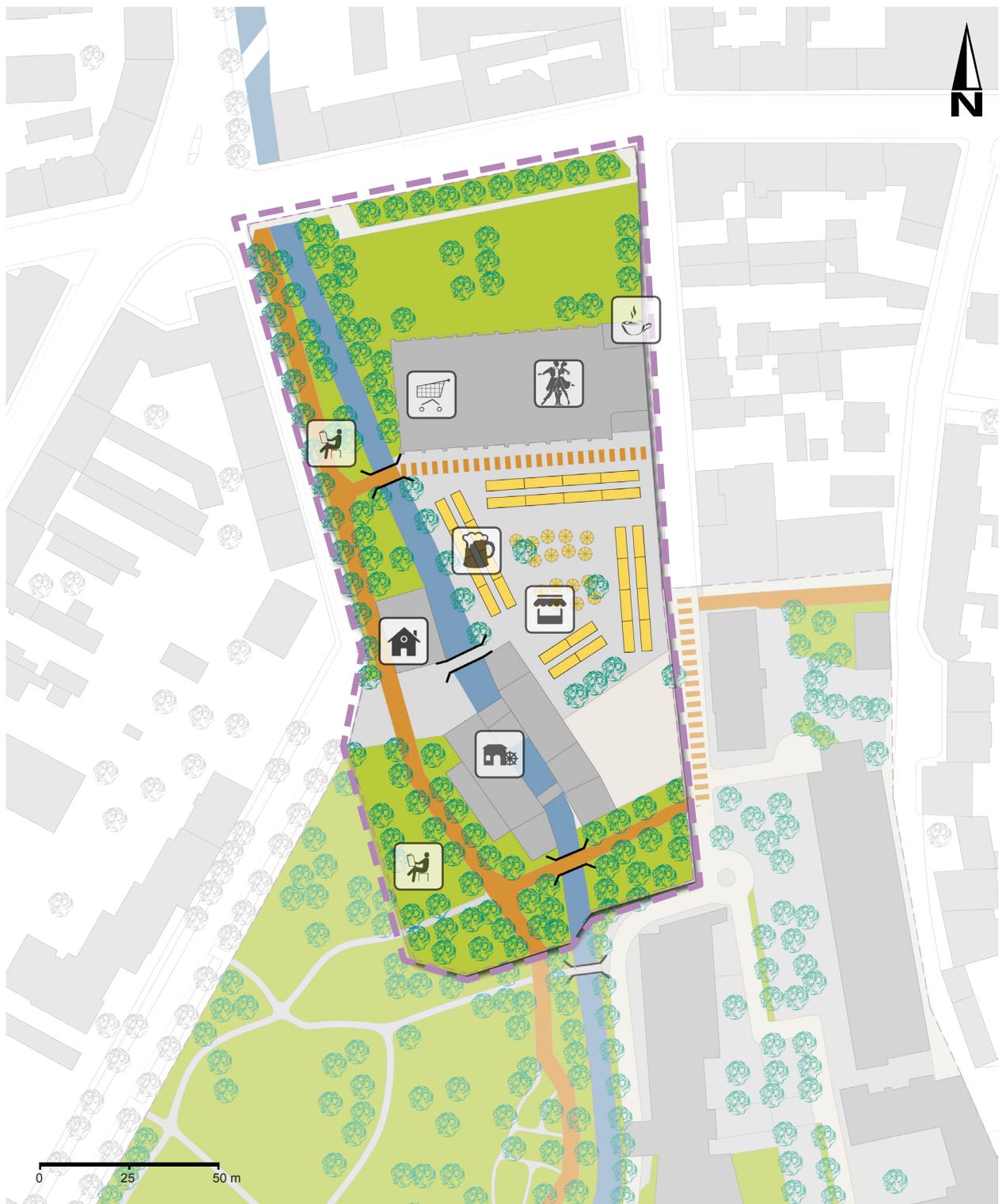


Abb. 040: Grafik - Neugestaltung Gebiet I



Konzept und Entwurf



Abb. 041: Grafik - Gebiet I; Eindruck: wie Rösselmühlbazar aussehen könnte

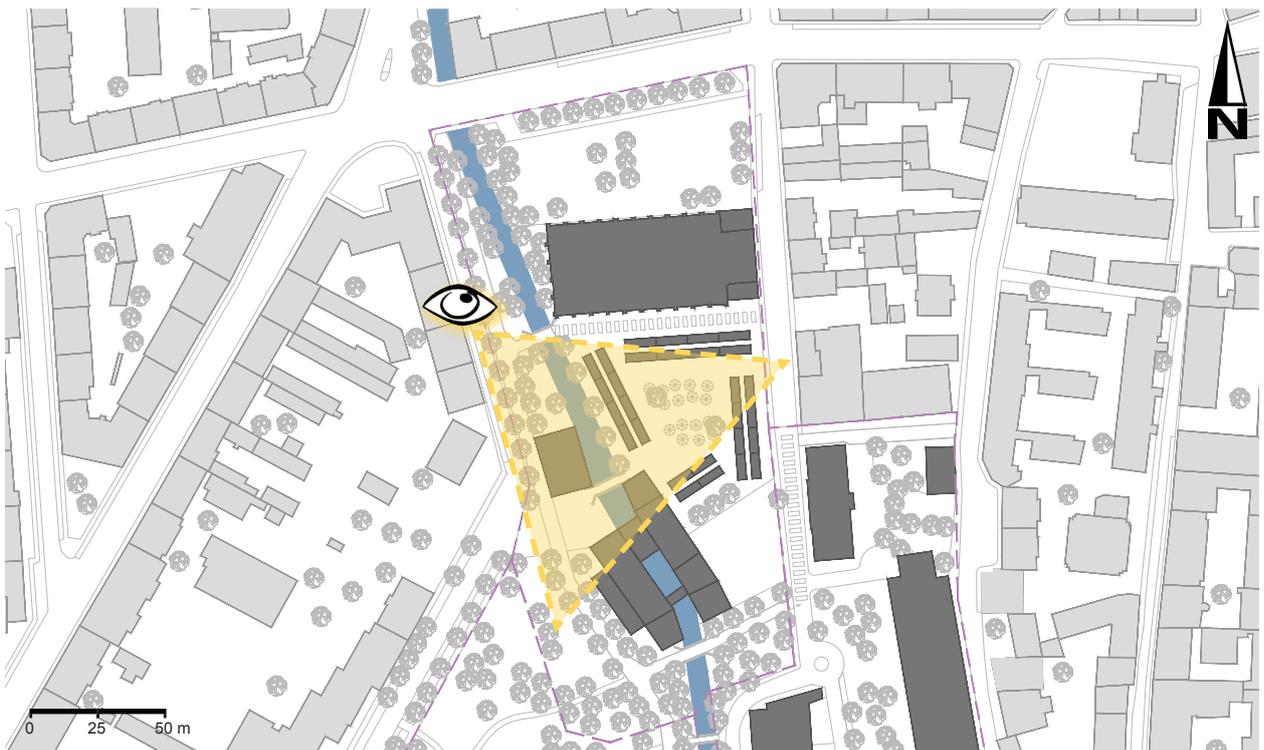


Abb. 042: Grafik - Gebiet I; Eindruck: Neu angelegter Fuß- und Radweg (Elisabethinergasse) Richtung Oeverseepark



Konzept und Entwurf

5.3.2. Gebiet II:

Albert Schweitzer Klinik

Das Gebiet der Albert-Schweitzer-Klinik lässt nicht viel zur Umgestaltung zu. Die Bebauung selbst muss für gegeben angenommen werden und kann nicht verändert werden. Jedoch stellt das Hospiz Albert-Schweitzer ¹⁸⁴ etliche Einrichtungen und Funktionen zur Verfügung, die eine hohe integrative Wirkung erzielen, speziell für ältere Menschen. Unter diversen Angeboten, welche ältere Personen in ihre Selbstständigkeit zurückführen sollen und anderen medizinischen Leistungen, betreibt die Albert-Schweitzer-Klinik auch „betreutes Wohnen“ ¹⁸⁵ unter anderem am Oeverseepark, um älteren Menschen den Lebensalltag zu erleichtern und somit interaktiv und kommunikativ zu bleiben.

Im Städtebaulichen liegt in diesem Gebiet die Herausforderung darin, diesen Bereich noch etwas durchgängiger zu gestalten. Ein Versuch besteht darin, im Norden das Areal mit einem neuen Fuß- und Radweg zu versorgen und so von Richtung Osten die Mühlgangpromenade mit einem Ostast zu bedienen, um den

Oeverseepark besser von Nordosten und in weiterer Sicht vom Griesplatz aus erreichbar zu machen. Die Dreihackengasse, die im Moment eine Sackgasse darstellt (Foto) und mit einem Tor der Öffentlichkeit der Zugang verweigert wird, soll mit Aufhebung dieser Zugangsbeschränkung für Fußgänger und Radfahrer frei passierbar werden. Die derzeitige Zufahrt zum Klinikgebiet bleibt unverändert. Der zweite Eingriff im Gebiet II „Albert Schweitzer Klinik“ findet im Südwesten statt. Ein kurzes Verbindungsstück zwischen dem vorhandenen internen Erschließungssystem des Hospizes und der existierende öffentliche Fuß- und Radweg zwischen Klinikgelände und der Polizei soll weiters dazu beitragen, die Fußläufigkeit und Erreichbarkeit dieses Areals und den Nachbargebieten zu erhöhen. Durch diese Maßnahmen wird das Gelände der Albert-Schweitzer-Klinik besser mit der benachbarten Umgebung verknüpft und verstärkt in Form von Durchquerung Öffentlichkeit zulassen.

¹⁸⁴ Vgl. Geriatriisches Gesundheitszentrum der Stadt Graz: Albert Schweitzer Klinik, <<http://www.ggz.graz.at/ggz/content/view/full/96>>, in: <<http://www.ggz.graz.at/>>, 26.11.2013

¹⁸⁵ Vgl. Geriatriisches Gesundheitszentrum der Stadt Graz: Betreutes Wohnen, <<http://www.ggz.graz.at/ggz/content/view/full/729>>, in: <<http://www.ggz.graz.at/>>, 26.11.2013

LEGENDE



Café



betreutes Wohnen

Konzept und Entwurf



Abb. 043: Grafik - Neugestaltung Gebiet II



Konzept und Entwurf

5.3.3. Gebiet III:

Oeverseepark

„Ziel war es, in dem mit Grünraum vernachlässigten Bezirk Gries unter aktiver Beteiligung seiner Bewohner eine neue Freizeitanlage mit ca. 20.000m² zu errichten. Wichtige Inhalte dieses Projekts waren zum einen die Gestaltung von Kinderspielplätzen, Ruhebereiche, einer Hundewiese und eines Teiches und zum anderen eine Erweiterung des Freizeitangebotes für Jugendliche. Teile des Areals wurden auch in das bestehende Radwegenetz eingebunden. Der Oeverseepark als neuer Treffpunkt für jung und alt wurde 1997 eröffnet.“¹⁸⁶

Da der Oeverseepark vor kurzem, im Rahmen des EU-Projekts „URBAN I“ erneuert und aufgewertet wurde, bleibt der Park im wesentlichen in dieser Arbeit unberührt.

Es werden lediglich zwei Reorganisationen, die für das Grundkonzept des gesamten Planungsgebietes nötig sind, vorgenommen. Eine Änderung ist die Herstellung eines weiteren Teilstückes der Nord-Süd-Achse entlang des Mühlganges, die den Oeverseepark verstärkt nördlich und südlich in den Bezirk Gries einbindet. Der zweite Punkt ist die Erweiterung des Parks, welche im Rahmen der Umgestaltung des Gebietes „Rösselmühle/ Postgarage“ (Kap. 5.3.1)

stattfindet und dadurch den Grünraum um etliche Quadratmeter Richtung Norden ausweitet.

Ansonsten bleibt das Gebiet III „Oeverseepark“ in seiner Funktion und Gestaltung unverändert und bildet ein weiteres Glied im gesamten Erholungs-, Aufenthalts- und Freizeitgebiet entlang des Mühlganges und der Mühlgangpromenade.

LEGENDE



öffentlicher Kinderspielplatz



öffentlicher Sportplatz



Hundewiese



Sitzmöglichkeiten

¹⁸⁶ Schuh/ Winkler, 2010, 41.

Konzept und Entwurf



Abb. 044: Grafik - Neugestaltung Gebiet III



Konzept und Entwurf



Abb. 045: Foto - Oeverseepark, Blick Richtung Norden (Rösselmühle)



Abb. 046: Foto - Oeverseepark, Blick Richtung Süden



Abb. 047: Foto - Oeverseepark, Blick Richtung Nordwesten



5.3.4. Gebiet IV: Wohnen zwischen City- und Oeversee-Park

Dieses Teilgebiet ist großteils geprägt durch eine Art offenes Wohnquartier im Norden und vorgründerzeitliche Bebauung im Zentrum. Ansonsten existieren einige Freiflächen, minderwertige Baustrukturen in Form von Baracken und Garagen und vereinzelte, freistehende, teilweise ungenutzte Gebäude im Westen. Im Osten direkt am Mühlgang befinden sich Schrebergärten, welche die Qualitäten des Wohnbaus im Norden stark einschränken und den Zugang Richtung Mühlgang blockieren. Weiters wird eine direkte

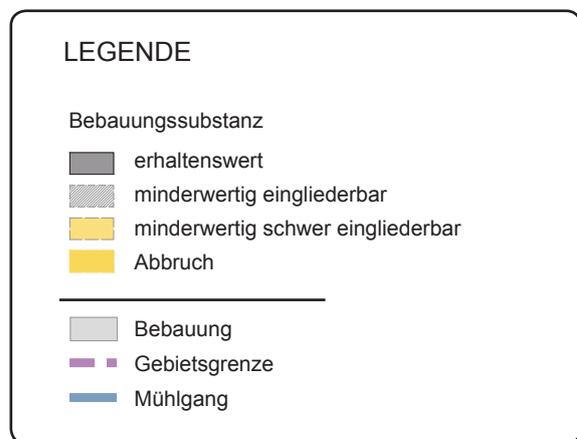


Abb. 048: Grafik - Gebiet IV; Abbruch und erhaltenswerte Substanz



Verbindung zwischen Norden und Süden des gesamten Planungsgebietes verhindert und ist nur durch größere Umwege auf unattraktiven Straßen gegeben. Zugleich stehen die Schrebergärten im Widerspruch zur freien Zugänglichkeit von Grünraum und Öffentlichkeit.

Der erste Schritt ist die Absiedlung der Schrebergärten und die Verbindung der bereits existierenden Teilstücke im Norden und Süden der Mühlgangpromenade. Durch die dort neu gewonnenen Flächen kann dem Wohnquartier im Norden des Gebietes am Mühlgang zusätzlich halb-öffentliche, wenn nicht öffentliche Grünfläche zur Verfügung gestellt werden. Das Areal zwischen der kleinteiligen vorgründerzeitlichen Bebauung und dem Mühlgang wird klar als öffentlicher, frei zugänglicher Grünraum gestaltet und definiert. Er soll durch seine ruhige Lage zum Verweilen anregen. Mit Hilfe von speziell ausgewiesenen „Grillzonen“¹⁸⁷ und der zur Verfügungstellung von öffentlichen Tischen und Bänken soll hiermit eine weitere Funktion im Planungsgebiet angeboten werden. Da, je nach Herkunftskultur und von der Aufnahmegesellschaft Freiräume verschiedenartig in Anspruch genommen werden, könnten so die diversen Nutzungen durch variierende Angebote und angebotene Möglichkeiten der Freiflächen auf ein größeres Gebiet verteilt

werden. Somit können Zugangsbeschränkungen seitens intensiver Nutzung einer sozialen, nationalen, kulturellen, etc. Gruppe vorgebeugt werden. Mittels diesen neu entstandenen öffentlichen Raumes soll eine bessere Aneignung und Identifikation der dort lebenden Bevölkerung mit ihrem Wohnumfeld erreicht werden und integrationsfördernd wirken.

Westlich der Einfamilienhäuser soll ein neues Wohngebiet entstehen, angepasster an die vorhandene Bebauung. Durch etwas größere Baukörper wird ein Puffer zwischen der existierenden kleinteiligen Einfamilienhausstruktur und dem Citypark geschaffen. Die Wohnsiedlung soll zusätzliche Angebote, in Form von Kinderspielfeldern und diversen Gemeinbedarfseinrichtungen auch für die vorhandene Wohnbevölkerung zur Verfügung stellen.

Am westlichsten Teil des Gebietes IV könnte ein neuer Büro- und Gewerbezoo errichtet werden mit kommunalen Einrichtungen (Kindergarten, Kindertagesstätte, Freizeiteinrichtungen, etc.) und andere kleine Attraktoren wie ein Café, Lokale oder Geschäfte. Zusätzlich wird das Gebäude den stark befahrenen Lazarettgürtel vom neuen Wohngebiet und den dort angesiedelten Einfamilienhäusern abschirmen.

Ein zusätzlicher Fuß- und Radweg wird in direkter Verlängerung der Oeverseegasse den

¹⁸⁷ Vgl. Stadt Wien (Hg.), <<http://www.wien.gv.at/umwelt/wasserbau/donauinsel/freizeit/grillen.html>>, in: <<http://www.wien.gv.at/>>, 22.11.2013



Konzept und Entwurf

Norden des gesamten Planungsgebietes mit dem Citypark verbinden. Durch einen Westab-
 leger der Mühlgangpromenade wird auch hier versucht, mittels eines eigenständigen Fuß- und
 Radweges und dem vorhandenen Fuß- und Radweg am Lazarettgürtel den Westen von
 Graz anzuknüpfen. Darüber hinaus wird durch eine generell gute Durchwegung des gesamten
 Wohngebietes zwischen dem Oeverseepark und dem Citypark die Fußläufigkeit und Erreich-
 barkeit stark erhöht. Somit soll auch mit Hilfe dieses Gebietes eine verbindende Wirkung zwi-
 schen dem östlichen und westlichen Bezirk von Gries erreicht und gesteigert werden und in wei-
 terer Folge die Altstadt und der Westen von Graz näher zusammenrücken.

LEGENDE

-  Wohnen
-  Gewerbe/ Fertigungsbetrieb/ Büro
-  Café
-  Kindergarten
-  öffentlicher Kinderspielplatz
-  Sitzmöglichkeiten
-  private Gartenparzellen
-  Grillzone mit öffentlichen Tischen

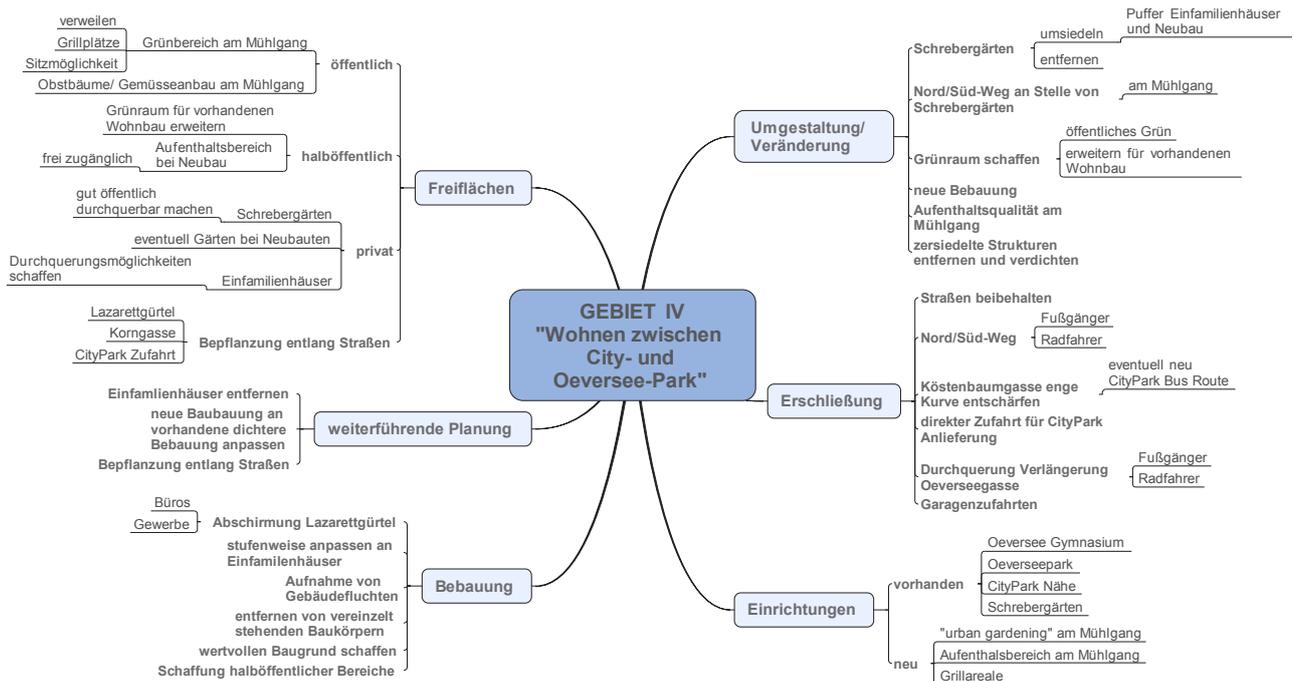


Abb. 049: Mindmap - Schwerpunkte Gebiet IV



Konzept und Entwurf



Abb. 051: Grafik - Gebiet I; Eindruck: öffentlicher Grünraum an Stelle der Schrebergärten (zw. Brückengasse und Mühlgang)



Abb. 052: Foto - IST-Zustand; Schrebergärten nicht frei zugänglich; Blick Richtung Süden



Abb. 053: Foto - IST-Zustand; Brückenkopfgasse mit Schrebergärten rechts nicht frei zugänglich



Konzept und Entwurf

5.3.5. Gebiet V:

Polizeiinspektion Karlauer Straße

Das Gebiet V „Polizeiinspektion Karlauerstraße“, wo das gesamte Areal der Exekutive zu Verfügung steht, bleibt gestalterisch von der Planung ausgeschlossen. Gründe dafür sind, dass der Bereich Umgestaltung nicht zulässt bzw. nicht notwendig wäre.

Es besteht allerdings eine Überlegung dieses Areal funktionell in das Konzept einzuschließen. Da das Gebiet der Polizei über eine sehr große, attraktive und in gutem Zustand befindende Sportanlage verfügt, wäre ein Vorschlag, dort durch Institutionen, wie z.B. Vereine, eine temporäre Nutzung zu ermöglichen. Durch diese Möglichkeit könnte eventuell die Sportfläche für umliegende Bewohner zur sportlichen Betätigung angeboten werden.

Mit Hilfe z.B. einer solchen Vereinsarbeit, könnte das sonst private und zugangsbeschränkte Gebiet im Bezirk Gries eine zusätzliche integrative Aufgabe übernehmen.

LEGENDE



Polizei



Gewerbe/ Fertigungsbetrieb/ Büro

Konzept und Entwurf

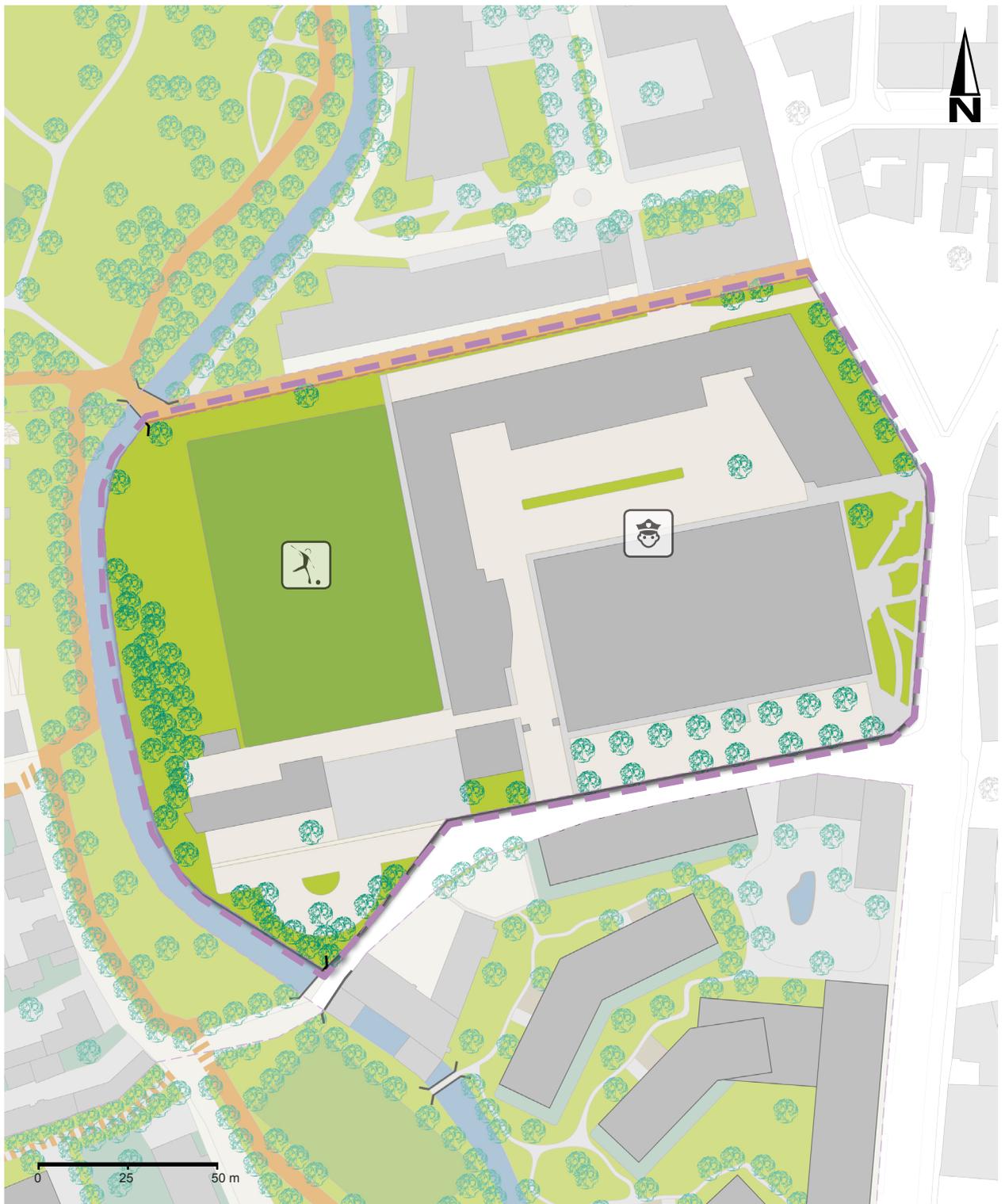


Abb. 054: Grafik - Neugestaltung Gebiet V



5.3.6. Gebiet VI: Karlauerstraße

Im Großen und Ganzen ist das Gebiet VI an der Karlauerstraße ein sehr durchmischter Bereich. Nicht nur die Bebauungsstruktur ist sehr vielseitig, sondern auch viele verschiedene Einrichtungen, wie Geschäfte, Lokale, soziale Einrichtungen, Wohnen bis hin zum Gewerbe mit kleinen Fertigungsbetrieben sind dort angesiedelt. Weiters verfügt es über einige Freiflächen, angrenzend an den Mühlgang und minderwertiger Baustruktur wie in anderen Teilgebieten, wo sich unter anderem neue Möglichkeiten ergeben.

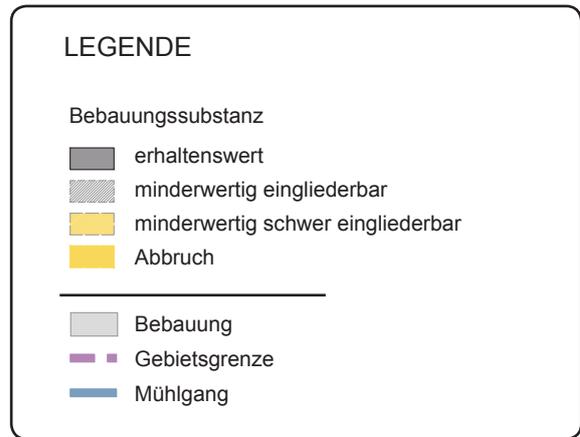
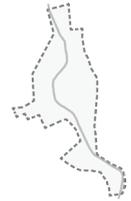


Abb. 055: Grafik - Gebiet VI; Abbruch und erhaltenswerte Substanz



Konzept und Entwurf

Im Nordosten befinden sich einige Geschäfte, eine Gaststätte und der Sozialverein „ERfA“ die allerdings größtenteils in schlechter Bausubstanz untergebracht und deswegen wenig erhaltenswert bzw. nur mit hohem Aufwand in einen Neubau eingliederbar wären. Darunter mischt sich viel Leerstand verteilt auf das gesamte Gebiet VI „Karlauerstraße“.

Das Hauptaugenmerk, die das Konzept des Gebietes VI betreffen liegt darin, im Norden östlich des Mühlganges durch Zusammenlegung von Flächen (Freiflächen und durch Abbruch) eine neue hochwertige Bebauung zu schaffen, in Verbindung mit einem öffentlichen Platz. Das vorhandene Gebäude der Supermarktkette soll beibehalten und in die neue Baustruktur integriert werden. In der neuen entstehenden Erdgeschosszone, entlang der Karlauerstraße und rund um den neuen öffentlichen Platz im nordöstlichen Eck des Grundstückes werden die existierenden Einrichtungen wieder eingesiedelt, um die derzeitigen Funktionen zu erhalten. Zusätzliche Geschäftsflächen können, wenn nötig, vorhandenen Unternehmen als Erweiterung angeboten oder durch neue Betriebe ergänzt werden. Prinzipiell wird die jetzige Gewerbefläche nicht stark erhöht werden. Der öffentliche Platz umrahmt von Geschäften, Lokalen und sozialen Einrichtungen mit einer kleinen Öffnung zu Köstenbaumgasse und einer größeren zu Karlau-

erstraße soll verteilend für das neu entwickelte Gebiet wirken.

Im Inneren des Bereichs, Richtung Mühlgang hin, werden ausschließlich Wohnungen entstehen. Dort sind auch im Erdgeschoss, neben Gemeinbedarfseinrichtungen, Wohnungen geplant mit privaten Gartenparzellen zur individuellen Nutzung. Ansonsten sind alle Obergeschossflächen des gesamten neuen Quartiers „Karlauerstraße“ der Wohnnutzung gewidmet. Die restlichen Bereiche zwischen den Gebäuden werden als halb-öffentlicher Raum ausgebildet und begrünt. Das gesamte Quartier wird zu Fuß in alle Richtungen gut durchwegbar sein. Durch die vorhin angeführten Maßnahmen soll dieses Areal stärker belebt werden und neue Qualitäten für Neu- und Altbewohner anbieten und gut nutzbar werden.

An der westlichen Seite des Mühlganges wird das Gewerbe abgesiedelt und der Grünraum vom Gebiet IV (siehe Kap. 5.3.4) Richtung Süden erweitert. Ein öffentlicher Sportplatz soll der dort lebenden Bevölkerung und der neuen Wohnsiedlung zu Gute kommen und das gesamte Teilgebiet aufwerten. Weitere Funktionen, wie ein Park zum Ausruhen und Entspannen und ein weiteres Areal mit öffentlichen Grillplätzen. Diese müssten von der Stadt Graz günstig zur Miete angeboten werden (siehe z.B.



Konzept und Entwurf

Modell Donauinsel Wien ¹⁸⁸) und sollen zudem qualitätssteigernd und belebend wirken. Die weiterführende Fußgänger und Radfahrer Nord-Süd-Achse westlich des Mühlganges und eine direkte neue Verbindung zur Karlsruerstraße wird zusätzlich das Gebiet „Karlsruerstraße“ in das Stadtgefüge integrieren.

Im Westen gegenüber dem CityParks könnte ein neues Gewerbe- und Bürogebäude entstehen. Gleichzeitig dient das Gebäude als Bindeglied zwischen der Wohnsiedlung im Norden und der Gewerbezone im Süden. Dort könnten unter anderem die abgesiedelten Gewerbe- und Fertigungsbetriebe entlang des Mühlganges erneut einquartiert werden und durch ergänzende Geschäftsflächen direkt ihre Ware anbieten. Durch weitere Attraktoren soll eine kleine öffentliche Fläche etabliert werden. Dieser Ort soll sich als Haupteingangsbereich des Cityparks herauskristallisieren. Mit Hilfe eines Fuß- und Radweges wird der Platz von Norden und Osten leicht erreichbar. Mittels öffentlichem Charakter und Anonymität könnte Kommunikation stattfinden. Im südlichen Areal, östlich des Mühlganges wird die vorhandene Baustruktur zum größten Teil beibehalten. Allein durch leichte Auflockerung und Abbruch von schlechten und ungenutzten Bauten sollen Verbesserungen erzielt werden.

¹⁸⁸ Vgl. Stadt Wien (Hg.), <<http://www.wien.gv.at/umwelt/wasserbau/donauinsel/freizeit/grillen.html>>, in: <<http://www.wien.gv.at/>>, 22.11.2013

Ansonsten könnten dort durch reine Renovierung des Leerstandes neue Gewerbe, Büro und Wohnflächen geschaffen werden.

Durch diese relativen, einfachen Maßnahmen sollen im Gebiet „Karlsruerstraße“ vorhandene Qualitäten gestärkt und neue hinzugefügt werden. Weiters wäre es wünschenswert, wenn diese Methode auf Nachbargebiete überspringen würde, um diese nach diesem Konzept umzugestalten.

LEGENDE



Wohnen



Gewerbe/ Fertigungsbetrieb/ Büro



Café



Lokale



öffentlicher Platz



Sitzmöglichkeiten



private Gartenparzellen



Grillzone mit öffentlichen Tischen



öffentlicher Sportplatz



Geschäfte



soziale Einrichtung

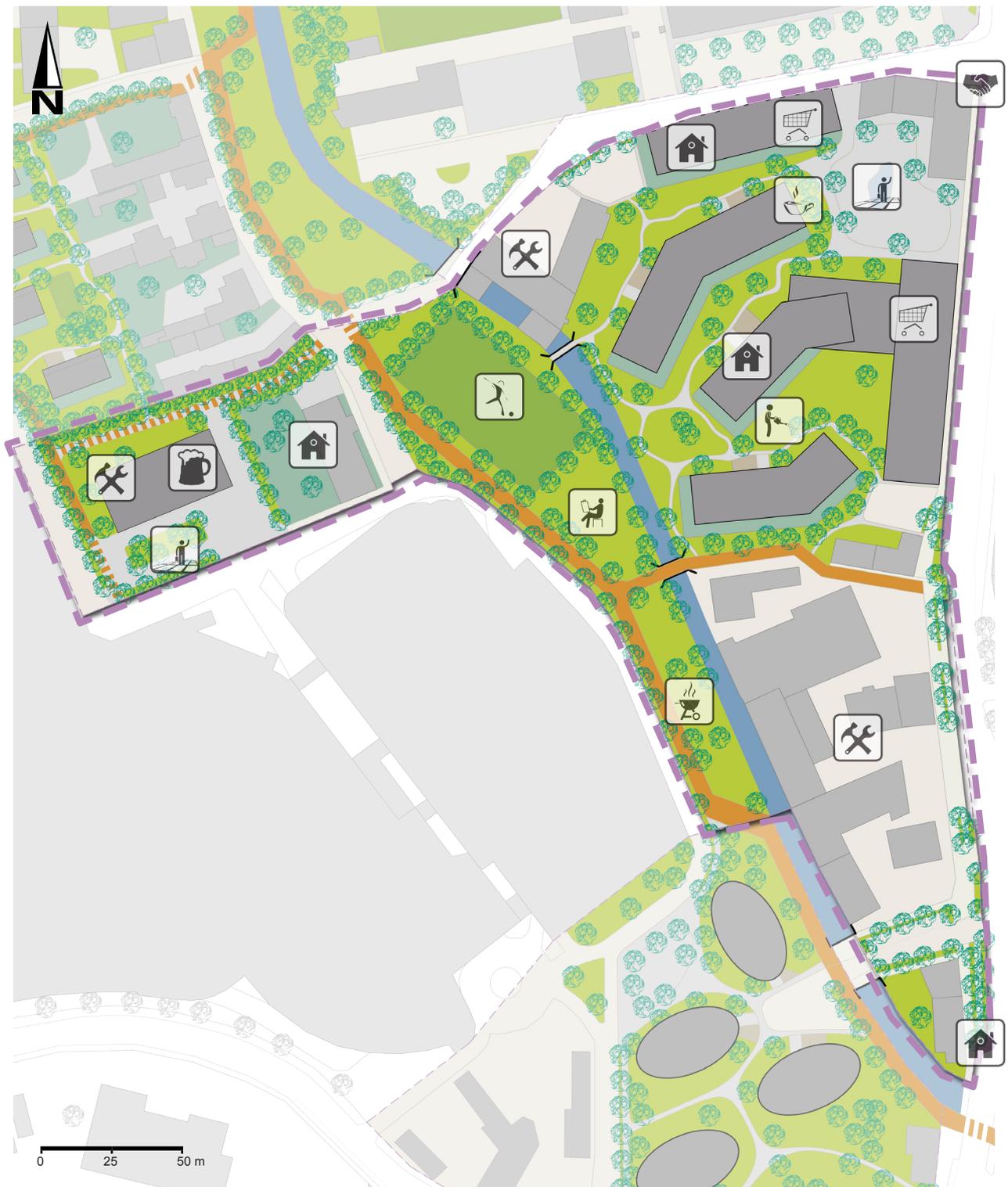


Abb. 056: Grafik - Neugestaltung Gebiet VI



Konzept und Entwurf

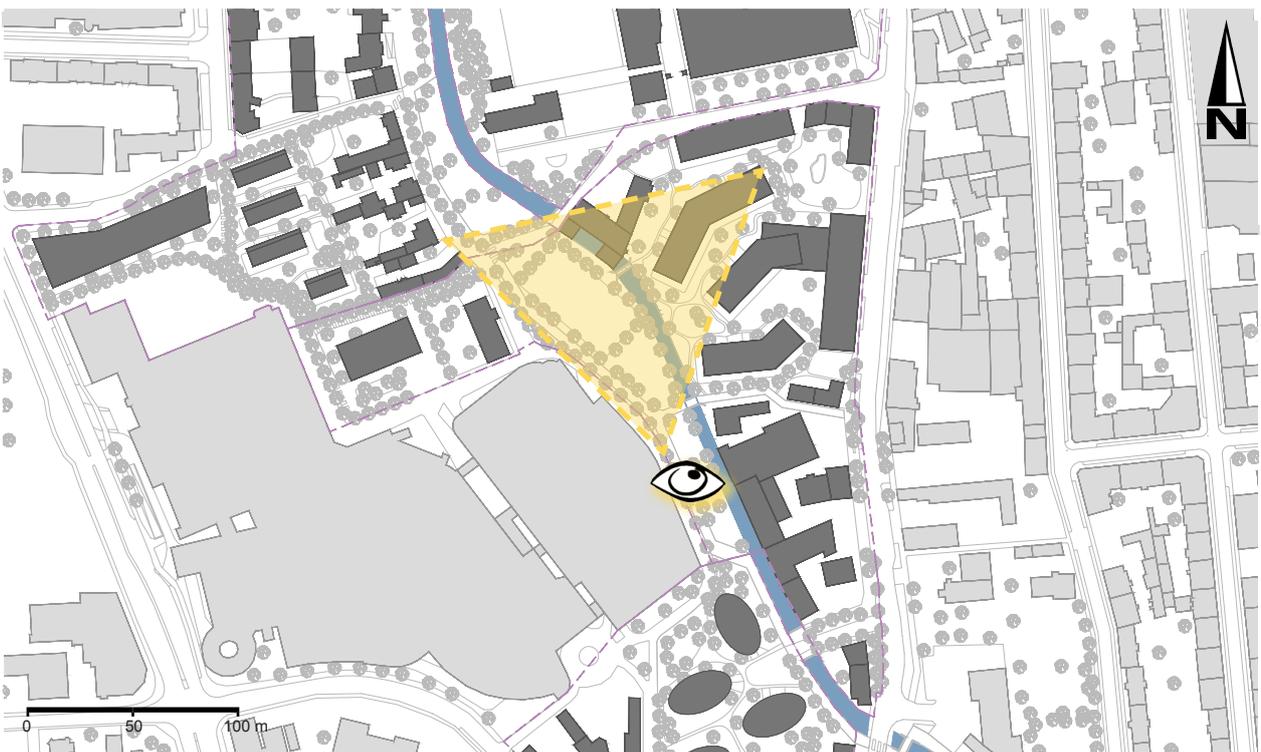


Abb. 057: Grafik - Gebiet VI; Eindruck: öffentlicher Grünraum mit Sportplatz und Grillplätzen



Abb. 058: Grafik - Gebiet VI; Eindruck: Öffentlicher Platz neben Karlauerstraße mit Geschäften und Wohnen



5.3.7. Gebiet VII: Am Karlauerplatz

Das Gebiet VII „Am Karlauerplatz“ präsentiert Anfänge von Blockrandbebauung und ein vorgründerzeitliches Gebäude, in dem eine alt eingesessene Bäckerei untergebracht ist, als erhaltenswerte Baustruktur. Der Rest gleicht barackenähnlicher zweitklassiger Bebauung und sollte abgetragen werden, da dadurch mit der vorhandenen Freifläche eine großzügigere neuartige Entwicklung in Angriff genommen werden kann.

LEGENDE

Bebauungssubstanz

- erhaltenswert
- minderwertig eingliederbar
- minderwertig schwer eingliederbar
- Abbruch

- Bebauung
- Gebietsgrenze
- Mühlgang



Abb. 059: Grafik - Gebiet VII; Abbruch und erhaltenswerte Substanz

Konzept und Entwurf



Das Thema dieses Gebietes ist: Wohnen im Grünen mit einem kleinen öffentlichen Platz als Puffer zwischen Citypark und reinem Wohnen. Die Bäckerei Strohmayer soll als zusätzlicher Attraktor dieses Areals dienen und zur weiteren Belebung beitragen. Durch neue Bebauung werden Wohnungen und möglichst viel Grünraum geschaffen. Durch die Positionierung der neuen Bauten und der existierenden Blockrandbebauung wird versucht, einen halb-öffentlichen Bereich herzustellen. Durch die Gestaltung eines Spielplatzes und neue, derzeit nicht vorhandene Aufenthaltsqualitäten im Grünen, bietet der Bereich gute Voraussetzungen zur Aneignung und Identifikation mit dem Wohnumfeld für die dort wohnende Bevölkerung und Zugezogene. Der öffentliche Platz im Norden des Gebietes soll durch neue kleine Einrichtungen, in den beiden flankierenden Baukörpern, öffentliches Flair erzeugen und als Anziehungspunkt für Citypark-Einkäufer und Bewohner dienen und somit durch Anonymität Kommunikation forcieren. Genau die gleiche Aufgabe soll der Bäckerei Strohmayer zukommen, da sie durch ein Zusatzangebot eines kleinen Cafés mit Gastgarten anziehend wirken und durch gute Lage direkt an der neuen jetzt durchlaufenden Nord-Süd-Achse am Mühlgang profitieren könnte.

Des Weiteren wird der dort vorhandene Gewerbebetrieb „Elektro Marko“ in der Erdgeschoss-

zone in einem der am öffentlichen Platz situier- ten Gebäude neu untergebracht und dadurch bleiben die gegenwärtigen Nutzungen erhalten. Durch die neuen zusätzlichen Einrichtungen soll sich dieses Gebiet am Karlauerplatz noch multi- funktionaler erweisen und die kleinteilige Struk- tur des Bezirkes Gries hervorheben.

Da das Gebiet VII „Am Karlauerplatz“ fast aus- schließlich dem Wohnen gewidmet ist, wird es, wie auch die anderen Teilgebiete, für Fußgänger gut durchquerbar sein und versucht eine Verbin- dung mit dem Südwesten von Graz herzustellen. Somit wird mehr das Gefühl von Altstadtnähe für das Gebiet selbst und die angrenzenden Berei- che erzeugt.

Durch eine weitere Bebauungsphase besteht die Möglichkeit die neue Baustruktur auf dem Areal im Südwesten des Teilgebietes, wo sich gegen- wärtig eine Tankstelle befindet, fortzusetzen und somit die letzte unattraktive Lücke zu schließen.

Durch die Neugestaltung des Gebietes VII „ Am Karlauerplatz“ muss das Verkehrserschließungs- system verändert werden und es kann eine Verkehrsberuhigung erzielt werden. Die Oster- schließung des Cityparkes fällt weg und dient als reine Zufahrt zu den Wohnblöcken, wodurch der Durchzugsverkehr unterbunden wird. Die Zufahrt zum Citypark über die Fabrikgasse ist wie gehabt vorhanden und fungiert gleichzeitig als Zugang zu den neuen Wohnbauten.



Konzept und Entwurf

Durch die Neugestaltung des Gebietes mit zusätzlichem Wohnen, neuem Grünraum und der verkehrsentlasteten Wirkung kann auch hier mit möglichst einfachen Mitteln die Wohnqualität für Anrainer und Neubewohner stark angehoben werden.

LEGENDE

-  Wohnen
-  Gewerbe/ Fertigungsbetrieb/ Büro
-  Lokale
-  öffentlicher Platz
-  öffentlicher Sportplatz
-  Geschäfte
-  Café

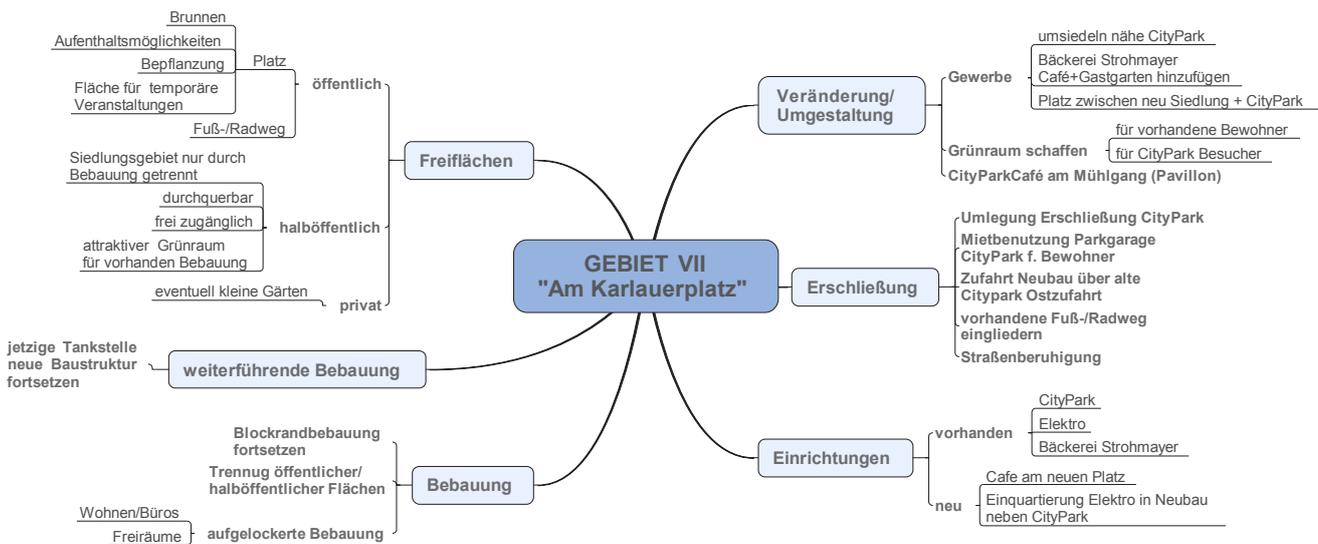


Abb. 060: Mindmap - Schwerpunkte Gebiet VII

Konzept und Entwurf

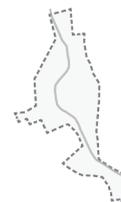


Abb. 061: Grafik - Neugestaltung Gebiet VII



Konzept und Entwurf



Abb. 062: Grafik - Gebiet VII; Eindruck: halb-öffentlicher Grünraum mit Spielplatz umrahmt mit Wohnen

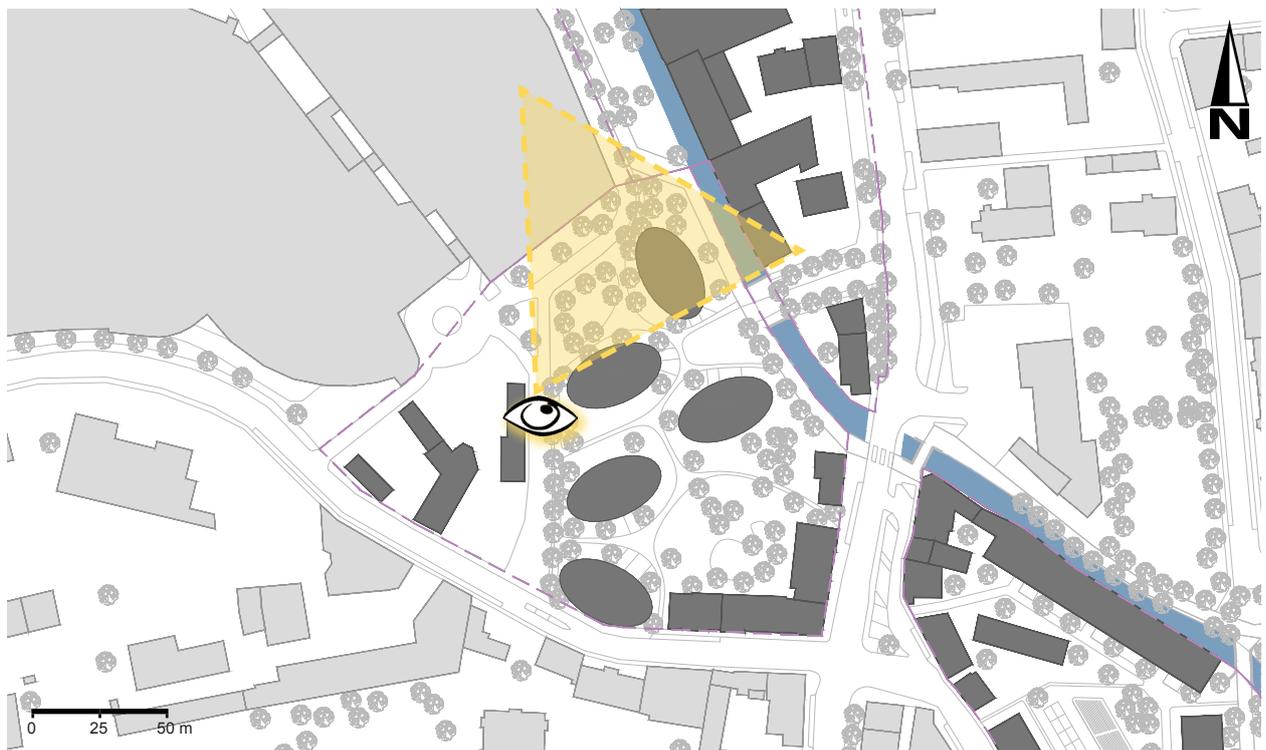


Abb. 063: Grafik - Gebiet VII; Eindruck: öffentlicher Platz zum Aufenthalt neben CityPark mit Geschäften und Cafés



Konzept und Entwurf

5.3.8. Gebiet VIII:

Herrgottwiesgasse

Das Teilgebiet an der Herrgottwiesgasse verfügt im Süden über Blockrandbebauung, die es gut von dem stark befahrenen Karlauergürtel abschottet. Entlang der Herrgottwiesgasse wechselt sich Blockrandbebauung mit offener vorgründerzeitlicher Bebauung und minderwertiger Baustruktur, oft in Form von wildwüchsigen Zubauten, ab. Der Kern dieses Gebietes ist besetzt von Baracken und Garagen (= Carports) und bietet im Moment wenig Qualitäten bzw. ist dementsprechend nicht nutzbar.

LEGENDE

Bebauungssubstanz

-  erhaltenswert
-  minderwertig eingliederbar
-  minderwertig schwer eingliederbar
-  Abbruch

-
-  Bebauung
 -  Gebietsgrenze
 -  Mühlgang



Abb. 064: Grafik - Gebiet VIII; Abbruch und erhaltenswerte Substanz



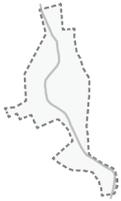
Somit ist ein Schritt der Neugestaltung, teilweise vorhandene freistehende, schlechte Baukörper durch neue fortsetzende Blockrandbebauung entlang der Herrgottwiesgasse zu ersetzen. Weiters werden durch Abbruch von sich im Kern befindender Baustrukturen, bebaubare Flächen geschaffen. Im Norden wird durch Anbau an ein Gründerzeitgebäude ein neuer Wohnbau direkt am Mühlgang und im Osten werden etwas abgesetzt vom Mühlgang zwei neue Mehrparteienhäuser entstehen. Die gesamte Bebauung, alt und neu, soll eine blockrandähnliche Atmosphäre schaffen, allerdings nicht so geschlossen wie es der Gründerzeitblock täte. Im Innenhof der existierenden und neuen Baukörper wird ein halb-öffentlicher begrünter Bereich entstehen und als Kontrast zu den angrenzenden stark befahrenen Straßen wirken.

Die dort vorhandene Gärtnerei wird in den an der Herrgottwiesgasse gebauten Baukörper im Erdgeschoss wieder untergebracht und erhält weiterhin private Anbauflächen im Innenhof dieses Quartiers. Des Weiteren soll mit Hilfe von „urban gardening“, in Kooperation mit der Gärtnerei, die ansässige Wohnbevölkerung zur Aneignung und Identifikation mit ihrem Wohnumfeld motiviert werden. Durch eine im Laufe der Neugestaltung neu angelegte zentrale Tiefgarage, großzügigen Grünbereich im inneren des Gebietes VIII „Herrgottwiesgasse“ inklusive eigenem Spielplatz sol-

len vor allem Altbewohner, aber auch Neueigentümer und Mieter profitieren. Mittels Ausstattung der vorhandenen Lokale, untergebracht in der Bebauung entlang des Karlauergürtels und der Herrgottwiesgasse, mit Gastgärten im Innenhof könnten auch diese eine Qualitätssteigerung erfahren.

Im Osten des Gebietes „Herrgottwiesgasse“ westlich des Mühlganges wird die Mühlgangpromenade fortgesetzt. Dieser Bereich wird öffentlich geprägt sein. Durch Sitzgelegenheiten und Aufenthaltsmöglichkeiten soll auch dieser Ort zum Verweilen und Entspannen anregen. Zusätzlich wird durch eine gute und offene Durchwegung das gesamte Teilgebiet VIII frei zugänglich bleiben und soll über das neue Wegesystem zu den vorhandenen Einrichtungen führen und an andere Nachbargebiete angeknüpft werden.

Durch Verbesserung der Situation der dort angesiedelten verschiedenen Einrichtungen, einer freien Zugänglichkeit und einem gewissen Maß an Anonymität könnte auch im Gebiet „Herrgottwiesgasse“ die Kommunikation, Aneignung und Identifikation mit dem Wohnumfeld gesteigert werden, selbst wenn dieses Quartier in erster Linie einen reinen Wohncharakter aufweist. Jedoch mit den vorhandenen Funktionen und neuen Initiativen werden bedeutsame Voraussetzungen geschaffen um eine gesteigerte Interaktion der Bewohner und bessere Integration zu erreichen.



Konzept und Entwurf

LEGENDE

-  Wohnen
-  Gewerbe/ Fertigungsbetrieb/ Büro
-  Lokale
-  Sitzmöglichkeiten
-  Spielplatz
-  Urban gradening
-  soziale Einrichtung

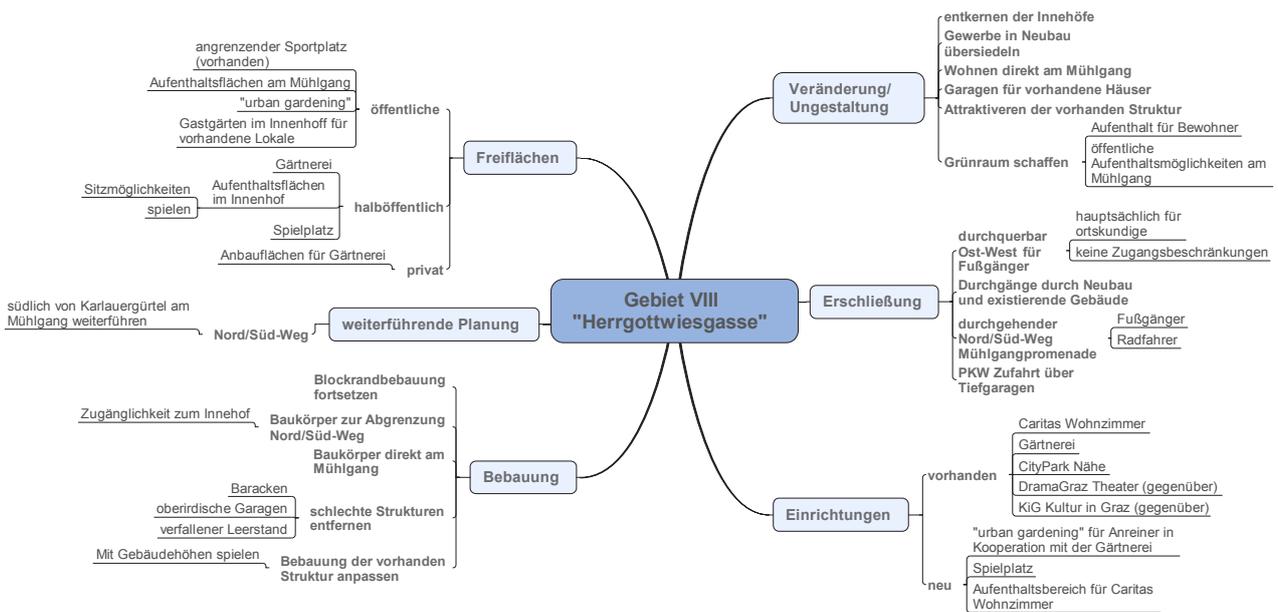


Abb. 065: Mindmap - Schwerpunkte Gebiet VIII

Konzept und Entwurf

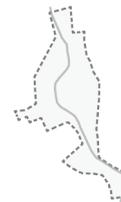


Abb. 066: Grafik - Neugestaltung Gebiet VIII



Konzept und Entwurf



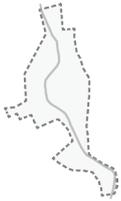
Abb. 067: Grafik - Gebiet VIII; Eindruck. halb-öffentlicher Grünraum mit „urban gardening“ und Wohnen



Abb. 068: Foto - Südlicher Teil des Karlauplatzes; reine Verkehrsfläche, keine Aufenthaltsqualität - westlich von Teilgebiet VIII



Abb. 069: Foto - Nördlicher Teil des Karlauplatzes; Parkplatz; im Hintergrund Karlaup Kirche - westlich von Teilgebiet VIII



5.4. Das Planungsgebiet - Aufgabe und Wirkungsweise

Wie bereits aus der Analyse (Kap. 4) bekannt ist, verfügt dieser Bereich des Bezirkes Gries bereits über enormes verschiedenstes multikulturelles und internationales Angebot. Es existieren kleinteilige Strukturen, verbunden mit einer hohen Nutzungsvielfalt, kleinräumige Nutzungsmischung von lokalen und ethnischen Ökonomien und eine starke Nutzungsintensität. Allerdings bietet der Teilbereich des Viertels Gries im jetzigen Zustand noch wenig attraktive Möglichkeiten bzw. zur Verfügung stehende Flächen, welche im öffentlichen Raum diese Eigenschaften zulassen oder wo sie stattfinden könnten. Mit einer Neugestaltung entlang des Mühlganges, wo es die Bebauung zulässt, soll dieses nicht vorhandene zusätzliche Angebot geschaffen werden.

Eine Hauptaufgabe des gesamten Planungsgebietes ist es, durch ein entsprechendes Wegesystem (Kap. 5.1) von allen Himmelsrichtungen die Fußläufigkeit und Erreichbarkeit zu erhöhen und somit alle umliegenden Bereiche des Bezirkes Gries verstärkt mit einzubinden. Durch gute und direkte Durchquerungsmöglichkeiten, mittels Fuß- und Radwegen, sollen auch in diesem Gebiet nicht unmittelbar lebenden Menschen die neuen Funktionen zur Nutzung angeboten und

darauf aufmerksam gemacht werden. Ebenfalls entlang der neu angelegten durchgehenden Mühlgangpromenade wird das Planungsgebiet sehr abwechslungsreich gestaltet sein und verschiedenste Funktionen zur Nutzung zur Verfügung stellen. Mit Hilfe der Entfernung von existierenden Zugangsbeschränkungen und der Öffnung von privaten und der verbesserten, freien Zugänglichkeit von halb-öffentlichen Bereichen, wird das neu entstehende Freizeit-, Erholungs- und Aufenthaltsgebiet entlang des Mühlganges einen öffentlicheren und städtischeren Charakter mit neuen, im Moment nicht vorhandenen Qualitäten erlangen.

Durch Schaffung von zusätzlichen öffentlichen Grünflächen und Plätzen mit hohen Aufenthalts- und Nutzungsqualitäten, im Gegensatz zum verkehrsbelasteten Griesplatz, wird die freie Zugänglichkeit zudem erhöht. Eine bessere Aneignung und Identifikation der Bewohner mit ihrem Wohnumfeld ist gewährleistet. Dies soll dazu beitragen, dass die unterschiedlichen Teilbereiche des gesamten Planungsgebietes auf verschiedene Art und Weise intensiver genutzt werden können und dadurch Anonymität und in weiterer Folge Kommunikation gefördert wird.



Weiters wird durch die verschiedenen Charakteristiken und Funktionen der acht Teilgebiete eine Verteilung der Inanspruchnahme erzielt und die Aneignung durch diverse Gruppen erleichtert. Somit soll allen dort existierenden Gesellschaftsgruppen ein adäquates Angebot zu Verfügung gestellt werden, ohne dass durch intensive Nutzung einer sozialen, kulturellen, nationalen Gruppe einer anderen der Zugang verwehrt wird. Da auch durch die kulturellen Unterschiede der Herkunftskulturen und der Aufnahmegesellschaft das Nutzungsverhalten abweicht, wird versucht mittels der Zonierung der unterschiedlichen Funktionen der Gebiete entlang des Mühlganges einer „zu“ intensiven Nutzung eines Teilbereiches entgegen zu wirken und eine ausgewogene Aneignung zu erzielen.

Mit Hilfe von zusätzlichen Wohnsiedlungen, mit halb-öffentlichen Charakter und guten Durchquerungsmöglichkeiten, in Kombination mit weiteren Anziehungspunkten, wie Geschäften, Lokalen, Cafés, kulturellen und öffentlichen Einrichtungen, etc. aber auch vermehrten Angeboten ohne Kosumzwang, wird das gesamte Gebiet stärker belebt werden, dadurch stärker Öffentlichkeit vermittelt und freie Zugänglichkeit und Anonymität forciert.

Mittels dieser Neugestaltungen soll hauptsächlich das Angebot und die Lebensqualität der bereits dort lebenden vielschichtigen Bevölkerung

LEGENDE

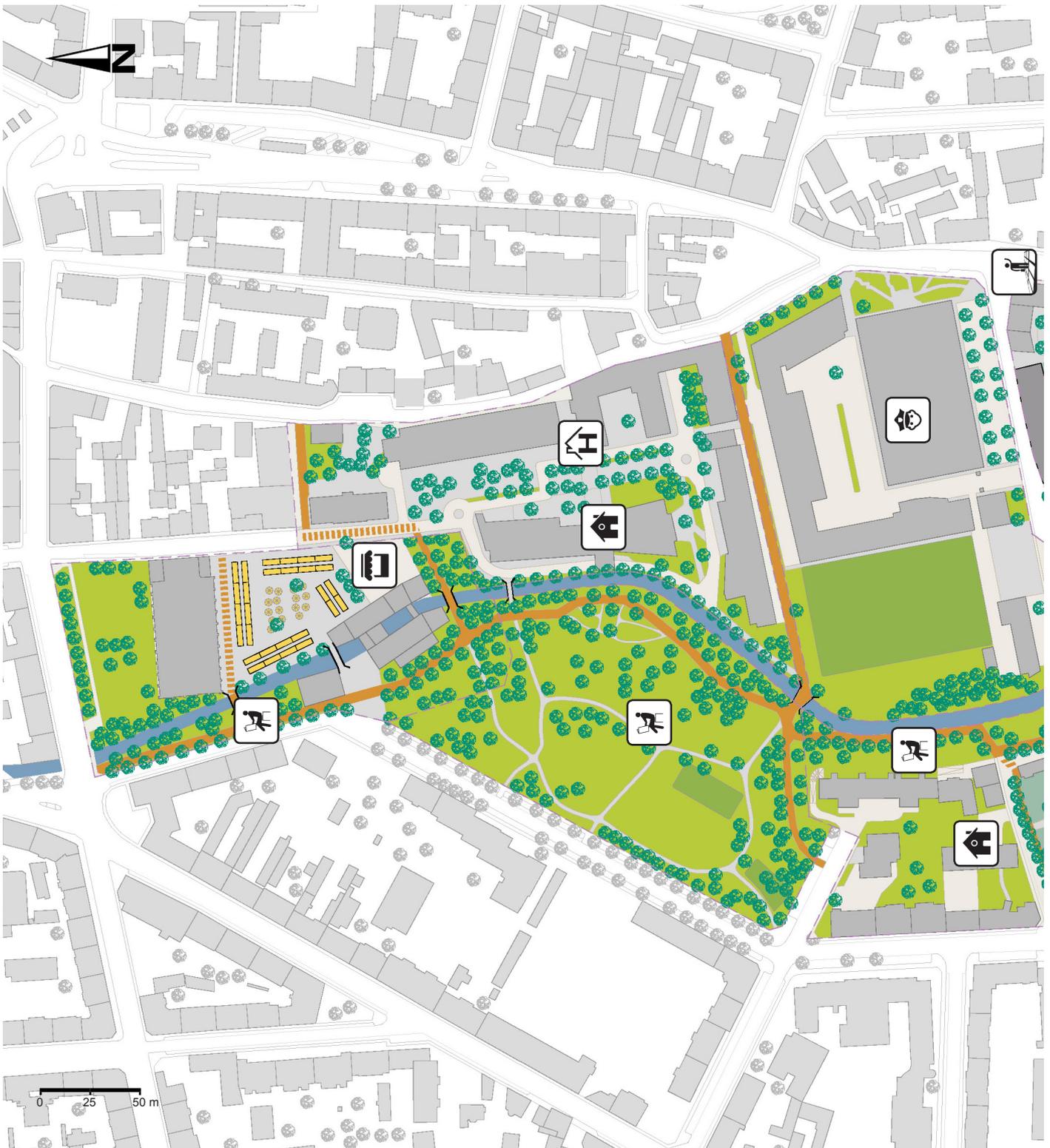
-  erhaltene Baukörper
-  Neubau
-  öffentlicher/ halb-öffentlicher Grünraum
-  Sportflächen/ Kinderspielplatz
-  private Gartenparzellen
-  Bebauung
-  Hauptwege (Fuß und Rad)
-  interne Erschließung
-  Mühlgang

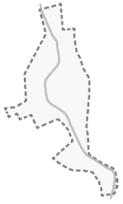
Grobe Einteilung der verschiedenen Zonierungen mit unterschiedlichen Funktionen

-  Wohnen
-  Gewerbe/ Büro/ Geschäfte/ Lokale
-  Marktplatz
-  Polizei
-  medizinische Einrichtung
-  öffentlicher Platz
-  Sitzmöglichkeiten
-  Grillzone mit öffentlichen Tischen
-  öffentlicher Sportplatz



Konzept und Entwurf





Konzept und Entwurf

gesteigert werden, andererseits aber auch durch Aufwertung des öffentlichen Raumes und durch Schaffung von Verbesserungen der Baustrukturen neue Bewohner angezogen werden.

Darüber hinaus soll der Bezirk Gries mit Hilfe dieser lokalen Entwicklung an Attraktivität gegenüber den restlichen Grazer Stadtteilen gewinnen. Da das Viertel Gries noch heute als das „Glasscherbenviertel“ von Graz gilt, allerdings schon seit den Anfängen der Murvorstadt bis heute als multikulturell gesehen und als Vergnügungsviertel beliebt ist, soll durch die neuen Entwicklungen eine verbesserte Aufenthaltsqualität und neuer positiver Aufschwung erreicht werden. Im Großen und Ganzen soll der Charakter für den der Bezirk Gries bekannt ist, erhalten bleiben und durch die Neugestaltung des Teilgebietes entlang des Mühlganges und der Nähe zum Griesplatz, durch erhöhte Qualitäten „quer durch die Bank“ anziehend wirken. Infolgedessen sollen Menschen aus anderen Grazer Stadtteilen und in weiterer Folge auch Touristen angezogen werden. Durch die Bereitschaft des freiwilligen Aufenthaltes im Bezirk Gries und der Nutzung des dort für Graz speziellen und einzigartigen Angebotes soll dieser Bereich neu aufleben. Mittels Zusammentreffen verschiedener Kulturen und sozialer Gesellschaftsschichten in einem neuen, angenehmen Umfeld kann gewissen, eventuell vorhandenen Vorurteilen entgegengewirkt werden.

Auf Grund von hoher Nutzungsvielfalt, kleinräumiger Nutzungsmischung, lokalen und ethnischen Ökonomien, Multifunktionalität, Nutzungsintensität und freier Zugänglichkeit, unterstützt durch einen für diese Zwecke geeigneten, gebauten Raum soll Anonymität und Kommunikation erzeugt werden. Die Folge ist Aneignung und Identifikation mit dem eigenen Wohnumfeld, höhere Interaktion der Bewohner und eine hohe Integrationsfähigkeit des gesamten Areals.



5.5. Entwicklungs- und Fortsetzungspotentiale außerhalb des Planungsgebietes

Welche Entwicklungs- und Fortsetzungspotentiale könnten über das Planungsgebiet hinaus bestehen und aufwertend für den Bezirk Gries wirken?

Eine, in dieser Hinsicht, ist die Weiterführung der Nord-Süd-Achse entlang des Mühlganges (= Mühlgangpromenade). Richtung Norden besteht die Möglichkeit, im Zuge des geplanten Baus der Entlastungstrecke der Straßenbahn (Kap. 4.2.4) über die Elisabethnergasse einen neuen getrennten Fuß- und Radweg mit einzuplanen. Das gesamte Konzept der Mühlgangpromenade könnte ab der Annenstraße über die Volksgartengasse, den Volksgarten und weiter entlang des Mühlganges fortgesetzt werden, da sich immer wieder Lücken für eine Neugestaltung auftun. Richtung Süden könnte die Weiterführung durch Absiedlung von stillstehenden bzw. Umsiedlung der dort zurzeit nicht mehr entsprechenden Gewerben und Industrien, realisiert werden. Weiter südlich könnte auf Grund von weniger dichter Bebauung durch rechtzeitige Planung ohne Probleme die Fortsetzung der Nord-Süd-Achse gewährleistet werden. Die Neugestaltung entlang des Mühlganges soll in

dieser Arbeit als Beispiel dienen und sich positiv auf neue Konzeptideen nördlich und südlich des behandelnden Planungsgebietes auswirken.

Ein weiteres Potential, hauptsächlich zwischen dem neu gestalteten Areal und der Mur, ist die Entkernung und Fertigstellung vorhandener Gründerzeitblöcke. Durch Begrünung der Innenhöfe, angelegt als halb-öffentliche Bereiche und zur Nutzung als Gemeinschaftsfläche für Bewohner in der umliegenden Bebauung würde diese Veränderung enorme Lebensqualitätssteigerungen mit sich bringen. Wird weiters gestattet, dass einige öffentliche Durchquerungswege mit eingeplant werden, könnten diese direkt über das neu entwickelte Gebiet weitergeführt werden und der gesamte Teilbereich des Viertels Gries würde noch stärker als vermittelndes Gebiet zwischen Altstadt bzw. Graz östlich der Mur und dem westlichen Graz fungieren.

Ein weiterer wichtiger Punkt wäre die Umgestaltung bzw. eine neues Konzept für den Griesplatz selbst. Im jetzigen Zustand dient der Ort als reiner Verkehrsknotenpunkt und bietet keine Qualitäten für Fußgänger, Radfahrer und Bewohner rund um den Platz. Er verursacht hohe Lärmbe-



Konzept und Entwurf

lästigung und starke Umweltbelastungen für alle umliegenden Bereiche in seiner Umgebung und verfügt somit auch über keine Aufenthaltsqualitäten. Allein durch die Vielzahl an kleinen Läden, Geschäften, Gaststätten, Unterhaltungsbetrieben und anderen Einrichtungen wirkt der Platz zu einem gewissen Grad lebendig und genutzt. Aneignung und Kommunikation kann dort hingegen schwer stattfinden. Jedoch mit Hilfe eines großräumig angelegten Verkehrsberuhigungskonzeptes könnte der Griesplatz aufgewertet und eine starke Verbesserung der Lebensqualität für diesen und umliegende Bereiche des Bezirkes Gries erzielt werden.

Mittels einer Vielzahl anderer, allerdings kleinen und geringen Eingriffen könnte nach und nach unter Erhalt des Charakters und der Gesellschaftsstruktur, wie in dem Konzept der Neugestaltung, entlang des Mühlganges in dieser Arbeit gezeigt wird, der Bezirk Gries aufgewertet und dem immerwährenden „Ost-West-Gefälle“ von Graz entgegen gewirkt werden.

6. Zusammenfassung der Arbeit und Conclusio



Zusammenfassung und Conclusio

Im Rahmen dieser Arbeit wird mit Hilfe der Geschichte generell ein Überblick gegeben, wie sich der Bezirk Gries durch die Jahrhunderte hinweg entwickelt und verändert hat. Dadurch wird erklärt, wie Bebauungsstruktur, große Nutzungsmischung, hohe Nutzungsvielfalt, Kleinteiligkeit und eine durchmischte Bevölkerungsstruktur zustande kommen. Diese Eigenschaften präsentieren sich bis heute zum größten Teil unverändert und charakterisieren somit den Bezirk Gries.

Es wird vorerst theoretisch veranschaulicht, welchen Stellenwert öffentlicher Raum einnimmt und welche Eigenschaften dieser Raum aufweisen muss, um seiner Funktion gerecht zu werden. Verschiedene Charakteristika müssen gegeben sein, damit öffentlicher Raum auf eine bestimmte Art und Weise in Anspruch genommen wird. Es sind dies: Nutzungshäufigkeit, Nutzungsansprüche von unterschiedlichen Herkunftskulturen und deren Aufnahmegesellschaft, sowie das Integrationspotential. Des Weiteren sollte sich Öffentlicher Raum durch freie Zugänglichkeit, Anonymität, Kommunikation und Aneignung auszeichnen oder zumindest Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Umfeld zulassen. Erst durch das Zusammenspiel einer Vielzahl dieser Charakteristika kann ein reibungsloses Zusammenleben eines pluralistischen Publikums ermöglicht werden. In dem Kapitel Geschichte

und der Analyse wurde dies für den Bezirk Gries näher erörtert. Um dieses Zusammenleben zu fördern, benötigt man in Städten öffentlichen Raum. Im Bezirk Gries mangelt es nicht an Öffentlichkeit aber dafür an Raum in Form von attraktiven öffentlichen Flächen.

Die städtebauliche Analyse zeigt, dass weitere Gegebenheiten, wie eine hohe kleinräumige Nutzungsmischung, hohe Nutzungsvielfalt, gute öffentliche und motorisierte Erschließung vorhanden sind. Es wird festgestellt, dass es an öffentlichen Flächen und öffentlichen Grünräumen zum Aufenthalt, Erholung und zur Freizeitgestaltung mangelt. Mitunter fehlt auch ein gut strukturiertes Wegesystem für Fußgänger und Radfahrer, das das behandelte Teilgebiet im Bezirk Gries besser zugänglich und durchquerbar macht. Auf Grund der Bebauungsstruktur-Analyse wird erkennbar, dass durch die Existenz von minderwertiger Baustruktur sowie ungenutzten Freiflächen etliche Bereiche Neu- bzw. Umgestaltung zulassen. Dadurch kann auch die Gestaltung von öffentlichem Raum mit einbezogen werden. Durch die vorher genannten Potentiale besteht die Möglichkeit, den gesamten Bezirk Gries aufzuwerten, indem man, auf Grund der großräumigeren Analyse, speziell dieses Gebiet entlang des Mühlganges auswählt und entwickelt. Das Element Wasser in Form des Mühlganges bietet zusätzliche Lebensqualität.



Zusammenfassung und Conclusio

Unter Einbeziehung der vorhergehenden Kapitel wird ein aufwertendes städtebauliches Entwicklungskonzept für einen Teilbereich des Bezirkes Gries erarbeitet. Das gesamte Konzept soll eine lebensqualitätssteigernde Wirkung für den Bezirk Gries erzielen allerdings ohne geplante gentrifizierende Maßnahmen auskommen. Dadurch soll eine Abwanderung der für den Bezirk typischen Bevölkerungsgruppen bzw. Schichten verhindert werden.

Durch die Ergänzung und Verbesserung des gesamten Wegesystems soll eine bessere freie Zugänglichkeit und Durchquerbarkeit zu Fuß und mit dem Fahrrad erreicht werden. Der gesamte Bereich soll belebt werden und damit auch Menschen aus der näheren Umgebung anziehen. Durch die Neuanlegung und Anfügung von Grünbereichen entlang des Mühlganges werden neue, bisher nicht vorhandene Aufenthalts-, Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten geschaffen. Diese Areale sollen der dort lebenden Bevölkerung zu gute kommen und selbstverständlich frei zugänglich sein. Die Grünbereiche sind sehr einfach gestaltet und bieten Freiflächen zur Aneignung, im Sinne von temporärer Nutzung, an.

Die acht Teilbereiche, deren Entwicklungen in dieser Arbeit aufgezeigt werden, bieten verschiedene Funktionen an, welche ihrerseits den derzeitigen Schwerpunkten entsprechen. So

können die Bedürfnisse aller dort lebender Bevölkerungsgruppen und Bevölkerungsschichten abgedeckt werden. Außerdem können durch bereits existierende (wie kulturelle Einrichtungen, für den Bezirk typische Läden,...) und neue zusätzliche Anziehungspunkte (wie Sportflächen, Aufenthaltsmöglichkeiten,...) weitere Menschen aus anderen Grazer Stadtbezirken angezogen werden. Alle acht Teilbereiche können unabhängig und separat entwickelt werden und selbständig funktionieren.

Im Gebiet I - Rösselmühle und „Postgarage“ - wird durch die Gestaltung eines öffentlichen Marktes ein höherer Grad an Öffentlichkeit erzeugt. Mit diesem neuen Aufenthaltsort wird zusätzlich auch die Attraktivität der vorhandenen Einrichtungen gesteigert. Damit soll ein Repräsentationsort für die umliegenden kleinen lokalen und ethnischen Ökonomien, eine Vielzahl von ihnen am Griesplatz situiert, geschaffen werden. Durch die Anonymität, die dieser Ort ermöglicht, kann Kommunikation zwischen unterschiedlichen Ethnien und Bevölkerungsschichten zustande kommen.

Gebiet II - Albert-Schweitzer-Klinik - wird durch ein zusätzliches Wegenetz besser zugänglich und leichter durchquerbar.

Das Gebiet III – Oeverseepark - erhält ergänzenden Grünraum im Norden und wird durch



Zusammenfassung und Conclusio

das verbesserte eigene Wegesystem und das der Albert-Schweitzer-Klinik vom Griesplatz aus leichter erreichbar.

Das Gebiet IV - Wohnen zwischen CityPark und Oeverseepark - wird entlang des Mühlganges in einen öffentlichen Grünraum umgewandelt. Es dient als Aufenthalts-, Erholungs- und Freizeitbereich in dem verschiedene Aktivitäten (wie z.B. Grillen, Spielen, Sport, etc.) gestattet sind. Damit kann die oben genannte Aneignung stattfinden. Somit wird eine Identifikation der Bewohner des nahen Wohnumfeldes wie auch Personen aus anderen Stadtteilen mit den neugestalteten Grünflächen erreicht. Der Rest des Teilgebietes IV soll mittels einladend gestalteten Wohnbau, ergänzt durch einige Büroflächen, Nähe Lazarettgürtel und CityPark, belebt werden.

Gebiet V - Polizeiinspektion Karlauerstraße - bietet keine baulichen Umgestaltungsmöglichkeiten. Es wurde angedacht den existierenden Sportplatz durch Vereinsarbeit nutzbar zu machen.

Gebiet VI – Karlauerstraße - wird durch neuen öffentlichen Raum, welcher verschiedene Funktionen anbietet, für die Öffentlichkeit zugänglich. Ein öffentlicher Sportplatz und von der Stadt Graz zur Verfügung gestellte Grillplätze können sowohl von den Bewohnern des Gebietes VI in Anspruch genommen werden, sollen aber auch

andere Stadtbewohner anlocken. Zusätzliche öffentliche Plätze in der Nähe des CityParks und der Karlauerstraße werden vorhandene gewerbliche Einrichtungen unterstützen und deren Potentiale steigern. Des Weiteren werden minderwertige Baustrukturen renoviert, vorhandenen Baukörpern in Neubauten eingegliedert und zusätzlicher hochwertiger Wohnbau geschaffen. Trotz all dieser Maßnahmen bleiben die existierenden durchmischten Strukturen erhalten und es wird weitere Wohnfläche zu Verfügung gestellt.

Das Gebiet VII - Am Karlauerplatz - erfährt eine ähnliche Entwicklung wie das Gebiet VI. Durch zusätzlichen Wohnbau wird das dort vorhandene Wohnumfeld gestärkt. In den neuen Baukörpern, gelegen an einem öffentlichen Platz am Übergang zum CityPark, soll dort existierende und gegebenenfalls neue Gewerbebetriebe in den Erdgeschosszonen beinhalten. Damit wird das Angebot an kleinräumiger Nutzungsmischung erhöht und mit Hilfe des Platzes auch neue Aufenthaltsqualität geschaffen. Die restlichen Neubauten dienen dem reinen Wohnen. Aus diesem Grund liegt, im Gegensatz zum Gebiet VI – Karlauerstraße, in diesem Gebiet der Schwerpunkt auf Wohnen und nicht auf gewerblichen Tätigkeiten.

Zusammenfassung und Conclusio



Das Gebiet VIII – Herrgottwiesgasse - wird, weil es die vorhandenen Baustruktur vorgibt, als offene Blockrandbebauung ausgeformt. Im Gemeinschaftshof innerhalb der umliegenden Baukörper soll unter Einbeziehung der dort vorhandenen Gärtnerei „urban gardening“ angeboten werden. Mittels guter Durchquerungsmöglichkeiten und das Vorhandensein von etlichen kleinen Gaststätten und einigen anderen Einrichtungen, welchen Platz für Gastgärten im Innenhof angeboten wird, soll auch in diesem Gebiet ein zumindest halb-öffentlicher Charakter erreicht werden.

Das Entwicklungskonzept des ganzen Teilgebietes im Bezirk Gries soll unter anderem durch Angebot verschiedener vorhandener und neuer Funktionen und Einrichtungen eine verteilende Wirkung erzielen. Dadurch sollen die unterschiedlichen Bedürfnisse der dort lebenden Bewohner abgedeckt werden und durch unbeschränkt freie Zugänglichkeit, Aneignung und Identifikation der Menschen des Wohnumfeldes und ortsfremder Personen ermöglicht werden.

Durch die neugestalteten frei zugänglichen Bereiche kann die Nutzungsintensität, Nutzungsvielfalt, kleinräumige Nutzungsmischung erhöht, Anonymität und ungezwungene freiwillige Kommunikation verschiedener Bevölkerungsgruppen

und Bevölkerungsschichten erzeugt werden und Aneignung bzw. Identifikation mit dem Wohnumfeld stattfinden. Unterstützt durch vorhandene Multikulturalität und Multifunktionalität und der zur Verfügungstellung verschiedener öffentlicher Flächen bzw. Räumen zum Aufenthalt mit unterschiedlichem Angebot kann der Teilbereich im Bezirk Gries und in weiterer Folge das gesamte Viertel mit seiner ursprünglichen Charakteristik ein beliebter Aufenthaltsort und Wohnbereich werden.

Abschließend zusammen gefasst, könnte durch das Zusammentreffen eines ethnisch vielschichtigen Publikums und der für diese Zwecke neu geschaffenen räumlichen Strukturen der Bezirk Gries einen Aufschwung und Aufwertung erleben, Interaktion unter unterschiedlichen Menschen fördern und seiner wichtigen Rolle als der Integrationsort von Graz gerecht werden.

7. Anhang



7.1. Aktuelle Bevölkerungsstatistik

der Stadt Graz (Stand: 1.1.2013)

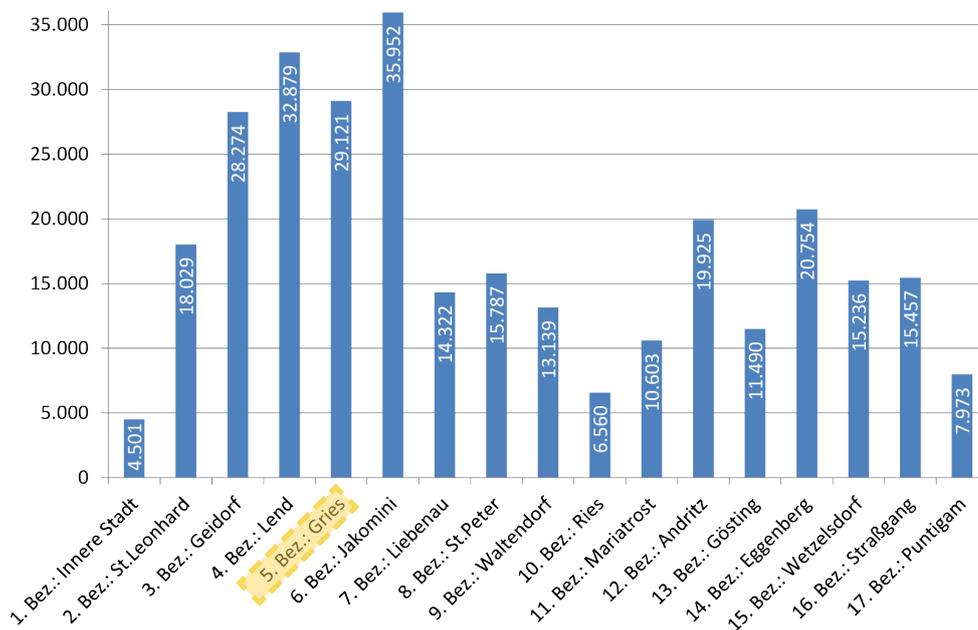


Abb. 071: Diagramm - Anwesende Bevölkerung pro Bezirk

Bez	31.12.2010				31.12.2011				31.12.2012				Entw.	Entw.
	H	N	O	Summe	H	N	O	Summe	H	N	O	Summe	in %	in %
1	3.563	584	0	4.147	3.613	542	0	4.155	3.809	692	0	4.501	6,90%	8,33%
2	15.093	2.684	0	17.777	15.335	2.487	0	17.822	15.527	2.502	0	18.029	2,88%	1,16%
3	23.203	4.841	0	28.044	23.688	4.373	0	28.061	23.917	4.357	0	28.274	3,08%	0,76%
4	28.181	3.252	0	31.433	28.890	3.087	0	31.977	29.459	3.127	293	32.879	4,53%	2,82%
5	26.139	2.733	169	29.041	26.517	2.584	217	29.318	26.479	2.616	26	29.121	1,30%	-0,67%
6	30.315	4.724	0	35.039	31.023	4.668	0	35.691	31.217	4.735	0	35.952	2,98%	0,73%
7	13.078	881	0	13.959	13.200	916	0	14.116	13.313	1.009	0	14.322	1,80%	1,46%
8	14.412	1.234	0	15.646	14.474	1.238	0	15.712	14.526	1.261	0	15.787	0,79%	0,48%
9	11.717	1.313	0	13.030	11.812	1.257	0	13.069	11.842	1.297	0	13.139	1,07%	0,54%
10	5.994	925	0	6.519	5.666	904	0	6.570	5.658	902	0	6.560	1,14%	-0,15%
11	9.028	1.309	0	10.337	9.217	1.263	0	10.480	9.306	1.297	0	10.603	3,08%	1,17%
12	18.109	1.287	0	19.396	18.339	1.299	0	19.638	18.521	1.404	0	19.925	2,28%	1,46%
13	10.483	605	0	11.088	10.760	609	0	11.369	10.850	640	0	11.490	3,50%	1,06%
14	18.629	1.820	0	20.449	18.818	1.764	0	20.582	19.002	1.752	0	20.754	2,00%	0,84%
15	14.279	830	0	15.109	14.402	846	0	15.248	14.330	906	0	15.236	0,36%	-0,08%
16	13.825	1.002	0	14.827	14.150	992	0	15.142	14.411	1.046	0	15.457	4,24%	2,08%
17	6.918	779	0	7.697	7.061	761	0	7.822	7.198	775	0	7.973	4,05%	1,93%
Sum	262.566	30.803	169	293.538	266.965	29.590	217	296.772	269.365	30.318	319	300.002	2,59%	1,09%

Abb. 072: Tabelle - Anwesende Bevölkerung nach Bezirk und Wohnsitz im Jahresvergleich mit % - Entwicklung



Staatsang	31.12.2010				31.12.2011				31.12.2012			
	H	N	O	Summe	H	N	O	Summe	H	N	O	Summe
Österr.	221.387	22.830	104	244.321	223.071	21.944	152	245.167	223.329	21.917	215	245.461
Ausländ.	41.179	7.973	65	49.217	43.894	7.646	65	51.605	46.036	8.401	104	54.541
Summe	262.566	30.803	169	293.538	266.965	29.590	217	296.772	269.365	30.318	319	300.002

Abb. 073: Tabelle - Anwesende Bevölkerung nach Österreicher / Ausländer und Wohnsitz im Jahresvergleich

Staatsang	31.12.2010				31.12.2011				31.12.2012			
	H	N	O	Summe	H	N	O	Summe	H	N	O	Summe
EU	14.928	5.930	23	20.881	16.548	5.867	13	22.428	17.725	6.573	28	24.326
N-EU	26.251	2.043	42	28.336	27.346	1.779	52	29.177	28.311	1.828	76	30.215
Summe	41.179	7.973	65	49.217	43.894	7.646	65	51.605	46.036	8.401	104	54.541

Abb. 074: Tabelle - Anwesende Ausländer nach EU-Zugehörigkeit und Wohnsitz im Jahresvergleich

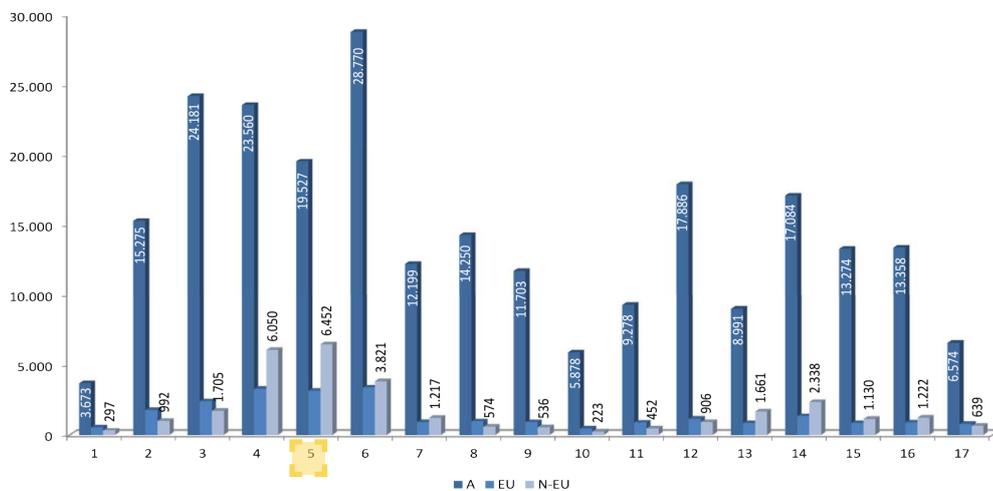


Abb. 075: Diagramm - Grafik der anwesenden Bevölkerung nach Österreicher, EU-Bürger und Nicht-EU-Bürger pro Bezirk



Anhang

5. Bezirk -Gries			
Staatsangehörigkeit	Männer	Frauen	Summe
Türkei	743	627	1.370
Bosnien und Herzegowina	654	534	1.188
Rumänien	413	431	844
Kroatien	464	347	811
Deutschland	242	184	426
Ungarn	164	177	341
Russische Föderation	152	152	304
Serbien	169	132	301
Nigeria	161	104	265
Kosovo	146	90	236

5. Bezirk -Gries			
EU-Staatsangehörigkeit	Männer	Frauen	Summe
Rumänien	413	431	844
Deutschland	242	184	426
Ungarn	164	177	341
Slowenien	134	44	178
Slowakei	46	66	112
Bulgarien	39	70	109
Italien	51	39	90
Polen	40	37	77
Griechenland	28	16	44
Spanien	15	24	39

Abb. 076: Tabelle - Wohnbevölkerung nach Staaten bzw. EU-Staaten (ohne Österreich) und Geschlecht Top 10 pro Bezirk - hier Bezirk 5 (Gries)

Bezirke	ÖsterreicherInnen	EU-BürgerInnen	Nicht EU-BürgerInnen
1. Innere Stadt	81,60%	11,80%	6,60%
2. St. Leonhard	84,72%	9,77%	5,50%
3. Geidorf	85,52%	8,45%	6,03%
4. Lend	71,66%	9,94%	18,40%
5. Gries	67,05%	10,79%	22,16%
6. Jakomini	80,02%	9,35%	10,63%
7. Liebenau	85,18%	6,33%	8,50%
8. St. Peter	90,26%	6,10%	3,64%
9. Waltendorf	89,07%	6,85%	4,08%
10. Ries	89,60%	7,00%	3,40%
11. Mariatrost	87,50%	8,23%	4,26%
12. Andritz	89,77%	5,69%	4,55%
13. Gösting	78,25%	7,29%	14,46%
14. Eggenberg	82,32%	6,42%	11,27%
15. Wetzelsdorf	87,12%	5,46%	7,42%
16. Straßgang	86,42%	5,67%	7,91%
17. Puntigam	82,45%	9,53%	8,01%
Graz gesamt	81,82%	8,11%	10,07%

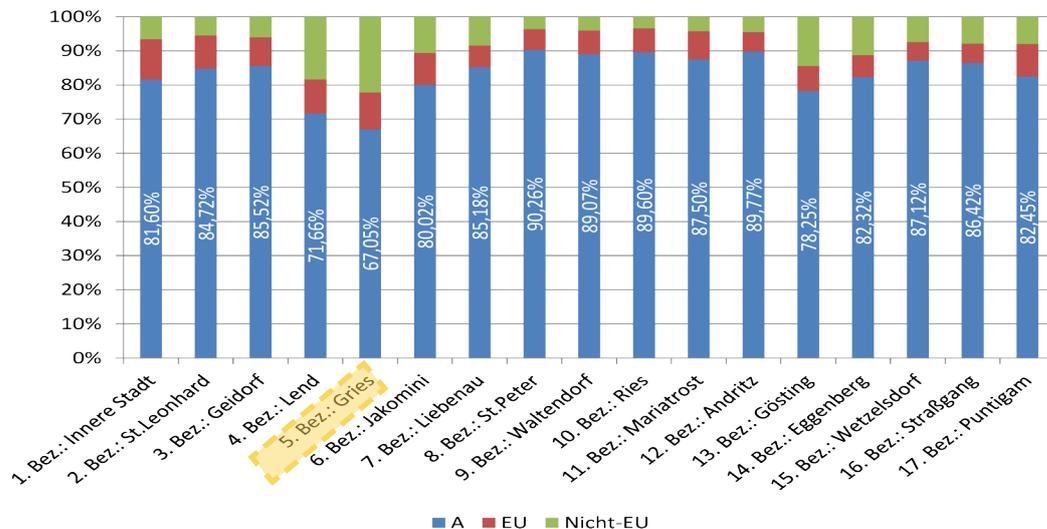


Abb. 077: Tabelle u. Diagramm - Prozentanteile von Österreicher, EU- und Nicht EU-Bürger pro Bezirk



7.2. Bevölkerungsprognose der Stadt Graz für 2012-2031

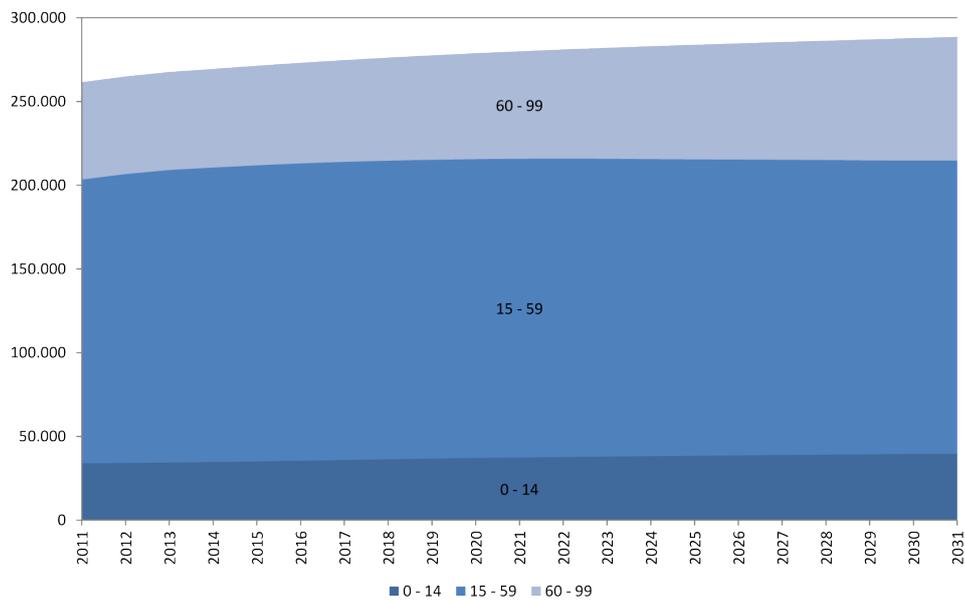


Abb. 078: Diagramm - Bevölkerungsentwicklung 2012-2031

Jahr	Graz	1. Innere Stadt	2. St. Leonhard	3. Geidorf	4. Lend	5. Gries
2011	261.540	3.547	15.034	23.056	27.985	26.111
2012	264.968	3.552	15.046	23.320	28.171	26.330
2013	267.672	3.557	15.133	23.548	28.429	26.608
2014	269.500	3.561	15.264	23.716	28.690	26.874
2015	271.311	3.572	15.412	23.905	28.960	27.141
2016	273.108	3.589	15.573	24.106	29.235	27.402
2017	274.799	3.608	15.739	24.307	29.491	27.637
2018	276.283	3.626	15.896	24.494	29.717	27.828
2019	277.615	3.644	16.047	24.670	29.916	27.990
2020	278.838	3.660	16.190	24.837	30.098	28.134
2021	279.963	3.675	16.326	24.997	30.267	28.262
2022	281.043	3.690	16.456	25.153	30.426	28.385
2023	282.035	3.704	16.578	25.299	30.573	28.493
2024	282.986	3.719	16.695	25.438	30.713	28.598
2025	283.886	3.734	16.806	25.572	30.845	28.696
2026	284.738	3.747	16.911	25.698	30.971	28.789
2027	285.584	3.761	17.013	25.822	31.097	28.883
2028	286.384	3.774	17.110	25.938	31.218	28.972
2029	287.137	3.787	17.201	26.049	31.332	29.056
2030	287.855	3.799	17.287	26.155	31.440	29.135
2031	288.594	3.811	17.371	26.262	31.551	29.222

Abb. 079: Tabelle - Bevölkerungsentwicklung 2012-2031 Graz und Bezirke 1 - 5



Anhang

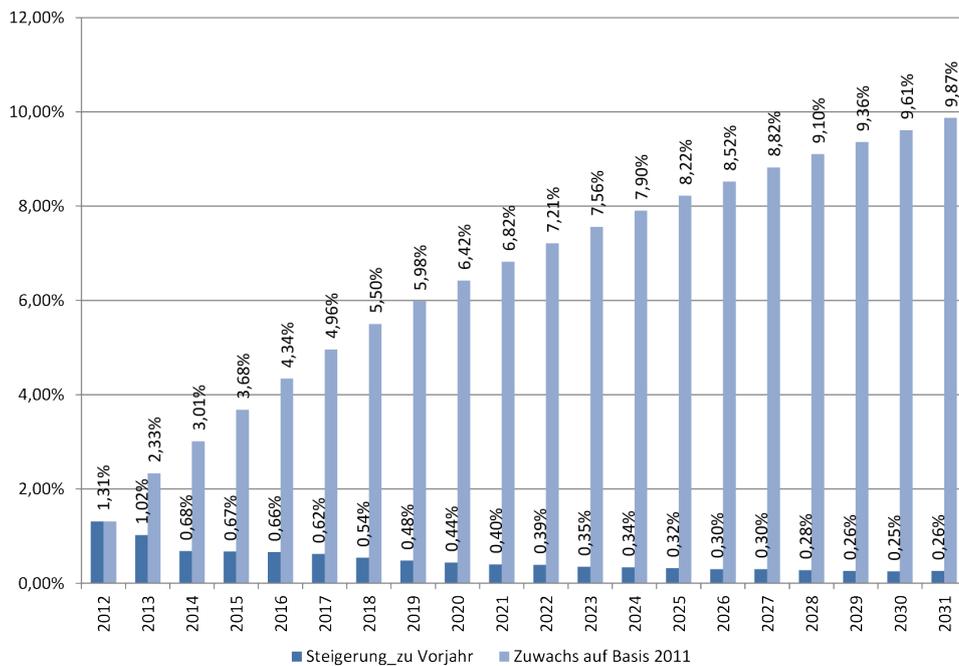


Abb. 080: Diagramm - Bevölkerungsentwicklung 2012-2031 in %

Jahr	Graz	1. Innere Stadt	2. St. Leonhard	3. Geidorf	4. Lend	5. Gries
2012	1,31%	0,14%	0,08%	1,15%	0,66%	0,84%
2013	1,02%	0,14%	0,58%	0,98%	0,92%	1,06%
2014	0,68%	0,11%	0,87%	0,71%	0,92%	1,00%
2015	0,67%	0,31%	0,97%	0,80%	0,94%	0,99%
2016	0,66%	0,48%	1,04%	0,84%	0,95%	0,96%
2017	0,62%	0,53%	1,07%	0,83%	0,88%	0,86%
2018	0,54%	0,50%	1,00%	0,77%	0,77%	0,69%
2019	0,48%	0,50%	0,95%	0,72%	0,67%	0,58%
2020	0,44%	0,44%	0,89%	0,68%	0,61%	0,51%
2021	0,40%	0,41%	0,84%	0,64%	0,56%	0,45%
2022	0,39%	0,41%	0,80%	0,62%	0,53%	0,44%
2023	0,35%	0,38%	0,74%	0,58%	0,48%	0,38%
2024	0,34%	0,40%	0,71%	0,55%	0,46%	0,37%
2025	0,32%	0,40%	0,66%	0,53%	0,43%	0,34%
2026	0,30%	0,35%	0,62%	0,49%	0,41%	0,32%
2027	0,30%	0,37%	0,60%	0,48%	0,41%	0,33%
2028	0,28%	0,35%	0,57%	0,45%	0,39%	0,31%
2029	0,26%	0,34%	0,53%	0,43%	0,37%	0,29%
2030	0,25%	0,32%	0,50%	0,41%	0,34%	0,27%
2031	0,26%	0,32%	0,49%	0,41%	0,35%	0,30%

Abb. 081: Tabelle - Bevölkerungsentwicklung 2012-2031 in % Basis 2011 Graz und Bezirke 1 - 5



7.3. Lebensqualitäts-Index Bevölkerungsbefragung 2009 Stadt Graz und Gries

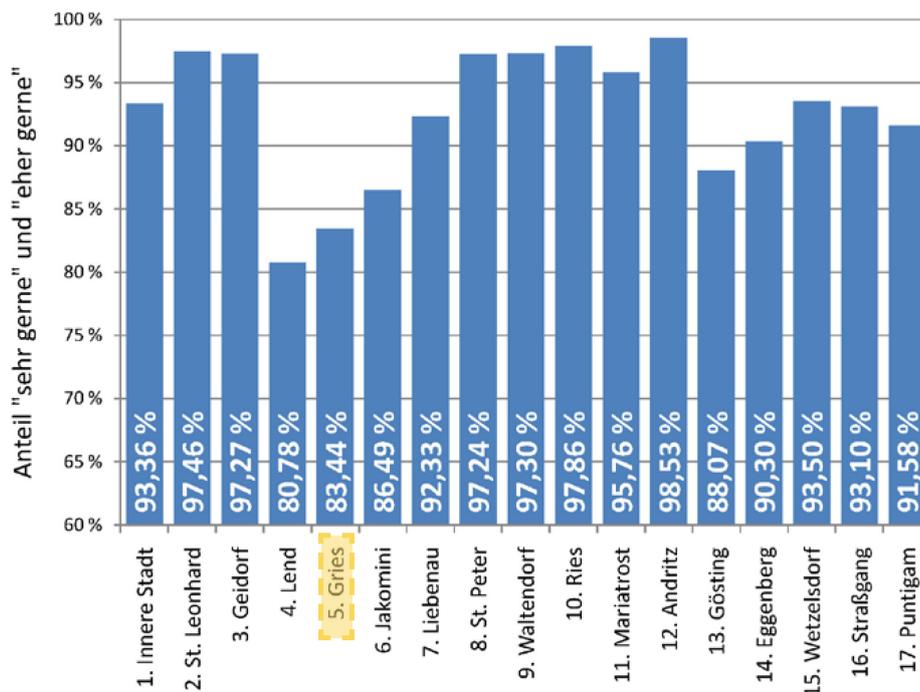
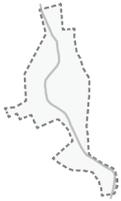


Abb. 082: Diagramm - Wie gerne leben Sie in Ihrem Stadtteil? Bezirke im Vergleich

Durch das Ergebnis der Befragung 2009 ist erkennbar, dass der Bezirk Gries nicht unbegingt der Beliebteste zum Wohnen im Vergleich mit den 17 anderen Stadtteilen ist. Allerdings, dies veranschaulichen die nächsten beiden Diagramme (Abb. 083 und Abb. 084), ist Gries begehrter im Vergleich zu Lend, obwohl die Lebensqualität um einiges schlechter eingestuft wird als bei den restlichen Bezirken und Gries sogar den letzten

Platz belegt. Interessanterweise, wie Graz in Gegenüberstellung mit anderen Städten zeigt, pendeln alle Stadtbezirke im Durchschnitt um die 80% Marke im Bezug auf die Lebensqualität, was generell auf eine relative hohe Lebensqualität in der gesamten Stadt schließen lässt.



Anhang

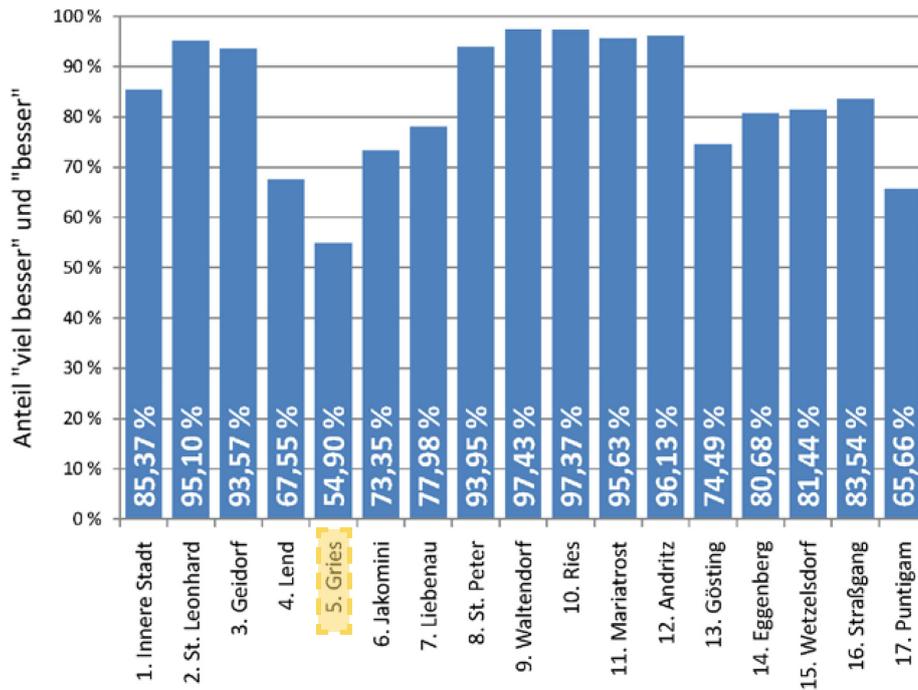


Abb. 083: Diagramm - Die Lebensqualität bei uns im Vergleich zu einem anderen Stadtteil ist ...
Bezirke im Vergleich

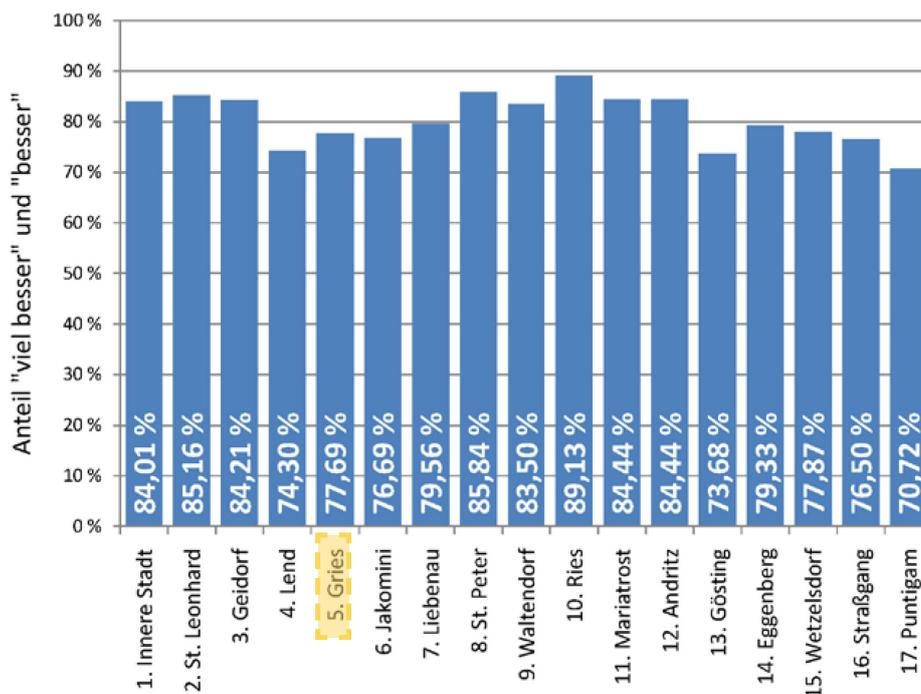


Abb. 084: Diagramm - Die Lebensqualität in Graz im Vergleich zu anderen Städten ist ...
Bezirke im Vergleich



7.4. Untersuchung mittels Basisindikatoren Gries Zone 5-3

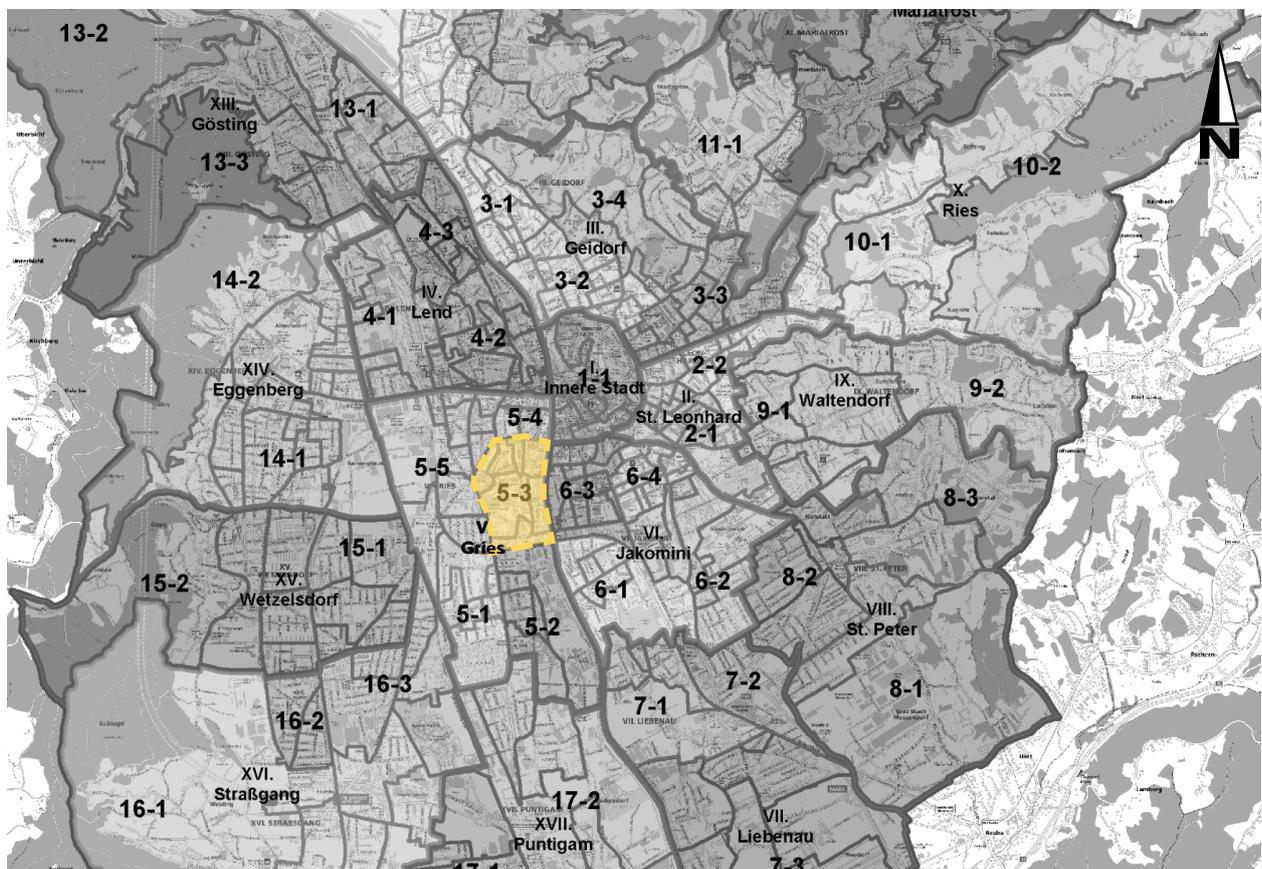


Abb. 085: Karte - Die 46 LQI Befragungszonen

Mit den folgenden Tabellen soll mit Basisindikatoren im Bezirk Gries Zone 5-3 (= entspricht ca. dem Untersuchungsgebiet dieser Arbeit) genauer erläutert werden, was die Erwartungen der Bevölkerung sind und in welchem Maße diese bereits erfüllt werden oder wo noch Handlungs-

bedarf bestehen würde. Indikatoren, welche für die Arbeit relevant sind und unter anderem von Seiten der Architektur veränderbar wären, wurden extra farblich hervorgehoben.



Anhang

Frage	Erwartung in % sehr wichtig / wichtig	Erfüllung in % sehr zufrieden / zufrieden	Abweichung in %
Möglichkeit Lebensmittel zu kaufen	88,66	77,74	10,92
Qualität des Lebensmittelangebotes	84,34	65,70	18,64
Serviceangebot von Hauszustellungen	17,31	12,78	4,53
Einkaufsmöglichkeit auf Bauernmärkten	51,02	39,86	11,16
Erreichbarkeit zu Fuß bzw. mit Rad	83,79	84,21	-0,42
Erreichb. mit öffentlichen Verkehrsmitteln	58,65	67,73	-9,08

Abb. 086: Tabelle - Nahversorgung Zone 5-3

Frage	Erwartung in % sehr wichtig / wichtig	Erfüllung in % sehr zufrieden / zufrieden	Abweichung in %
derzeitiger Wohnraum (Haus,...)	80,60	60,16	20,44
barrieref. Ausstattung öff. Einrichtungen	54,63	25,72	28,91
barrieref. Ausstattungen von Wohnungen	53,43	20,49	32,94

Abb. 087: Tabelle - Wohnsituation Zone 5-3

Frage	Erwartung in % sehr wichtig / wichtig	Erfüllung in % sehr zufrieden / zufrieden	Abweichung in %
Naturraum und Landschaft	81,02	24,76	56,26
Luftqualität (Schadstoffbelastung, etc.)	84,00	12,19	71,81
Lärmniveau in Ihrer Wohnumgebung	82,03	27,35	54,68
Trinkwasserqualität in Graz	84,80	65,62	19,18
Erreichbarkeit von Naherholungsgebieten	68,15	44,91	23,24
Gestaltung von Park- und Grünräumen	77,86	45,94	31,92
Sauberkeit öffentl. Straßen und Plätze	74,30	26,23	48,07

Abb. 088: Tabelle - Umweltsituation Zone 5-3



Frage	Erwartung in % sehr wichtig / wichtig	Erfüllung in % sehr zufrieden / zufrieden	Abweichung in %
öffentliche Sporteinrichtungen	53,65	44,08	9,57
Angebot an Wander- & Fußwegen	54,50	37,65	16,85
Angebot an Radwegen	67,69	51,97	15,72
Angebot an Gastronomiebetrieben	40,67	61,06	-20,39
Vereine und deren Aktivitäten	23,34	26,05	-2,71
kulturelle Veranstaltungen (Theater, etc.)	52,77	49,81	2,96
Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum	53,07	36,67	16,40
Erreichbarkeit zu Fuß bzw. mit dem Rad	66,54	54,63	11,92
Erreichb. mit öffentlichen Verkehrsmitteln	51,92	45,89	6,03

Abb. 089: Tabelle - Erholungs- und Freizeitwert Zone 5-3

Frage	Erwartung in % sehr wichtig / wichtig	Erfüllung in % sehr zufrieden / zufrieden	Abweichung in %
Vertrauensverh. zu Ihrer Nachbarschaft	79,12	51,09	28,03
Nähe von Einsatzkräften	80,16	65,90	14,26
Qualität der Straßenbeleuchtung	78,64	52,20	26,44
Sicherheit im öffentl. Raum bei Tageslicht	82,22	57,72	24,49
Sicherheit im öffentl. Raum bei Dunkelheit	83,82	19,86	63,96
Sicherheit für FußgängerInnen	82,18	42,88	39,30
Sicherheit für RadfahrerInnen	75,52	35,15	40,37

Abb. 090: Tabelle - Sicherheitssituation Zone 5-3

Frage	Erwartung in % sehr wichtig / wichtig	Erfüllung in % sehr zufrieden / zufrieden	Abweichung in %
Arbeitsplatzangebot in Graz	66,50	20,74	45,76
Angebot an Lehrstellen für Jugendliche	49,14	11,97	37,17
Erreichb. d. Arbeitsplatzes mit Bus, Straßenbahn	60,09	39,71	20,38
Vermittl. von Arbeitsplätzen für Arbeitslose	53,43	8,92	44,52
Erreichbarkeit zu Fuß bzw. mit Rad	65,02	43,29	21,73
Erreichb. mit öffentlichen Verkehrsmitteln	55,68	37,51	18,17

Abb. 091: Tabelle - Arbeitsplatzsituation Zone 5-3



Anhang

Frage	Erwartung in % sehr wichtig / wichtig	Erfüllung in % sehr zufrieden / zufrieden	Abweichung in %
Parkplätze in der Wohnumgebung	66,75	22,11	44,65
Angebot öffentlicher Verkehrsmittel	75,79	71,01	4,78
Verfügb. öffentl. Verkehrsmittel bei Nacht	41,92	26,28	15,65
öffentl. Verkehrsm. am Wochenende	52,43	37,16	15,27
Erreichbarkeit des Stadtzentrum zu Fuß	81,64	89,35	-7,72
Erreichbarkeit des Stadtzentrum mit Rad	67,43	75,55	-8,12
Err. Stadtzentrum mit öffentl. Verkehrsm.	68,29	72,44	-4,15
barrierefreie Ausführung von Gehsteigen	59,84	41,70	18,14

Abb. 092: Tabelle - Verkehrssituation Zone 5-3

Frage	Erwartung in % sehr wichtig / wichtig	Erfüllung in % sehr zufrieden / zufrieden	Abweichung in %
Angebot und Erreichb. an NachbarInnen	28,71	16,43	12,29
Angebot und Erreichb. von Tagesmüttern	25,52	14,86	10,66
Angebot und Erreichb. von Kindergärten	30,73	25,11	5,62
Angebot und Erreichb. von Horten	29,23	18,60	10,63
Angebot und Erreichb. von Pflichtschulen	33,78	34,91	-1,13
Angebot und Erreichb. von höheren Schulen	36,48	32,50	3,98
Möglichkeiten zur Erwachsenenbildung	40,78	19,18	21,60

Abb. 093: Tabelle - Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen Zone 5-3

Frage	Erwartung in % sehr wichtig / wichtig	Erfüllung in % sehr zufrieden / zufrieden	Abweichung in %
pers. Kontakt zu Ihren direkten NachbarInnen	55,25	48,83	6,42
Hilfsbereitschaft Ihrer NachbarInnen	65,22	49,17	16,05
Zusammenl. mit behinderten Menschen	47,50	35,44	12,06
Zusammenl. mi fremdsprachigen Familien	48,85	26,85	22,00
Integration fremdsprach. BewohnerInnen	52,15	12,08	40,07
Einbeziehung zur Mitgestaltung	44,03	9,78	34,25

Abb. 094: Tabelle - Zusammenleben der Menschen im Wohnumfeld Zone 5-3

8. Literaturverzeichnis



Literaturverzeichnis

BLUM, Elisabeth: Schöne neue Stadt. Wie der Sicherheitswahn die urbane Welt diszipliniert, Bauwelt Fundamente, Band 128, Basel-Gütersloh-Berlin 2003

BRUGGER, Sandra: Gries- und Lendplatz als Orte des Gedächtnisses, in: Murlasits, Elke/ Prasenc, Gottfried/Reisinger, Nikolaus (Hg.): Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identityten, Graz 2008

DIENES, Gerhard Michael: Vor der Stadt. Eine Geschichte der Grazer Bezirke Lend und Gries. Von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Murlasits, Elke/ Prasenc, Gottfried/Reisinger, Nikolaus (Hg.): Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identityten, Graz 2008

FELDTKELLER, Andreas: Die zweckentfremdete Stadt. Wider die Zerstörung des öffentlichen Raums, Frankfurt am Main-New York 1994

GERIATRISCHES GESUNDHEITZENTRUM der Stadt Graz: Albert Schweitzer Klinik, <<http://www.ggz.graz.at/ggz/content/view/full/96>>, in: <<http://www.ggz.graz.at/>>, 26.11.2013

GERIATRISCHES GESUNDHEITZENTRUM der Stadt Graz: Betreutes Wohnen, <<http://www.ggz.graz.at/ggz/content/view/full/729>>, in: <<http://www.ggz.graz.at/>>, 26.11.2013

GIDDENS, Anthony: Die Konstitution der Gesellschaft, Frankfurt-New York 1997

GRAZ STADTPLANUNGSAMT: Bebauungsplanung (BBPL), < <http://www.graz.at/cms/bei-trag/10068218/1277375/>>, in: < <http://www.graz.at/>>, 20.11.2013

HABERFELLNER, Regina u.a.: Ethnic Business – Integration vs. Segregation, Bericht im Rahmen des Forschungsschwerpunktes Fremdenfeindlichkeit des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Endbericht, Wien 2000, Online unter: www.soll-und-haberfellner.at/publikationen.php (Stand: März 2009)

HAUB, Wilhelm Christian/ POLESNIG, Sabine: Vielfältig wie das Leben – Gries erleben, Diplomarbeit, Graz 2008

HAUER, Micheal: Immigrant Business. Sozioökonomische Einbettung und Strukturen in den Bezirken Lend und Gries, in: Murlasits, Elke/ Prasenc, Gottfried/Reisinger, Nikolaus (Hg.): Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identityten, Graz 2008

JACOBS, Jane: Tod und Leben großer amerikanischer Städte, Gütersloh-Berlin 1969

KAINRATH, Wilhelm: Verändert die Stadt, Wien 1988

Kleine Zeitung (Ausgabe Graz) 6.April 2008, 75

KUBINZKY, Karl Albrecht: Die Murvorstadt: Lend und Gries. Die Geschichte zweier Grazer Stadtbezirke von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, in: Murlasits, Elke/ Prasenc, Gottfried/Reisinger,



Nikolaus (Hg.): Gries.Lend. Geschichten.Räume.Identityten, Graz 2008

KUBINZKY, Karl Albrecht: Historisches aus Graz, Graz 2010

LYNCH, Kevin: Das Bild der Stadt, Bauwelt Fundamente, Bd. 16, Basel-Gütersloh-Berlin 2010

MAGISTRAT GRAZ - Präsidiolamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, 2009, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/00%20Graz%20PDF.pdf (November 2013)

MÜNZER, Edith: Was die Murvorstadt erzählt. Lend, Gries Schloß Eggenberg, Graz-Wien-Köln 1979

MURLASITS, Elke/ PRASENC, Gottfried/ REISINGER, Nikolaus (Hg.): Gries.Lend. Geschichten.Räume. Identityten, Graz 2008

PERSOGLIO, Elvira: Murvorstadt Gries. Verlust und Wiedergewinnung urbaner Qualität, Diplomarbeit, Graz 2001

REISMANN, Bernhard A./ MITTERMÜLLER, Franz: Stadtlexikon (= Geschichte der Stadt Graz, Bd. 4), Graz 2003

SCHREINER, Gustav: Grätz. Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemälde dieser Stadt und ihrer Umgebung, Graz 1843

SCHUH, Angelika /WINKLER, Helga: Vorstadt [er]leben Graz-Gries, Diplomarbeit, Graz 2010

SKITZE, 1932, in: Murlasits, Elke/ Prasenc, Gottfried/Reisinger, Nikolaus (Hg.): Gries.Lend. Geschichten. Räume.Identityten, Graz 2008

STADT GRAZ Verkehrsplanung: Vergleichende Bewertung der Strassenbahnausbauprojekte, Graz 2007

STADT GRAZ: IV. Bezirk: Lend: <<http://www.graz.at/cms/beitrag/10177418/4103858>>, in: <<http://www.graz.at/>>, 13.05.2013

STADT WIEN (Hg.), <<http://www.wien.gv.at/umwelt/wasserbau/donauinsel/freizeit/grillen.html>>, in: <<http://www.wien.gv.at/>>, 22.11.2013

STADT WIEN (Hg.), <<http://www.wien.gv.at/wirtschaft/marktamt/maerkte/lebensmittel/naschmarkt.html>>, in: <<http://www.wien.gv.at/>>, 22.11.2013

STADT WIEN (Hg.), <<http://www.wien.gv.at/wirtschaft/marktamt/maerkte/lebensmittel/brunnenmarkt.html>>, in: <<http://www.wien.gv.at/>>, 22.11.2013

STADTENTWICKLUNG WIEN (Hg.): Werkstattbericht Nr. 69: Nutzung öffentlicher Räume im Ziel-2-Gebiet durch jugendliche Migrantinnen und Migranten, Wien 2004



Literaturverzeichnis

STADTENTWICKLUNG WIEN (Hg.): Werkstattbericht Nr.81: Leben und Lebensqualität in Wien, Wien 2007

WHYTE, William H.: The Social Life of Small Urban Spaces, Michigan 1995

WURM, Markus: Der Beitrag des öffentlichen Raums zum Integrationsprozess von Zugewanderten am Beispiel von drei Wiener Stadtvierteln, Diss., Graz 2012

Weiterführende Literatur:

AUGÉ, Marc: Orte und Nicht-Orte, Frankfurt am Main 1994

HÄUßERMANN, Hartmut / SIEBEL, Walter: Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens, Weinheim-München 2000

SCHULZE, Gerhard: Milieu und Raum, in: Noller, Peter / Prigge, Walter / Ronneberger, Klaus (Hg.): Stadt-Welt. Über die Globalisierung städtischen Milieus, Frankfurt am Main 1994

9. Abbildungsverzeichnis



Abbildungsverzeichnis

- Abb. 001: Grafik - Lage in Graz von Untersuchungs- und Planungsgebiet. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 002: Grafik - Murvosrstadt, Lage in Graz. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 003: Grafik - Stadterweiterung. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 004: Grafik - Versorgungsstraßen. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 005: Grafik - Transitwege. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 006: Grafik - Einrichtungen an Flüssen. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 007: Grafiken - Abbildungsreihe: Entstehungsgeschichte der Murvorstadt von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 008: Foto - Ecke Elisabethnergasse - Annenstraße mit Straßenbahn.
Entnommen aus: Murlasits/ Prasenc/Reisinger (Hg.), 2008, S. 38.
- Abb. 009: Foto - Graz von Westen mit Industrieschloten - 1899.
Entnommen aus: Murlasits/ Prasenc/Reisinger (Hg.), 2008, S. 33.
- Abb. 010: Zeichnung - Die Elektrische kommt - 1899.
Entnommen aus: Murlasits/ Prasenc/Reisinger (Hg.), 2008, S. 29.
- Abb. 011: wichtige Verkehrswege bedingt durch Bahn/PKW. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 012: Grafik - Plan der Provinzial Hauptstadt Graz - 1840.
Entnommen aus: Murlasits/ Prasenc/Reisinger (Hg.), 2008, S. 56.
- Abb. 013: Foto - Gasthaus zu den 5 Lärchen 18.Jh. Entnommen aus: Homepage Gast haus zu den 5 Lärchen: http://www.5laerchen.at/_lccms_/downloadarchive/00009/Geschichte1.png (Oktober 2013)
- Abb. 014: Zeichnung - Hotel Florian um 1872, heute Hotel Weitzer. Entnommen aus: Homepage Hotel Weitzer: http://www.hotelweitzer.com/content/uploads/2013/09/Das_Weitzer_Geschichte.pdf (Oktober 2013)
- Abb. 015: Grafik - grobe Ansiedelung von für Gries und Lend prägende Einrichtungen (charakterisierend). Selbst erstellte Grafik
- Abb. 016: Foto - Griesplatz mit Straßenbahn.
Entnommen aus: Murlasits/ Prasenc/Reisinger (Hg.), 2008, S. 54.
- Abb. 017: Foto - Griesplatz mit Blick Richtung Süden - 1902.
Entnommen aus: Murlasits/ Prasenc/Reisinger (Hg.), 2008, S. 59.



- Abb. 018: Foto - Privater zugangsbeschränkter ungenutzter Grünraum Nähe Rösselmühle, der relativ einfach in eine öffentliche Fläche umgewandelt werden könnte. Kreuzung Rösselmühlgasse/ Elisabethnergasse Blick Süden.
Eigenes Foto, aufgenommen im Juni 2013
- Abb. 019: Tabelle - Makro-, Meso- und Mikroebene der Integrationsproblematik.
Entnommen aus: Dangschat, 2000, 196 in: Wurm, 2012, S. 54
- Abb. 020: Grafik - Unterteilung öffentliche, halb-öffentliche und private Bereiche.
Selbst erstellte Grafik
- Abb. 021: Foto - Innenhof, der durchwegbar wäre und in einen halb-öffentlichen Aufenthaltsort mit Aufenthaltsqualität umgewandelt werden könnte.
Rosenkranzgasse Blick Richtung Westen. Eigenes Foto, aufgenommen im Mai 2013.
- Abb. 022: Foto - Platz hinter Postgarage. Könnte als Aufenthalts- und Kommunikationsort umgestaltet werden. Dreihackengasse Ende/ bei Alber-Schweitzer-Klinik.
Blick Richtung Westen. Eigenes Foto, aufgenommen im Mai 2013.
- Abb. 023: Foto - z.B.: ungenutzter Raum, der durch minderwertige Bebauung keine Aneignung zulässt - Solche Flächen sind im Bezirk Gries keine Ausnahme. Albert-Schweitzer-Gasse/ Nähe Telekom Hochhaus. Blick Richtung Westen.
Eigenes Foto, aufgenommen im Mai 2013.
- Abb. 024: Foto - Griesplatz: Blick Richtung Norden; reiner Transitplatz; keine Aufenthaltsqualität.
Griesplatz/ Ecke Zweiglasse. Eigenes Foto, aufgenommen im Mai 2013.
- Abb. 025: Grafik - Lage im Stadtgebiet. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 026: Foto - Rösselmühlgasse, Erdgeschosszone leerstehend; bietet gute Möglichkeiten zur Revitalisierung. Kreuzung Rösselmühlgasse/ Granatengasse. Blick Richtung Westen.
Eigenes Foto, aufgenommen im Mai 2013.
- Abb. 027: Grafik - Bebauungsstruktur. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 028: Grafik - Nutzungen. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 029: Grafik - öffentlicher Verkehr inkl. Haltestellen und 300m Kreis.
Selbst erstellte Grafik
- Abb. 030: Grafik - öffentlicher Verkehr /geplante Straßbahnlinien. Entnommen aus: Stadt Graz Verkehrsplanung, Vergleichende Bewertung der Strassenbahnausbauprojekte, Graz 2007, S. 6.
- Abb. 031: Grafik - vorhandenes öffentliches Wegesystem. Selbst erstellte Grafik



Abbildungsverzeichnis

- Abb. 032: Grafik - öffentliche Grünräume und Bepflanzung. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 033: Grafik - Bestand / Bebauungssubstanzanalyse. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 034: Foto - vorhandener verbindender Fußweg zwischen Karlauerstraße und Rankengasse. Eigenes Foto, aufgenommen im Mai 2013.
- Abb. 035: Foto - vorhandener Fußweg entlang des Mühlganges (Nähe CityPark). Blick Richtung Süden (Karlauerstraße). Eigenes Foto, aufgenommen im Mai 2013.
- Abb. 036: Grafik - Erweiterung des vorhandenen Wegesystems. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 037: Grafik - Erweiterung von Grünräumen und neue öffentliche Plätze. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 038: Grafik - Einteilung der 8 Teilgebiete im Planungsgebiet. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 039: Grafik - Gebiet I; Abbruch und erhaltenswerte Substanz. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 040: Grafik - Neugestaltung Gebiet I. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 041: Grafik - Gebiet I; Eindruck: wie Rösselmühlbazar aussehen könnte. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 042: Grafik - Gebiet I; Eindruck: Neu angelegter Fuß- und Radweg (Elisabethnergasse) Richtung Oeverseepark. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 043: Grafik - Neugestaltung Gebiet II. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 044: Grafik - Neugestaltung Gebiet III. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 045: Foto - Oeverseepark, Blick Richtung Norden (Rösselmühle). Eigenes Foto, aufgenommen im Mai 2013.
- Abb. 046: Foto - Oeverseepark, Blick Richtung Süden. Eigenes Foto, aufgenommen im Juni 2013.
- Abb. 047: Foto - Oeverseepark, Blick Richtung Nordwesten. Eigenes Foto, aufgenommen im Juni 2013.
- Abb. 048: Grafik - Gebiet IV; Abbruch und erhaltenswerte Substanz. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 049: Mindmap - Schwerpunkte Gebiet IV. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 050: Grafik - Neugestaltung Gebiet IV. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 051: Grafik - Gebiet I; Eindruck: öffentlicher Grünraum an Stelle der Schrebergärten (zw. Brückengasse und Mühlgang). Selbst erstellte Grafik



- Abb. 052: Foto - IST-Zustand; Schrebergärten nicht frei zugänglich; Blick Richtung Süden. Blick von Oeverseepark aus. Eigenes Foto, aufgenommen im Juni 2013.
- Abb. 053: Foto - IST-Zustand; Brückenkopfgasse mit Schrebergärten rechts nicht frei zugänglich. Eigenes Foto, aufgenommen im Juni 2013.
- Abb. 054: Grafik - Neugestaltung Gebiet V. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 055: Grafik - Gebiet VI; Abbruch und erhaltenswerte Substanz. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 056: Grafik - Neugestaltung Gebiet VI. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 057: Grafik - Gebiet VI; Eindruck: öffentlicher Grünraum mit Sportplatz und Grillplätzen. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 058: Grafik - Gebiet VI; Eindruck: Öffentlicher Platz neben Karlauerstraße mit Geschäften und Wohnen. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 059: Grafik - Gebiet VII; Abbruch und erhaltenswerte Substanz. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 060: Mindmap - Schwerpunkte Gebiet VII. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 061: Grafik - Neugestaltung Gebiet VII. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 062: Grafik - Gebiet VII; Eindruck: halb-öffentlicher Grünraum mit Spielplatz umrahmt mit Wohnen. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 063: Grafik - Gebiet VII; Eindruck: öffentlicher Platz zum Aufenthalt neben CityPark mit Geschäften und Cafés. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 064: Grafik - Gebiet VIII; Abbruch und erhaltenswerte Substanz. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 065: Mindmap - Schwerpunkte Gebiet VIII. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 066: Grafik - Neugestaltung Gebiet VIII. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 067: Grafik - Gebiet VIII; Eindruck. halb-öffentlicher Grünraum mit „urban gardening“ und Wohnen. Selbst erstellte Grafik
- Abb. 068: Foto - Südlicher Teil des Karlauerplatzes; reine Verkehrsfläche, keine Aufenthaltsqualität - westlich von Teilgebiet VIII. Eigenes Foto, aufgenommen im Mai 2013.
- Abb. 069: Foto - Nördlicher Teil des Karlauerplatzes; Parkplatz; im Hindergrund Karlauer Kirche - westlich von Teilgebiet VIII. Eigenes Foto, aufgenommen im Mai 2013.
- Abb. 070: Grafik - Neugestaltung des gesamten Planungsgebietes mit Schwerpunkten. Selbst erstellte Grafik



Abbildungsverzeichnis

- Abb. 071: Diagramm - Anwesende Bevölkerung pro Bezirk. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidentialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsstatistik der Landeshauptstadt Graz Stand 1.1.2013, Graz Februar 2013, S. 8, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/bevoelkerung_2012_final.pdf (November 2013)
- Abb. 072: Tabelle - Anwesende Bevölkerung nach Bezirk und Wohnsitz im Jahresvergleich mit % - Entwicklung. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidentialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsstatistik der Landeshauptstadt Graz Stand 1.1.2013, Graz Februar 2013, S. 8, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/bevoelkerung_2012_final.pdf (November 2013)
- Abb. 073: Tabelle - Anwesende Bevölkerung nach Österreicher / Ausländer und Wohnsitz im Jahresvergleich. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidentialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsstatistik der Landeshauptstadt Graz Stand 1.1.2013, Graz Februar 2013, S. 10, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/bevoelkerung_2012_final.pdf (November 2013)
- Abb. 074: Tabelle - Anwesende Ausländer nach EU-Zugehörigkeit und Wohnsitz im Jahresvergleich. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidentialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsstatistik der Landeshauptstadt Graz Stand 1.1.2013, Graz Februar 2013, S. 10, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/bevoelkerung_2012_final.pdf (November 2013)
- Abb. 075: Diagramm - Grafik der anwesenden Bevölkerung nach Österreicher, EU-Bürger und Nicht-EU-Bürger pro Bezirk. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidentialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsstatistik der Landeshauptstadt Graz Stand 1.1.2013, Graz Februar 2013, S. 11, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/bevoelkerung_2012_final.pdf (November 2013)
- Abb. 076: Tabelle - Wohnbevölkerung nach Staaten bzw. EU-Staaten (ohne Österreich) und Geschlecht - Top 10 pro Bezirk - hier Bezirk 5 (Gries). Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidentialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsstatistik der Landeshauptstadt Graz Stand 1.1.2013, Graz Februar 2013, S. 36, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/bevoelkerung_2012_final.pdf (November 2013)
- Abb. 077: Tabelle u. Diagramm - Prozentanteile von Österreicher, EU- und Nicht EU-Bürger pro Bezirk. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidentialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsstatistik der Landeshauptstadt Graz Stand 1.1.2013, Graz Februar 2013, S. 39, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/bevoelkerung_2012_final.pdf (November 2013)



- Abb. 078: Diagramm - Bevölkerungsentwicklung 2012-2031. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012-2031, Graz Juni 2012, S. 12, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/Bev%C3%B6lkerungsprognose_2011_2031.pdf (November 2013)
- Abb. 079: Tabelle - Bevölkerungsentwicklung 2012-2031 Graz und Bezirke 1 - 5. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012-2031, Graz Juni 2012, S. 12, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/Bev%C3%B6lkerungsprognose_2011_2031.pdf (November 2013)
- Abb. 080: Diagramm - Bevölkerungsentwicklung 2012-2031 in %. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012-2031, Graz Juni 2012, S. 14, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/Bev%C3%B6lkerungsprognose_2011_2031.pdf (November 2013)
- Abb. 081: Tabelle - Bevölkerungsentwicklung 2012-2031 in % Basis 2011 Graz und Bezirke 1 - 5 Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidialabteilung Referat für Statistik (Hg.): Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012-2031, Graz Juni 2012, S. 14, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/bev%C3%B6lkerung/Bev%C3%B6lkerungsprognose_2011_2031.pdf (November 2013)
- Abb. 082: Diagramm - Wie gerne leben Sie in Ihrem Stadtteil? Bezirke im Vergleich. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidialamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Graz, Graz 2009, S. 10, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/00%20Graz%20PDF.pdf (November 2013)
- Abb. 083: Diagramm - Die Lebensqualität bei uns im Vergleich zu einem anderen Stadtteil ist ... Bezirke im Vergleich. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidialamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Graz, Graz 2009, S. 11, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/00%20Graz%20PDF.pdf (November 2013)
- Abb. 084: Diagramm - Die Lebensqualität in Graz im Vergleich zu anderen Städten ist ... Bezirke im Vergleich. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidialamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Graz, Graz 2009, S. 12, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/00%20Graz%20PDF.pdf (November 2013)



Abbildungsverzeichnis

- Abb. 085: Karte - Die 46 LQI Befragungszonen. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidualamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, Graz 2009, S. 6, online unter:
http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/05%20Gries.pdf (November 2013)
- Abb. 086: Tabelle - Nahversorgung Zone 5-3. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidualamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, Graz 2009, S. 41, online unter:
http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/05%20Gries.pdf (November 2013)
- Abb. 087: Tabelle - Wohnsituation Zone 5-3. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidualamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, Graz 2009, S. 41, online unter:
http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/05%20Gries.pdf (November 2013)
- Abb. 088: Tabelle - Umweltsituation Zone 5-3. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidualamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, Graz 2009, S. 42, online unter:
http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/05%20Gries.pdf (November 2013)
- Abb. 089: Tabelle - Erholungs- und Freizeitwert Zone 5-3. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidualamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, Graz 2009, S. 42, online unter:
http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/05%20Gries.pdf (November 2013)
- Abb. 090: Tabelle - Sicherheitssituation Zone 5-3. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidualamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, Graz 2009, S. 42, online unter:
http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/05%20Gries.pdf (November 2013)
- Abb. 091: Tabelle - Arbeitsplatzsituation Zone 5-3. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidualamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, Graz 2009, S. 42, online unter:
http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/05%20Gries.pdf (November 2013)
- Abb. 092: Tabelle - Verkehrssituation Zone 5-3. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidualamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, Graz 2009, S. 43, online unter:
http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/05%20Gries.pdf (November 2013)
- Abb. 093: Tabelle - Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen Zone 5-3. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidualamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, Graz 2009, S. 43, online unter:
http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/05%20Gries.pdf (November 2013)

Abbildungsverzeichnis



Abb. 094: Tabelle - Zusammenleben der Menschen im Wohnumfeld Zone 5-3. Entnommen aus: Magistrat Graz - Präsidentsamt, Referat für Statistik, Druckerei und Kopierservice (Hg.): LQI Bevölkerungsbefragung 2009. Ergebnis Gries, Graz 2009, S. 43, online unter: http://www1.graz.at/Statistik/LQI_2009/05%20Gries.pdf (November 2013)